Zeitschrift: Burgdorfer Jahrbuch
Herausgeber: Verein Burgdorfer Jahrbuch
Band: 31 (1964)

Artikel: Das Tagebuch einer Italienischen Reise von C. A. R. Roller
Autor: Roth, Alfred G.
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-1076142

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 11.09.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Tagebuch über meine Reise nach Italien

in den Jahren 1829. und 1830.

III^ter Heft

R.

«So ist jede schöne Gabe
Flüchtig wie des Blizes Schein,
Schnell in ihrem düstern Grabe
Schließt die Nacht sie wieder ein.»

den 25. April 1830

Bey'm Erwachen zu *Castellamare* dünkten wir uns wie Könige auf ihrem «Schloß am Meere» — welche Naturschönheit rings um uns her! Welch' zauberhafte Beleuchtung an diesem stillen frühen Morgen! Wir konnten uns kaum satt sehen. — Und dennoch trennten wir uns bald von dieser Augenweide, um nicht in der drückendsten Hize über das Gebirge zu kommen: der Zug gieng nach *Amalfi*[1]. - Der Charte und dem Genius vertrauend zogen wir, ohne Führer, rüstig von dannen. Aber in dem Gebirge verirrten wir uns mehrere Male u. dadurch kamen wir so eben recht in die Vormittagshize, auf den steilsten, unwegsamsten Gebirgs-Pfaden: doch hier trübte sich der Himmel mit Einemmal — nicht lange, so befanden wir uns mitten in den dichtesten Nebelwolken. Nachdem wir so einige Zeit in diesem dunstigen Elemente herumgestiegen, traten wir über die Region der Wolkenbildung heraus, u. von dieser Bergeshöhe herab sahen wir ein unübersehbares Meer irrender Nebel unter uns sich ausdehnen.

Endlich auf des Berges höchstem Gipfel, bey'm Kreuze, angelangt, that uns die Ruhe im Schatten der wilden Gesträuche wohl. Froher und rüstiger stiegen wir jezt bergab — durch manches anmuthige Bergthal, wo Feldbau u. Waldung wechselten. — Freudig überraschte uns, als wir aus einer Waldung heraustraten, der Anblick der glänzenden Meeresfläche — noch immer in schwindelnder Tiefe unter uns: Hinter dem steil-abführenden Felspfad sah *Amalfi* zu uns herauf. Die Betrachtung dieses gefährlichen Felsensteges gebot uns doppelte Anstrengung unserer Kräfte. Wirklich war auch das Hinabklettern über diß glatte, nackte Gestein, auf schmalem Pfad — längs steiler brennender Felswände, in sengender Sonnenhize, mühevoll genug. Mehrere Male traten uns grandiose Grotten entgegen mit seltsamen Stalaktitenbildungen, an deren traumhaften Formen, — schneeweiß aus dem geheimnißvollen Dunkel hervortretend, — wir uns nicht weniger ergözten, als an der labenden Kühlung in den Felsenhöhlen. —

Ziemlich erschöpft u. so verbrannt, daß sich unsere Haut auf den Wangen u. im Nacken geschält hatte, langten wir in Amalfi an, wo wir jedoch bald in einer ordentlichen Locanda alle Mittel zur Wiederauffrischung fanden. — Die Vorhalle der Kathedrale[2] ist ein gar wunderliches Monument mittelalterlicher, italienisch-gothischer Architektur, in Vielem an den romantisch-theatralischen Styl maurischer Bauart erinnernd. Im gleichen Styl sind auch die Hallen des Klosterhofes[3] erbaut auf dem Berge über Amalfi: dieser Hof ist ein äußerst pittoreskes Bild in Form u. Farbe!
Die Umgegend von Amalfi ist reizend; namentlich ist das kleine Thal hinter der Stadt (gegen das Gebirge hin) ein wahrer landschaftlicher Bildersaal; beinahe mit jedem Schritt entfaltet sich dem trunkenen Auge eine neue malerische Ansicht: Es liegt ein wahrhaft poetischer Zauber über diesen romantischen Bildern. Zwar zeigt sich die Natur hier nirgends großartig, sie tritt nicht in kecken Contrasten auf — allein die große Harmonie in dem, über alle Einzelheiten ausgegossenen Zauber, die idyllische Anordnung der einzelnen Gruppen zu immer neuen anmuthigen Bildern, der unbeschreibliche Farbenreiz in der Beleuchtung, reißt überall zu melancholisch-süßer Stimmung hin. —

den 26. April 1830
Gestern Nachts hatten wir von unserem Wirth eine Barke mit 4 Ruderknechten, für die Ueberfahrt nach *Paestum* gemiethet. Schon um 3 Uhr heute Morgens stießen wir vom Land; das Meer war sehr unruhig und brauste stark. Eine volle Stunde lang hatten die Ruderer gewaltig zu kämpfen gegen gegen die erzürnten Wellen, die wie Ungethüme daherrollten, mit Blizesschnelle unsere kleine Barke auf den schäumenden Rücken hoben, u. ebenso schnell wieder in die nasse Kluft hinab senkten. Diese heftige Bewegung brachte meinen armen Gefährten wieder das Seeübel, vor welchem auch jezt wieder mein altes, erprobtes Mittel: der Weinkrug, mich schüzte. Erst als wir ein wenig auf der Höhe des Meeres, dem Meerbusen von Salerno vorüber, uns befanden, wurde das Meer ruhiger u. die Gesellschaft heiterer. Die vielen Schiffe u. Barken, welchen wir heute begegneten, machten die Fahrt recht kurzweilig. Eine Menge Delphinen folgten uns oft wie in einem Zuge, u. öfters erschienen Fische, welche größer waren als unsere Barke. Drollig waren oft die Sprünge über die Wasserfläche heraus, mit denen sich diese plumpen Thiere belustigten.
Erst nach 8 Stunden landeten wir am Ufer vor Paestum. Ach, wie öde u. traurig sieht es hier aus! Von den besungenen «Rosen des alten Paestum»

keine Spur mehr! Dornen u. Disteln wuchern am Ufer — Esel, Maulthiere, u. wilde Büffel weiden darin. — Eine Viertelstunde von unserem Landungsplaze entfernt lagen die Tempel u. Basiliken[4]. Wie sollte ich den tiefen Eindruck schildern, den ich empfand, als mein Fuß die Schwelle des Neptun-Tempels betrat! In raschen Zügen durchkreuzten sich die Reminiszenzen aus längst vergangenen Studienzeiten, mit den Empfindungen der Gegenwart. Ein Traum schien mirs, daß ich mich nun hier befinden soll auf heiligem Boden, in diesem Mecca der Architektur, nach welchem seit manchen Jahren mein Geist, aus fernem Norden, so sehnsuchtsvoll hingeblickt hatte. Welch' stille Größe u. Majestät waltet in diesen — noch so gut erhaltenen, ehrwürdigen, Jahrtausende alten — Monumenten, aus denen noch jezt mit lauter Stimme der Riesengeist einer großen Vorzeit spricht!
Die Verhältnisse der einzelnen Glieder der Säulen u. hinwiederum der Säulen zu ihrem Gebälke, sind vorzüglich in der *Basilica* wunderbar schön u. großartig. — Wo man stehen mag — im Tempel zwischen den Säulen nach außen blickend, oder außerhalb, die Tempel betrachtend, zum Hintergrund die großartigen Berglinien Kalabriens sich wählend, oder die blaue Meeres-Fläche: überall nur großartig-pittoreske Bilder. — Während Herrmann u. Geyer ihrem Lieblingsdrange folgten, u. in der Hast sich Bilder in ihre Mappen zeichneten: während Bischoff in drolligem Launen-Anfall im Schatten des Tempel-Gemäuers einen Brief nach Wien componirte — und Zürner in feierlichem Pathos mit schwäbischer Breite die auf Paestum's Antiken bezüglichen Stellen aus seinem Winkelmann[5] recitirte: — gab ich mich dem Vollgenuß des Anschauen's dieser herrlichen Ueberbleibsel der Kunst aus der blühendsten Periode Großgriechenlands, u. dem Strom von Reflexionen hin, den dieser Anblick in mir in's Leben rief. —
Ach, auch hier, in diesem Heiligthum, auf öder, verlassener Stätte, waren wir vor schlechtem Gesindel nicht frei: an der Spize der Canaille steht hier der — von der neapolitanischen Regierung als Cerberus für die Fremden, hieher gesezte Inspector über die Monumente!

—

Weiter hin, in's Land hinein, sah ich schöne Kornfelder, die schon in goldener Reife prangten; vom kühlenden Seewind schwankten auf mannshohen Halmen die vollen, schweren Aehren.
Nach fünfstündigem Aufenthalt schieden wir um 4 Uhr Nachmittags mit Wehmuth von dieser heiligen Stätte. Als wir uns wieder dem Ufer genähert hatten, trafen wir das Meer im vollen Aufruhr — ein toller Wind pfiff zwischen der Brandung durch. Die Schiffer riethen zu warten. Ich benuzte

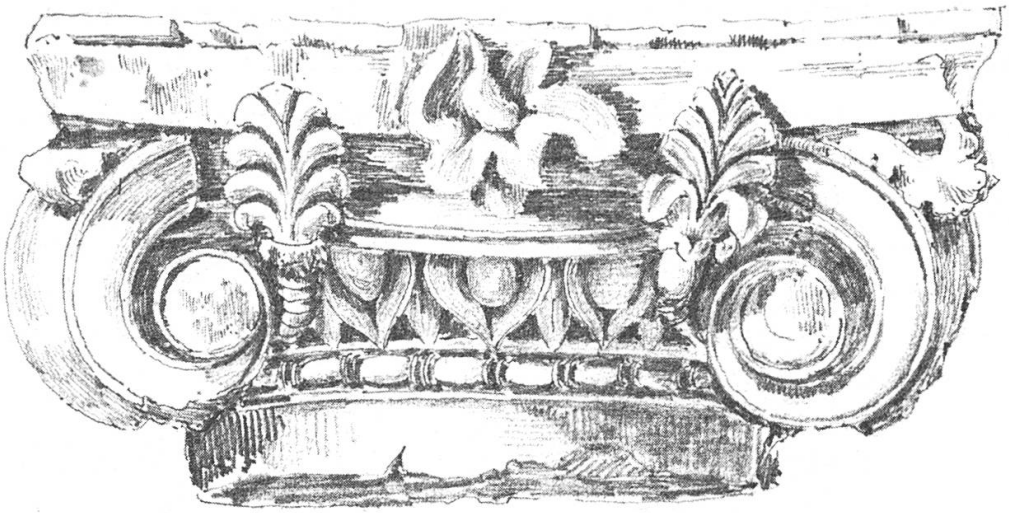
diese Gelegenheit, indem ich längs dem Ufer hin, gegen das nahe, alte *Acropoli* hinab wandelte. Hier traf ich zwar lauter unförmliches Trümmerwerk, allein mein aufgeregter Geist ergänzte sich Alles zu griechischer Vollendung. — Die tosende Brandung warf reichlich Muscheln aus, von oft phantastischen Formen und wundersamer Färbung — Alles, was mich hier umgab, hielt mich wie in einer Traumwelt gefangen!

—

Da wir noch nach Salerno wollten, so hatten wir nun endlich Zeit zur Abfahrt. Um in das elende Fahrzeug zu gelangen, mußten uns die halbnackten Schiffer durch die schäumende Brandung auf dem Rücken tragen. — Bey dem starken Wind u. den hochgehenden Wellen konnte sich die Barke nicht anders im Gleichgewicht erhalten, als daß Einer von uns auf die äußerste Spitze des Schiffschnabels sich sezte. Da ich nie an der Seekrankheit gelitten, so ward ich sogleich auf diesen sehr kizeligen Posten verurtheilt. Allein in die Länge konnte ich's da nicht aushalten: nicht nur erregten mir das hier viel greller sich verspürende Geschaukel der Barke, u. der Blick in das beständige Steigen u. Fallen der Wogen, Schwindel; sondern der aufsprühende Schaum der hier beständig anschlagenden Wellen durchnäßte mich auch ganz. Bischoff, der am wenigsten heute von der Seekrankheit gelitten, mußte daher mit mir abwechseln. — Wir waren beide sehr froh, als mit der Gewinnung einer gewissen Meereshöhe, auch das unstete Element sich beruhigte, u. wir unsern fatalen Posten verlassen durften. — Ein schöner Sonnenuntergang lohnte noch unsere Strapazen: in der Ferne sahen wir noch die — wie in Purpur glühenden Ruinen von Paestum. — Jezt trat das Silberhorn des Mondes hervor u. die Sterne erschienen allgemach am dunkler werdenden Himmel. Als es finsterer geworden, ergözten wir uns wieder am Phosphorglanz des Meeres u. am Funken sprühenden Ruderschlag. —
Erst um Mitternacht kamen wir im Hafen von Salerno an: wir trafen hier alles in vollem Leben, wie am hellen Tag, — die Stadt schien außergewöhnlich beleuchtet u. längs dem Ufer zog sich eine Reihe von Wachtfeuern hin. Alles wimmelte von Militär, das hier für das morgige Manœuvre stationirt lag. Wir hatten große Mühe, Unterkunft zu finden: nach langem Hin- u. Her-Laufen fanden wir endlich um 2 Uhr Nachts eine Ruhestätte, nachdem wir volle 24 Stunden in Thätigkeit gewesen!

—

den 27. April 1830
In der Kirche von Salerno[6] fanden wir, außer sehr schönen Mosaiken, noch mancherley interessante Gegenstände, die in Paestum ausgegraben worden



von Forum.

Pompeji 1870.

waren. Unser Wirth u. sein Cameriere, (der hier zu Land «il ministro» heißt) waren ein wahrer Ausbund von Unverschämtheit. Wir waren wieder einmal genöthigt — wie schon in Amalfi — bey'm Zahlen der Zeche, eine Ausgleichung durch unsere Knotenstöcke zu beschleunigen, wobey der Wirth für gut fand, nachzugeben u. billig zu seyn. Der Cameriere aber, der uns mit seinem Anhang von Canaille, — für die er uns unter den Namen: «Stallknechte, Stiefelputzer etc.», deren wir alle nicht bedurften, Trinkgelder abforderte, — unter Schimpfen u. Schmähen verfolgte, wurde auf offener Straße mit einer derben Tracht Prügel zurückgewiesen.

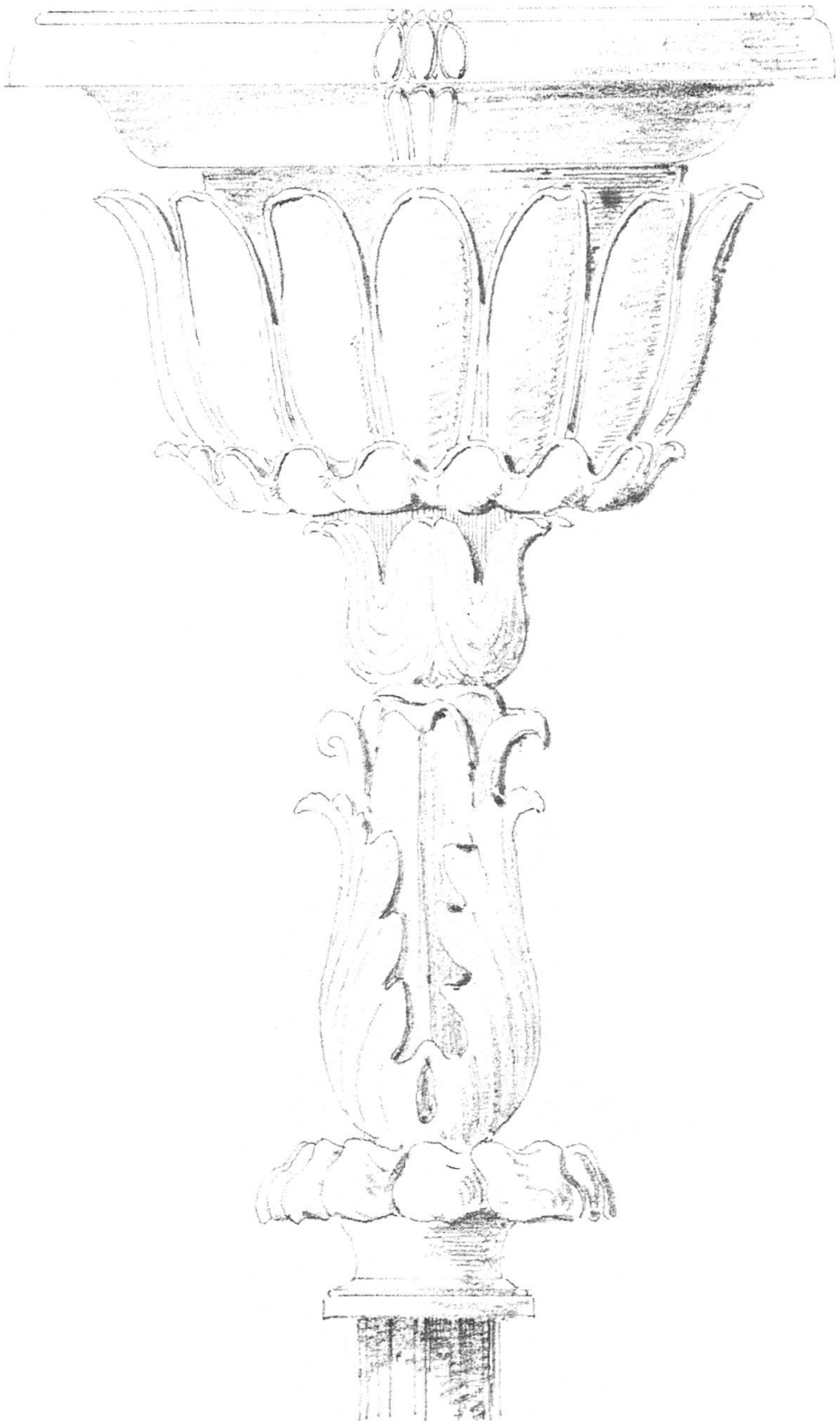
—

Wir sind beständig vom herrlichsten Wetter begünstigt, — einzig ist uns oft die schreckliche Hize lästig. — Die Natur ist hier so schön u. so fruchtbar! Auffallend ist uns der viele Landbau, den wir hier treffen, wo die Natur doch fast alles, ohne Mühe für den Menschen, giebt. Um so weher thut die stündliche Erfahrung, daß die Bewohner dieses Paradieses — Schurken sind. In Nocera[7] langten wir zur Mittagszeit an. Die heiß-ersehnte Erfrischung u. Erquickung durch Speise u. Trank ward uns aber durch den Anblick der grassesten Unflätherey in der Wirthschaft, durch die Schurkerey des Wirths u. durch die gesuchten Händel eines betrunkenen Soldaten, der an unserem Tische saß, sehr verbittert — und wir eilten, um hier fortzukommen. Gegen Abend kamen wir nahe an Pompeji vorüber, das wir am morgigen Tag besuchen wollten. In *Torre dell'Annunziata* nahmen wir in dem sehr empfehlungswerthen Gasthof «La Villa di Parigi» unser Nachtquartier.

—

den 28. April 1830

Schon mit dem frühesten Morgen waren wir in *Pompeji*[8]. Ich wußte selbst nicht wie mir geschah, als ich in die alten Straßen, durch welche sich die Fahrleisen hinziehen, die sich vor langen Jahrhunderten eingegraben hatten, — und in die Hausthüren eintrat, die von den Fußtritten von Menschen, welche vor 18 Jahrhunderten hier aus- u. eingegangen, ausgetreten waren. Welch' eigenthümliche Empfindung, zu denken: vor 18 Jahrhunderten betrat der lezte menschliche Fuß diese Schwelle —: eben erst vom Schutte befreit, aus langer Grabesnacht wieder frisch an's Leben, — an die Sonne, die alte, — heraufgezogen, tritt'st nun du zuerst u. zunächst wieder in die Fußstapfen eines alten Römers oder Griechen, nach fast zwei Jahrtausenden! Dieser lange Zeitraum verschwindet u. zerschmilzt fast vor unserer Phantasie; denn viele Erscheinungen in der nächsten Umgebung, besonders die frischen, la-



chenden, glänzenden Farben auf den Wänden, lassen uns glauben, daß eben erst die Einwohner von hier ausgezogen wären.
Amphitheater u. Theater sind noch sehr gut erhalten, bedeutend aber haben die Hallen u. Tempel auf dem Forum gelitten, wo sich das Bild einer gewaltsamen Zerstörung zeigt.
Für den heutigen Besuch in Pompeji beschränkten wir uns lediglich darauf, uns zu orientieren: das detaillirtere Studium behielten wir uns für eine besondere Excursion von Neapel aus, vor. Wir verließen demnach die antike Stadt und wandten unsere Schritte nach Resina[9]. — Unter diesem Orte liegt das alte *Herculanum* begraben. Dieser Umstand, sowie die Mühe u. Schwierigkeit des Ausgrabens — (hier hat flüssige Lava die Räume ausgegossen, während der Sand- u. Laugen-Auswurf in Pompeji zum lockeren Bimsstein sich gebildet) — ist Schuld, daß nur weniges von der alten Stadt ausgegraben werden konnte. Durch einige labyrinth-förmige Gänge gelangt man unterirdisch in das Theater von Herculanum, wo die Scena u. Gradinen ausgegraben sind. Außer der — allerdings höchst interessanten Anlage eines antiken Theaters, ist — wenn man von Pompeji's Schäzen herkommt — die Menge des Merkwürdigen nicht groß. — Auch außerhalb Resina sind die zu Tage geförderten Ruinen einiger Privatgebäude der alten zerstörten Stadt; allein hier trägt alles den schwarzen Stempel eines Brandes durch glühende Lava. —

In Resina hatten wir gehört, daß seit einigen Tagen der Vesuv sehr unruhig wäre, u. daß er besonders heute bedeutende Zeichen einer nahen Eruption gegeben hätte. Wir entschlossen uns daher, obgleich schon Abends, auf gut Glück noch den Vulkan zu ersteigen, in der Hoffnung, etwas Außergewöhnliches zu sehen.
Eine Menge Eselstreiber boten uns ihre Thiere an; die Unverschämtheit dieser Bursche ist unglaublich. Geyer u. Herrmann, die mit zweien derselben fertig werden konnten, eilten alsbald voraus. Bischoff, Zürner und ich hatten noch mit der Canaille zu handeln. Als ich endlich mit einem Kerl handelseinig war, u. eben — seiner Schimpfreden nicht achtend — aufsizen wollte, wußte der Spizbube durch einen Rachekniff, — (vor dem man mich zwar früher in Neapel gewarnt hatte, an den ich jedoch gar nicht mehr dachte,) — sein Thier so zu zwicken, da es mit dem vordern Bein ausschlagend, mich traf. Schnell war ich mit dem Fuße aus dem Bügel — eben so behend hatte ich die Canaille bey den Haaren. Dem Maulthier, dessen Kopf über meinem Arm hieng, gab ich einen Streich, damit es mich an meiner vorhabenden

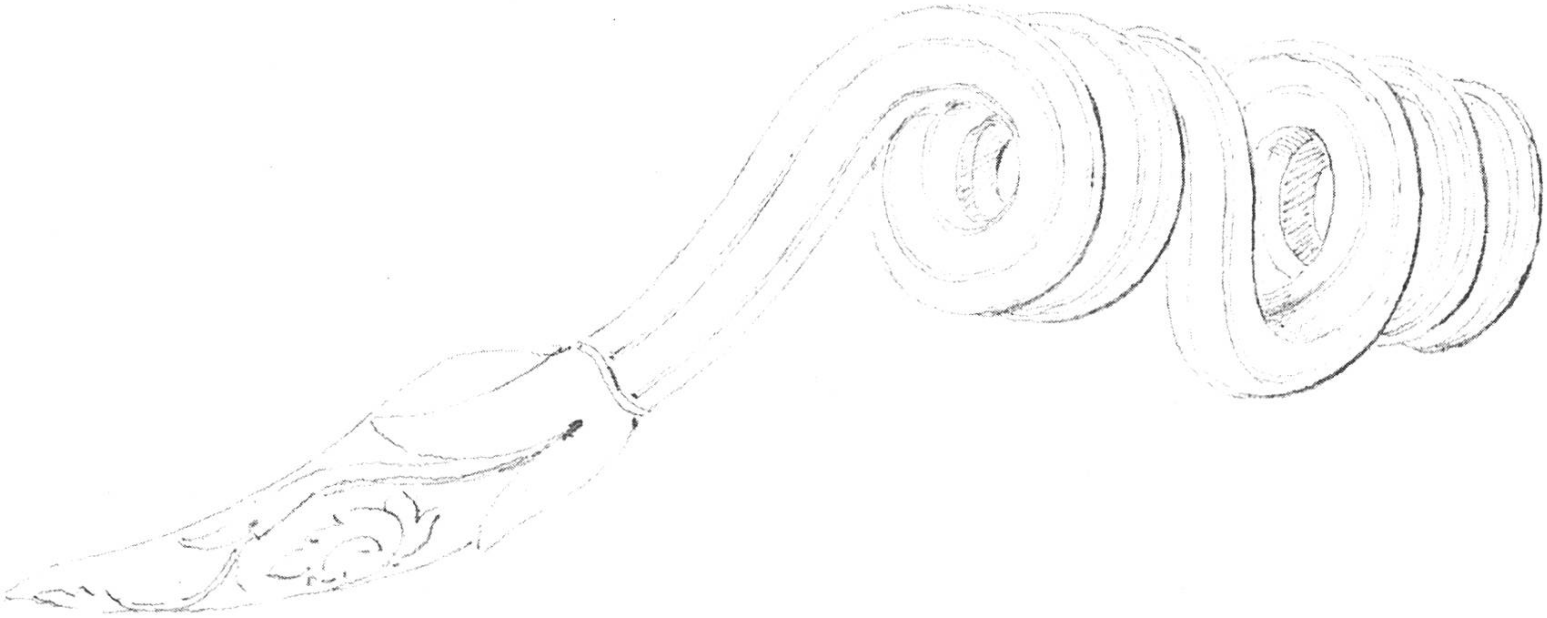


Abb. 3

Execution nicht hindere: während dieses den Berg hinab sprang, hieb ich recht derb den Eseltreiber durch, daß der gewiß für lange die «'Ccellenza tedescha»* im Sinne behielt.
Wir drei giengen nunmehr zu Fuß, u. kamen, auf kürzeren Wegen den Berg hinansteigend, noch gleichzeitig mit den zwei Kameraden, die zu Esel saßen, bey'm Eremiten auf *S. Salvadore*[10] an. — Bis hieher ist die Vegetation wahrhaft verschwenderisch-üppig: hier blühen die Reben, die die berühmten *Lacrymae Christi* liefern. Zwischenein zeigen einzelne öde, ausgestorbene Streifen Landes über den Berg hinab, die Richtung der lezten Lavagüsse an. Wundervoll ist der Anblick der herrlichen *Neapolis* mit ihren Ufern u. ihrem Golf von dieser Höhe herab: besonders schön bey einem Sonnenuntergang, der eben begann, als wir anlangten. Wir konnten uns kaum satt sehen an der Mannigfaltigkeit u. am Glanz der Farben des erhabenen Bildes, das vor uns lag.
Den Kontrast zwischen Natur u. Volk sollten wir auch hier oben, auf dieser stillen Höhe bitter kosten, u. zwar in der Person des heiligen Kuttenträgers von S. Salvadore. Diesen Pfaffen erklären wir keck als einen der vollkommensten Schurken unter der Neapolitanischen Canaglia!

* «die deutsche Excellenz»

Auf S. Salvadore hat man, von Resina aus, die Hälfte des Weges bis zum Krater zurückgelegt. Die Sonne war nun hinabgesunken u. wir traten mit unserem Führer den zweiten Abschnitt unserer abentheuerlichen Reise an. — Von hier aus geht's über Stock u. Stein auf holprigem Fußpfad über einen Gebirgsgrath, wohl eine starke halbe Stunde, bis man endlich zum eigentlichen Fuß des Kegels gelangt. Hier steckten wir, da es ziemlich dunkel war, unsere Fackeln an u. begannen ein mühsames Steigen. Allein der Wind, der sich schon auf S. Salvadore erhoben hatte, verwandelte sich hier in völligen Sturm u. blies bald all' unsre Fackeln aus, die wir troz aller Mühe nicht mehr anzuzünden vermochten. Das Steigen ward je länger je mühevoller; der Fuß kann keinen Stüzpunkt finden in diesem lockeren Gemisch von Sand, Asche u. zerbröckeltem Bimsstein: häufig gleitet man bey einem Schritt vorwärts, drei zurück; aus diesem lockeren Bröckelwerk ragen hie u. da ziemlich große Steinblöcke hervor — die aber natürlich selten als Stand- u. Stüzpunkte dienen können, ja sogar öfter unter den Füßen weichen. Das Toben des Windes, der wie ein Mühlrad um unsere Ohren brauste, ermattete uns noch mehr, als die starke Muskelanstrengung an sich schon gethan hätte. Die Gewalt der Windstöße war so groß, daß sie einmal zwei meiner Gefährten geradezu auf den Berg hinwarfen. — Endlich hatten wir den Rand des hohlen Kegels erreicht, u. wir lagerten uns im Schuz eines großen Felsstückes, von unserer Strapaze ausruhend. Aber es ward uns bald unheimelig hier oben; denn in der Tiefe unten donnerte u. dröhnte es bald dumpf u. hohl, — bald schien etwas mit Lärm zusammenzukrachen — bald fuhren aus einem Chaos von Rauch u. Dämpfen, unter starkem Gezisch und unter Verbreitung eines Schwefelgeruchs, eine Menge kleiner Steinchen, Sand u. Asche zu uns herauf — unten aber, in schwarzer, geheimnisvoller Tiefe sahen wir beständig glimmende Feuerfäden, die wie Höllenwürmer durcheinander zogen, — u. hie u. da glühende Lavablasen aufkochen. Von Zeit zu Zeit zerriß ein Windstoß das graue Gewölke, hinter welchem dann das falbe Mondviertel hervortrat, das mit unsicherem Schimmer den grausigen Höllenrachen u. die ihn umschließenden Felszähne beleuchtete. Aber diese zweifelhafte Beleuchtung u. die graulichen Rauchmassen, die an den steilen Felswänden, im Kessel unten, sich hin u. herwälzten, waren nur dazu geeignet, unsere Phantasie zu erregen, die geschäftig — das was wir nicht deutlich sehen konnten, sich durch selbsterschaffene Form ergänzte, u. oft Bilder erschuf, die das übertrafen, was wir bis jezt Schauriges von einem Höllenpfuhl uns denken mochten; freilich bekam auf diese Weise, jeder nach der Eigenthümlichkeit seines Auffassungs- u. Einbildungsvermögens, ein anderes, besonderes Bild von dem, was wir da

CASA REALE

DIREZIONE DEL MUSEO REALE BORBONICO, E

Sopraintendenza

DEGLI SCAVI DI ANTICHITÀ

Napoli li 5 Mag.o 1830.

Sig.r

L'Eccmo Min.o di Casa R.a in data di 3 and.e ha accordato il permesso a Sig.i Bisch, Roller, Zimelo, Geyer, ed Ermanno di disegnare le cose edite di q.sto R.le Museo, per un tempo non maggiore di sei mesi. Io glielo comunico per la sua norma, e corrisponde.

Il Dirett.e

del R.le Museo Borbonico

Marchese Arditi

Sig.r D. Giovanni Fa-

gano momentaneamente

incaricato di funzionare da Contro-

lore del R.le Museo Borbonico

sahen. — Unsere Wünsche, eine Eruption zu sehen, wurden zwar nicht erfüllt, aber dennoch war Jeder zufrieden mit dem, was er hier gesehen; denn großartiger konnte wohl nicht die Natur auftreten, als sie es bey unserem nächtlichen Besuch des Kraters gethan.

—

Ueberraschend war uns hier oben die Erscheinung eines jungen Burschen, der auf dem Kraterrand in dieser entsezlichen Sturmnacht mit einem Korb Orangen u. einigen Flaschen Lacrymae Christi uns erquickte. Die Gewinnsucht der Neapolitaner geht weit! In Resina hatte er uns gesehen, als wir unsern Führer engagirten; schnell war er entschlossen, unbemerkt uns mit Lebensmitteln zu folgen, um im rechten Moment auf der Kegelspize mit seinen Labsalen vor uns zu treten, wohl wissend, daß wir da gerne bezahlten, was er uns verlangen würde: denn wirklich gossen die Lacrymae Christi eine wohlthätige Wärme in unsere matten Glieder, die ohnediß vor Frost zitterten. — Gerne dachten wir nach einer Stunde Aufenthalts, wieder an den Abmarsch. Unser Führer ermuthigte uns zu raschen Schritten bergab, zugleich uns ernst warnend, den Körper stark rückwärts zu halten, da mit jedem Schritt in der lockern Masse, des Körpers natürliche Wucht eine progressive Schnelligkeit erzeuge: und wahrlich, es war diß auch kein Hinabsteigen, es war ein traumähnliches Hinabfliegen: denn in 7½ Minuten waren wir unten! —

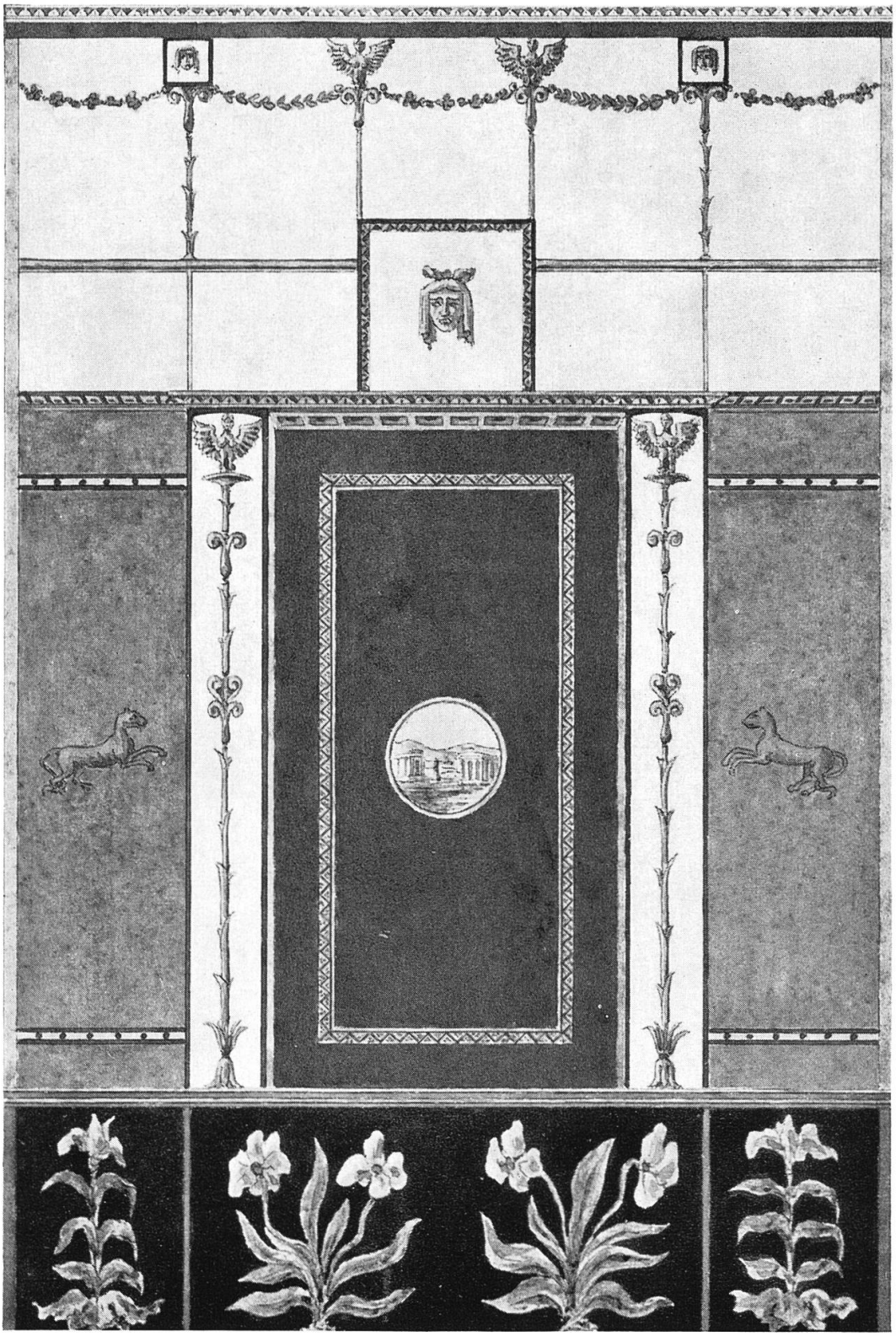
Nach Mitternacht waren wir wieder in Resina, müder als je! Wir konnten kaum mehr stehen, unsere Beine schlotterten, — u. doch mußten wir noch anderthalb Stunden in den Gassen umherlaufen, u. an den Häusern poltern, bis uns endlich, nach vergeblichen Versuchen bey den Wirthshäusern, — ein mitleidiger Schuster zu sich aufnahm: aber Himmel! welche Schlafstätte wies uns der gute Mann an! In einer miserablen Kammer hatte er eben erst 4 Gesellen aus den 2 Betten herausgejagt, die er uns Fünfen anwies. Wir warfen uns in den Kleidern darauf, aber von Schlafen war hier keine Rede. Ich weiß nicht, was mich jämmerlicher plagte: ob der heiße Dunst in der Kammer, die gar kein Fenster hatte, oder der durchdringende üble Geruch, oder die Miriaden von Flöhen, welche ein barbarisches Blutbad auf meinem armen Körper anrichteten! —

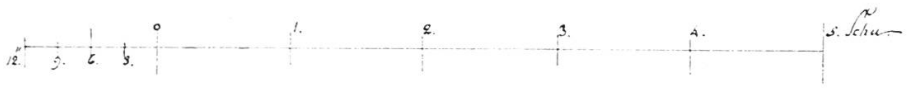
Andern Tags fuhren wir in einem bequemen Wagen nach Neapel zurück, wo wir — da in der Speranzella während unserer Abwesenheit Alles besezt wurde, — im Hôtel de France, uns äußerst nobel u. bequem einlogirten. —

—

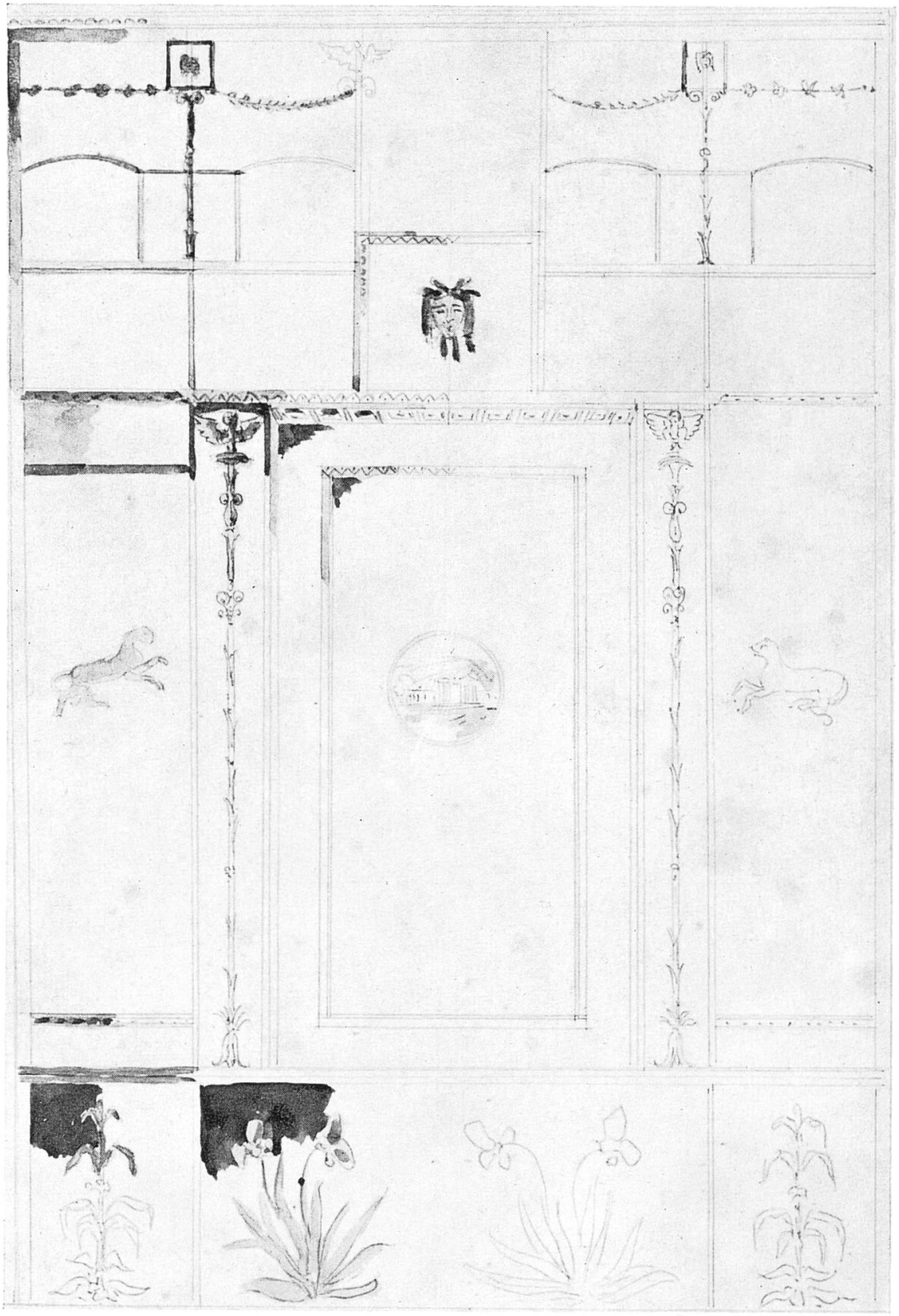
C. A. R. Roller

Tafel 1



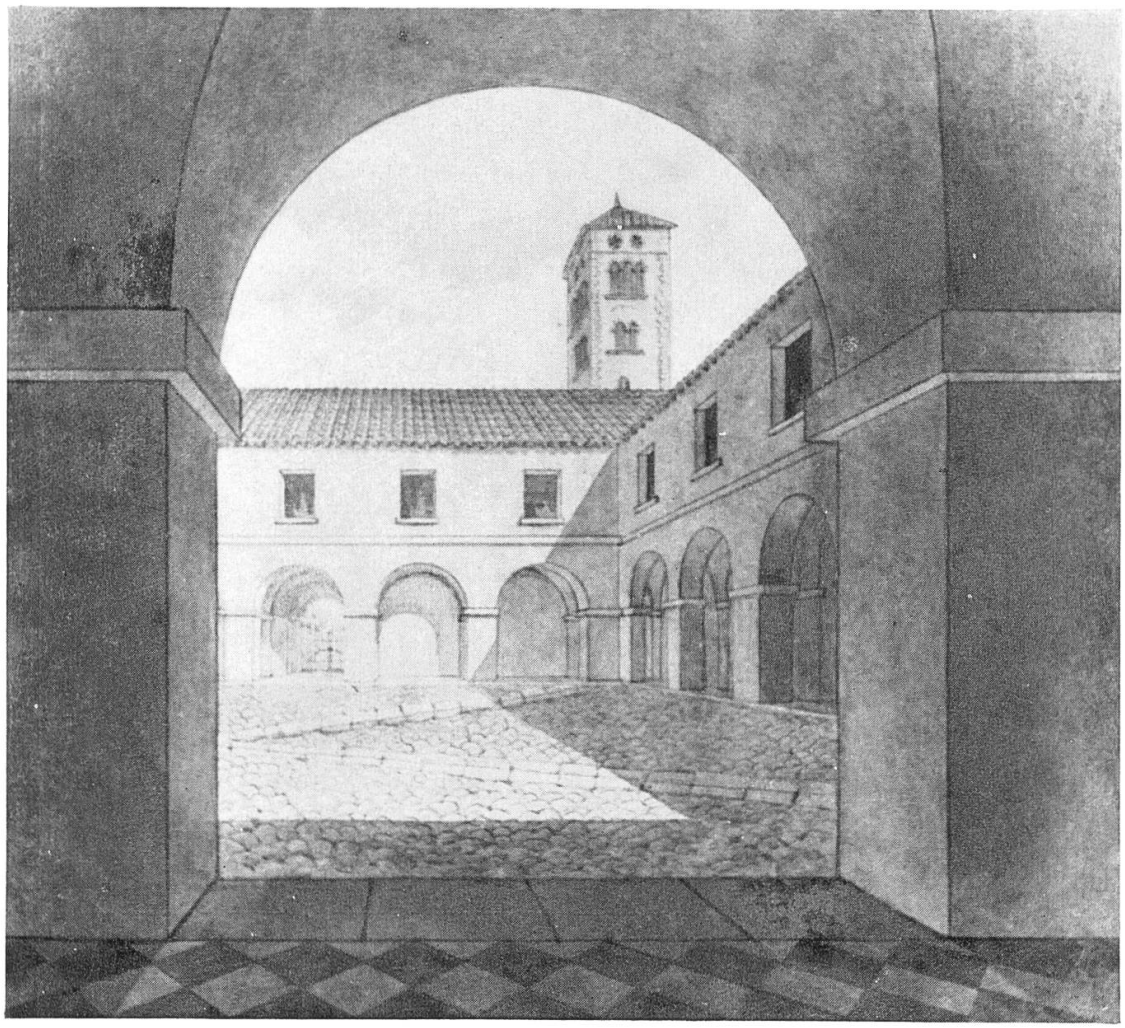


Tafel 2



La Casa del Poeta_ Pompeji 1830.

Tafel 3



Tafel 4 Subiaco, S. Sciolastica?

Nach unserer Reise hatten die Studien der Antiken im *Museo Borbonico*[11] zu Neapel einen neuen Reiz u. größeren Gewinn für uns. Täglich brachten wir den Vormittag u. einen Theil des Nachmittags dort zu: es war ein wahrer Heißhunger, gegenseitig das Schönste u. Interessanteste herauszufinden, u. sich zu zeigen, u. wohl auch durch Skizzirung sich's fest zu halten. Für das, was «erlaubt» war, zu copiren, hatten wir von der Behörde uns eine schriftliche «Licenza» erkauft. Für das sogenannt «Nicht Erlaubte» aber, hatten wir den Talismann, in Form von klingender Münze im Sack. — Auch ohne unsere Initiative abzuwarten, legten uns diese Versuchung der Secretär, die Ober- u. Unter-Inspektoren des Museum's, durch deutliche Pantomimen auf die Zunge. Alles will hier geschmiert seyn, alles gesalbt!!

—

Es traf sich, daß wir eben zur Zeit des — durch Reisebeschreiber in ganz Europa berühmt gewordenen Festes des hl. Januarius[12] — Schutzpatrons von Neapel, hier seyn sollten. Ich fand weiter nichts darin, als das nec plus ultra raffinierter Harlequinade von Seiten der Pfaffen, u. das nec plus ultra gözendienstlichen, schafsköpfischen Aberglaubens von Seiten des heidnisch-rohen Volks. — Ich zählte unter Anderem in einer Kirche, — ich glaube in S. Cecilia — 42 bronzene u. hölzerne Heilige, die in Prozession durch die verschiedenen Zünfte getragen, auf eine Visite zum S. Januarius wanderten. — Ich habe nie u. nirgends einen größeren Abscheu u. Eckel gegen den Aussaz, den Ur-Schaden der Menschheit: die Pfaffen — empfunden, als eben hier — — —

Nur durch einen Ausflug in die schöne Natur — nach *Capo di Monte*[13], wo ich der herrlichsten Aussicht genoß, konnte ich wieder ein inneres Gleichgewicht erlangen, nach einem solchen inneren Aufruhr, den mir diß erbärmliche Pfaffen-Gaukelspiel erregt hatte!

—

Am *6. May* trat ich mit meinen früheren Reisegefährten den verabredeten Abstecher nach *Pompeji* an. Doch wollten wir vorher noch einmal den Vesuv besteigen, um auch das Phantasiebild, das sich Jeder von ihm geschaffen, vergleichen zu können mit dem, was in der Wirklichkeit sich vorfand. Zwar gieng das Hinanklettern dißmal etwas besser, allein es kostete, wiewohl noch in der Morgenfrische, manchen Tropfen bittern Schweißes! Wie sehr fanden wir das wirkliche Bild des Kraters verschieden von jenem Phantom aus der Sturmesnacht! Der äußere, aus der Umgegend sichtbare Kegel mag oben, auf seinem Rand etwa eine halbe Viertelstunde im Durchmesser haben: er bildet einen weiten Kessel, überall von senkrechten, oft schroff überhängenden

Abb. 5

Felswänden eingeschlossen, eine einzige Stelle, gegen Osten, ausgenommen, wo unter sehr steiler Neigung, heißer, rauchender Sand u. Asche liegt, aus denen beständig Schwefeldämpfe hervordringen: diese Stelle dient zum Ab- u. Zugang in den Kessel. In Lezterem ist auf eine Tiefe von etlichen Einhundert Füßen vom Rand herab, ein überkrustetes Lavameer, aus dessen vielen Borsten und Sprüngen beständig Schwefeldämpfe emporsteigen — häufig erblickt man auch in der Tiefe der Ritzen glühende, kochende Lava. In der Mitte dieses Kessels erhebt sich nun der eigentliche, thätige Krater, als kleinerer Kegel von etwa 50 Fuß Höhe, aus dessen Mündung, in bestimmten, kurzen Intervallen von etwa 5 Minuten, unter innerem donnerähnlichem Tosen, u. furchtbarem Gezische, Gaß-Arten, dicker Rauch u. kleine Steine emporsprühen. Das Hinabsteigen in den Kessel über jenen heißen Sand geht, bey dem so steilen Abhang, rasch: doch fühlt man sich die Sohlen brennen. Unten auf der Lavakruste muß man mit Behutsamkeit dem Wege folgen, welchen der Führer bezeichnet u. kennt. Die starke Hize u. der

Schwefelgeruch sind hier fast unerträglich. An manchen Stellen kristallisiren die aus den Ritzen hervorzischenden Schwefeldämpfe u. bilden einzelne, hohe Schwefelbäume. Wir trafen eben einige Landleute, die — bis auf einen Gürtel — nackt, von der Sonne schwarz-braun gefärbt, — mit Sammeln dieses kristallisirten Schwefels beschäftigt waren. — Wir stiegen auch auf den kleinen Krater bis zu seiner Mündung, in welcher wir jedoch, wie natürlich, nichts besonders Merkwürdiges sehen konnten. — Der Anblick dieser schrecklichen Verwüstung, dieses grauenvollen Todes in der Natur, über dem doch immer noch das blaue Auge des Himmels lächelt, — das Toben u. Donnern im Bauche des Berges — das stöhnende, pfeifende Gezische der aufsprühenden Gase u. Dämpfe erregt eine unheimelige Empfindung u. eine wahre Sehnsucht nach der lebendigen, blühenden Natur — — —

—

Im Fluge kamen wir, wie in jener Nacht, wieder hinab. — Bis zum Eremiten herauf waren wir geritten. Dort trafen wir wieder unsere Thiere, auf deren Rücken wir uns nun gerne tragen ließen. Wir erlebten aber wieder eine Tragikomödie: durch die Asinade von Ischia gewizigt, wählte ich mir heute ein Maulthier — nicht so mein Leidensbruder von dorther: Herrmann, der einen Langohr bestieg. Bey'm Hinabreiten passirte nun dem guten Dresdner Kinde die gleiche Unbill, wie auf Ischia: Unerwartet scheute sein Langohr, machte einen höchst possirlichen Saz u. warf den unvorbereiteten Reiter in einem Bogen über den Hals.. Das Lächerliche an der Sache war aber, daß Herrmann, auf dem Boden liegend, zuerst nach mir sich umsah, gleichsam erwartend, ich mache jezt hier, wie damals er auf Ischia, das Seitenstück zur verunglückten Asinade. In Resina trennte sich Freund Zürner von uns, um sich wieder nach Rom zu begeben. Wir andern aber zogen nach *Pompeji.*

—

Hier verfolgten wir in unsern Studien das gleiche System, wie in Neapel, im Museo; d. h. wir beurtheilten gemeinschaftlich die für uns interessantesten Gegenstände unseres Studiums, vertheilten uns für deren Skizzirungen, um dieselben dann nachher gegenseitig auszutauschen. Was jeder nicht selbst gezeichnet hatte, das beschaute er sich erst länger. Hier hätte ich wohl in einem ununterbrochenen, täglich sich verjüngenden, täglich neuen Genusse geschwelgt, hätte nicht die Sorge u. die Unruhe wegen des Gesundheitszustandes meiner Johanna mir beständig Wermuth in die Freude gegossen. In Neapel hatte ich Briefe zu erhalten gehofft, allein vergeblich fragte ich auf der

Post — vergeblich bey'm würtembergischen Consul, Herrn Loeffler[14], wohin ich meinen Freunden in Rom meine Adresse gegeben hatte. Dieser Zustand von Ungewißheit folterte u. peinigte mich oft gräßlich: beinahe allnächtlich erschienen mir im Traum die beängstigendsten Gesichte.

—

Auch jezt, als ich nach fünftägigem Aufenthalt in Pompeji, nach Neapel zurückgekehrt war, fand ich keine Briefe. — Ganz gegen meinen Plan entschloß ich mich plözlich zur Rückreise nach Rom. Meine Studien im Museum u. in Pompeji sah ich — nach dem Ziel, das ich mir gesteckt hatte, — für beendigt an; aus beiden Orten hatte ich mir geholt, was ich gesucht u. gewollt hatte: eigene Anschauung der, mir aus Büchern längst bekannten Antiken. Die Bekanntschaften, die ich durch Adressen aus Rom u. aus der Schweiz, in Neapel gemacht hatte, oder noch machen konnte, boten mir kein Aequivalent für meine innere Unruhe. —
Meine Reisegesellschaft war nunmehr auch zusammengeschmolzen. Zürner hatte uns also in Resina verlassen, Geyer war in Pompeji zurückgeblieben. Nur Herrmann u. Bischoff kehrten mit mir nach Neapel zurück. Diese traten, als ich ihnen von meiner Abreise sprach, sogleich meinem Entschluß bey, u. es wurde hiefür einstimmig schon der 12. May bestimmt, u. zwar wieder ein Rückweg über die Gebirge gewählt.

Abb. 6

Den *12. May*[15] fuhren wir in einer dreispännigen Carrozza nach *Capua.* Von hier schlugen wir unsere Richtung — in einem andern Dreispänner — nach *S. Germano*[16] ein, wo wir, schon mitten in den Bergen, erst am Fuße der hohen *Abbruzzen* uns befanden. Auch in dieser Gebirgswelt hat die südliche Natur wieder ihren eigenthümlichen Reiz. Wir nahmen hier unser Nachtquartier, nachdem wir den Abend noch zu einigen Excursionen benuzt hatten.

Den *13. May,* morgens in aller Frühe, traten wir die Weiterreise, wieder zu Fuß an, u. zwar in einer über alle Maaßen schönen, reizenden Gebirgswelt, u. dißmal, zu unserem Erstaunen, auf einer sehr guten u. schönen Straße. Ein einzeln stehendes Wirthshaus bey *Ponte Melfi*[17], wo wir Erfrischungen einnahmen, überraschte uns ebenso sehr durch seine bequeme Einrichtung als durch die große Reinlichkeit, die im ganzen — freilich eben erst erbauten — Hause herrschte. Als wir uns dem Orte Isola näherten, fiel ein erquickender Regen, in welchem sichtbar die ganze Pflanzenwelt neu aufzuleben schien. In der Nähe von *Isola*[18], welches Städtchen äußerst pittoresk daliegt, überraschten uns schöne u. in der Anordnung mit den Umgebungen großartige Wasserfälle. Noch bey guter Tageszeit erreichten wir *Sora*[19], wo wir über Nacht zu bleiben gedachten. — Wir hatten Lust, auch zum berühmten *Lago di Fucina*[20] zu wandern, allein auf unsere Erkundigungen über den Weg dorthin, machte man uns aller Orten in Sora eine solch' abschreckende Beschreibung von der Schlechtigkeit desselben, sowie von der Unsicherheit im Gebirge — (man erzählte uns drei, nach einander auf dieser Route vorgefallene Mordgeschichten aus der jüngsten Zeit) — daß wir uns entschlossen, am andern Morgen lieber wieder den Weg über Isola zurück, nach dem alten Sublaquium — dem heutigen Subiaco — einzuschlagen.

Den *14. May* kamen wir über *M. S. Giovanni* in *Veroli*[21] (dem alten Verulae) zur Mittagszeit an. Ein drückender *Scirocco* hatte uns völlig gelähmt; erst nach einem guten Mahle waren wir im Stande, das Städtchen zu besichtigen, wo wir auf dem Hügel, worauf die Kirche steht, die überraschende Aussicht in das schöne Bergthal hinab, genossen.

Erst um 4 Uhr brachen wir von hier auf u. erreichten noch zeitig *Alatri*[22] (das alte Alatrium) in den Herniker-Bergen. Hier wurden wir am Stadtthore von Gensd'armes in Empfang genommen u. in aller Form zum Maresciallo transportirt, welcher, nach Visirung unserer Pässe, uns mit der lächerlich-wichtigen Miene eines kleinstädtischen Großinquisitors, angesichts seines staunenden Unterthanen-Pöbels, nach den geringsten Détails des Zweckes, der Richtung etc. unserer Reise ausforschte. Nach dieser höchst langweiligen

Subiaco. May 1870

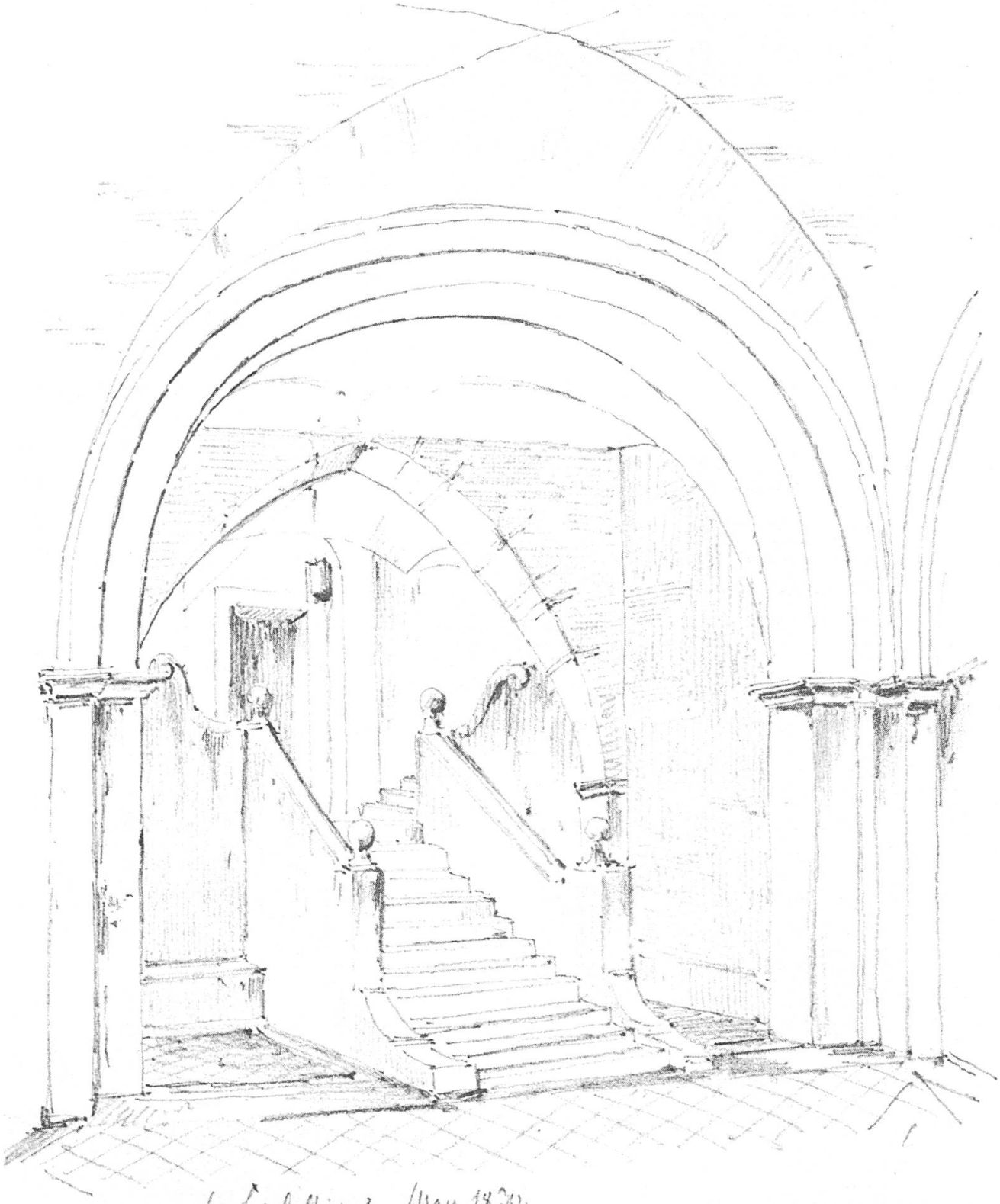
Komödie that uns die herzliche Aufnahme eines Schusters, der so eine Art von Osteria hält, sehr wohl. Ein Schwarm Neugieriger umlagerte uns aber in dieser kleinen Wirthschaft so, daß wir kaum athmen konnten. Mit schwerer Mühe gelang es einem Gensd'armes, (den wir aus Klugheit bey unserer Rückkehr vom Großinquisitor sogleich als unsern Cicerone gemiethet hatten) uns von dem belagernden Plebs zu befreien, welcher nun vor dem Hause zu einem wahrhaft drohenden Haufen anschwoll.

—

Unter dem Schuz unseres bewaffneten Cicerone begaben wir uns zu der — aus uralter Vorzeit herstammenden Burg, deren Reste — ungeheure Steinblöcke in Kyklopen-Konstruktion — wohl noch vielen Jahrhunderten zu trotzen vermögen! Der Janhagel, welcher uns bisher Schritt und Tritt verfolgt, ließ uns auch hier oben keine Ruhe; wir stiegen deßhalb in einen, unterhalb der Burg-Mauern liegenden Garten hinab, dessen Thüre unser Cicerone hinter sich zuschloß. Jezt erst ergrimmte der Plebs — der ganze Haufen brauste wieder hinauf auf die obere plateforme u. begann einen bedrohlichen Offensivkrieg mit tüchtigen Steinwürfen auf uns, wobey weder der äußerst friedliche Besizer des Gartens, noch unser geharnischter Cicerone verschont blieben. Da wir unseres Lebens nicht sicher waren, so ergriffen wir in Gottes Namen, mit dem Gartenbesizer u. unserem Cicerone die Flucht über die Gartenmauern. Lezterer holte die bewaffnete Macht von Alatri herbey, die durch die Arretirung von 8 Hauptspizbuben, dem Unwesen ein Ende machte. — Dennoch fand man für nötig, uns erst bei eintretender Nacht, u. zwar unter Bedeckung der Gensd'armerie, u. auf Umwegen, in unsere bescheidene Schusters-Kneipe zurückzulassen; denn noch lange hatte der erwildete Plebs durch ausgestellte Wachtposten auf uns lauern lassen. Wir glaubten uns hier auf die Sandwichs-Inseln versezt! — Unser Schuster hatte uns für die Abreise auf den andern Morgen, für Maulthiere u. einen sicheren Führer gesorgt; und getrost ruhten wir nun auf harten Pritschen im obersten Dachraum aus, von diesem Schrecken.

Am *15. May,* in aller Frühe sezten wir uns auf die Mäuler u. begannen den äußerst beschwerlichen Marsch über ein unwegsames Gebirge. Der Maulthiere wegen hatte sich unserem Führer noch ein zweiter beigesellt, u. unsere Caravane bestand demnach aus uns drei Abentheurern, auf drei Maulthieren, und zwei Halbmenschen aus Alatri. In nachdenklicher u. beschaulicher Stille schlenderten wir durch das Gebirge hin, das immer holprig u. steinig, lange Zeit keine andere Abwechslung bot, als augenscheinliche Gefahr auf schmalen Pfaden an tiefen Abgründen hin, während der dickste Scirocco uns

drückte wie der Alp. Drei lange Stunden schmachteten wir vor Durst, ohne einem Tropfen Wassers zu begegnen. Erst nach einem 9stündigen Ritt erreichten wir *Subiaco*[23]. In der sogenannten Künstler-Kneipe fanden wir bey treuherzigen, gutmüthigen Wirthsleuten die herzlichste, gastfreundlichste Aufnahme. Außer einem Engländer und zwei Nordamerikanern — Alles Landschaftmahler — trafen wir noch zwei Bekannte von Rom her: den Landschaftsmaler *Marinus*[24], einen Holländer, u. den französischen Bildhauer *Jaley*[25]. Ein lustig Völklein wohnt in diesem Hause: Am Abend belustigte es sich durch den *Saltarello,* wo sich wahre Virtuosen im Tanz zeigten.
Den andern Tag brachten wir in den merkwürdigen Klöstern *S. Sciolastica*[26] u. *S. Benedetto*[27] zu, wo wir manches zeichneten. Lezteres Kloster ist besonders sehenswerth, — es hängt gleichsam wie angeklebt an die hohen Felsen im Aniene-Thal: es ist in seinen inneren Räumen meist aus dem Felsen ausgehauen u. bietet gar manches pittoreske Bild dar, das sich besonders für effektvolle Theaterdekorationen als Motiv eignet.
Am *17. May* machte ich mit Bischoff eine kleine Excursion in das wildromantische Thal *Aniene* — unterhalb S. Benedetto, wo wir die Wasserfälle dieses Flusses besuchten, der immer schäumend u. tosend sich Bahn sucht durch das enge Felsenthal. Wir trafen hier in diesem Thal noch mehrere Ruinen von Villa's aus der alten Römer Zeit[28].
Am *18. May* zogen wir über steile, holprige Gebirgs-Pfade — aber durch die anmuthigste Gebirgswelt, mitten in der üppigsten, blühenden Vegetation, nach *Rocca di S. Stefano*[29], u. von da hinüber nach *Civitella*[30], das uns in Rom wegen seiner so herrlichen Umgegend von Landschaftmalern mit Recht gerühmt u. empfohlen worden war. Es ist hier ein unnennbarer Zauber über die Natur ausgegossen, wo der Landschaftmaler einen nie versiegenden Reichthum von Studien findet. Wir unternahmen eine Excursion durch die äußerst romantische Schlucht der *Serpentara*[31] bis nach *Olevano,* das, wie Civitella zu den heiligen Wallfahrts-Orten der Landschaftmahler gehört. Den Heimweg schlugen wir über den Bergrücken ein. Hier sollte man wochenlang bleiben können. Wie in einer Gemäldegallerie, wo nur Gediegenes beisammen, so wird hier das Auge u. der innere Sinn berauscht von der Menge u. Mannigfaltigkeit des Schönen u. Erhabenen in der Natur u. kann nicht Alles nach seinem wahren Werthe in vollem Maaße genießen: doch ich hatte hierbey den traurigen Vortheil, daß ich nur *so* —: nur durch ein beständiges Wandern, durch einen ewigen großartigen Wechsel der Bilder, die meinem Geiste imponirten, — bey meiner jezigen Gemüthsstimmung das innere Gleichgewicht behalten konnte. —



S. Scholastica - May 1830.

S. Benedetto 16. May 1930.

Am *19. May* gieng's wieder auf Maulthieren weiter, nach *Tivoli.* Bis gegen diesen Ort, wo sich die Gebirgslinien allmählig verflachen u. kleinere, zierlichere Umrisse annehmen, ist die Natur immer ernst u. großartig. —
So berühmt auch die Naturschönheiten von Tivoli sind, so konnten sie mich, der ich nun eben aus einer so großartigen, massenreichen Gebirgswelt heraustrat, nicht in dem Maaße ihres Rufes ansprechen. Nur der Wassersturz des *Aniene,* unterhalb des Vesta-Tempels, von unten betrachtet, imponirte mir gewaltig. Diß ist ein wahrhaft majestätisches Bild. Natürlich trägt hier der Donner des wüthenden Elementes in seinem Sturze auch das Seinige bey. Als wahre Barbarey des XIX. Jahrhunderts erscheint die Nachlässigkeit, mit der die zwei Monumente des Alterthums — die beiden Tempel der Vesta u. Sybille — hier behandelt werden. Ersterer dient einem habgierigen Wirth als Holzschopf, u. zwischen den Säulen, an denen Waschseile ausgespannt sind, sieht man — einer wahren Satyre gleich, — wie Festons zerlumpte Wasch aufgehängt! Der Sybillen-Tempel aber dient nunmehr einem einfältigen Bauer als Stall. Als er uns die Thür öffnete, ächzte uns — ebenfalls wie eine Satyre — aus dem Sybillen-Tempel das Geschrei eines Esels u. das bescheidene Mäckern einiger Geißen entgegen.
Das Thal des *Aniene* ist reizend u. überaus anmuthig, doch nirgends großartig. Die Villa des Horaz[32], die beinahe spurlos verschwunden ist, hatte eine äußerst pittoreske Lage, gegenüber der Cascadelle, die wie Silberströme über den Berg herabrinnen. Über den Cascadellen dann, liegt die berühmte *Villa des Maezen*[33], die nun als ein Fabrique-Gebäude benuzt wird. Ein Arm des Aniene brach sich einst bey einer Ueberschwemmung Bahn, mitten durch die Villa: noch heute stürzt — freilich malerisch genug, — ein Silberstrom zu einer Fensteröffnung heraus. Was aber würden wohl die guten alten Römer, die vorzugsweise uns Hyperboreer mit dem Namen «barbari» beehrten, ihren entarteten Nachkommen für einen Namen geben müssen, wenn sie solchen Frevel von ihren Erben begangen, u. von den Hyperboreern betrauert wüßten!?
Die *Villa Hadriani*[34] — eine wahre Riesen-Ruinen-Stadt, — zeugt in ihren Trümmern noch von der großartigen Dilettanterie jenes Kaisers, in der Baukunst. Sie ist von ungemessener Ausdehnung u. zeigt noch jezt die unverkennbarsten Spuren des Luxus, mit dem sie erbaut worden. In der reizenden *Villa d'Este*[35] brachten wir den Abend hin. So schön, so zauberisch die Natur in dieser Villa, — (ein wahres Eden!) — so geschmacklos, so verschnörkelt die Architektur an allen Gebäuden! Namentlich ist die groteske u. burleske Architektur des *Cavaliere Bernini,* in dem Kinderspielwerk der Ter-

R

rassenschlupfwinkel: Tempelchen mit Küppelchen, Gartenhäuschen mit Springbrünnchen u. andern Diminutivchen, eine wahre Musterkarte jenes Unsinns, der uns hier als Typus jener barbarisch-geschmacklosen Zeit der Beutel-Perrücken u. Zöpfe entgegentritt!

—

Am Morgen des *20. May* sezten wir uns — zur Heimreise nach Rom, in eine Vettura. Eine unnennbare Angst übermannte mich: wahrhaft qualvoll für mich war das langsame Fahren des Veturins durch die Schwefel-Atmosphäre[36] der Campagna hin; hätte mich nicht die drückende Hize abgehalten, ich wäre tausendmal lieber zu Fuß gegangen. Kaum in Rom angelangt, suchte ich meine Freunde *Bruckmann* u. *Neher*[37] auf: ihre Mienen sagten mir Alles. Stumm u. theilnehmend drückte mir Ersterer die Hand u. übergab mir einen Brief mit schwarzem Siegel. Ach, dieser Brief sagte mir, was ich mir denken, nie glauben mochte: meine liebe Johanna todt! Wie ein Donnerstreich traf mich diese Nachricht. Einem Träumenden gleich folgte ich stumm den Freunden, die mich fortzogen in's Freie. Hier erst löste sich die Betäubung des Schreckens auf in unnennbaren Schmerz u. Wehmuth: jedes bekannte Pläzchen, jeder bekannte Stein mahnte mich laut an das, was ich verloren ... und erst in der Stille der Nacht machte ein Thränenstrom dem gepreßten Herzen Luft — —.

Fernerer Aufenthalt in Rom

Ein Glück für mich, daß ich auch hier meine Studien als beendigt ansehen konnte. Mit mehr als gewöhnlichem Eifer, sorgsam geizend mit meiner Zeit, hatte ich bis jezt den Zwecck meiner Reise verfolgt. Der erhebende Gedanke, hier, auf klassischem Boden, an der Quelle des Schönen u. Großen in der Kunst des Alterthums zu schöpfen, u. die frohe, muthige Aussicht in eine heitere Zukunft, zu der mich diese künstlerische Ausbildung im Land der Antike berechtigte — ließen mich nie rasten, nie ermatten. Außerdem hatte ich noch das Glück, durch den freundschaftlichen Verkehr mit einigen wackeren Fachsgenossen in der Erreichung meines Zieles gefördert zu werden. — Zwar hätte ich noch lange über den mir vorgezeichneten Plan hinaus in Rom fortarbeiten können, hier, wo das Lernen für den Künstler nie aufhört. Allein das Lieblingsgebäude, welches ich mir für die Zukunft auf meine Studien gebaut hatte, war nun in seinen Grundfesten erschüttert u. zerrissen, — und meine Studien — in Rom wenigstens, das ich wie meine Heimath

villa de Mecen – Tivoli.

ansah, — hatten mit diesem Riß auch ihren Reiz verloren. — Es trieb mich fort von hier!

—

Wie vieles hab' ich eurer herzlichen Theilnahme zu danken, ihr treuen Freunde, Bruckmann und Neher! Euch bin ich die Rettung schuldig aus dem Labyrinth von Melancholie u. finsterem Lebensüberdruß, in dem ich zu verirren Gefahr lief! — Du besonders, mein *Bruckmann!* gossest Trost u. Stärke in meine Brust auf jenen einsamen Spaziergängen an traulich-stillen Plätzchen in den Gärten der Villa's, oder im Schatten der Pignenhaine, oder wenn wir zusammen in nächtlichem Dunkel in der abgelegenen trauernden Ruinenwelt des alten Rom's umher schweiften, u. deine Worte, u. deine Phantasie mich herausrissen aus dem dumpfen, grollenden Brüten, — hinauf in eine lichtere Gedankensphäre! — — —

Zu meinen Lieblingsbeschäftigungen gehört nun das Lesen der Briefe meiner Johanna. Hiezu hatte ich mir schon früher, bey gleicher Veranlassung, einige stille, einsame Plätzchen in der *Villa Pamfili* u. *Borghese* ausgesucht: hier war sie lebendiger, als je um mich, — einem wachenden Träumer gleich, sprach ich oft laut zu ihr u. ich vernahm im Geist ihre Antwort.

—

Ein unentbehrliches Bedürfnis für mein inneres Gleichgewicht war mir der schriftliche Verkehr mit dem Vater[38] u. der Schwester[39] meiner Johanna geworden. Sie waren ja in der lezten Zeit die Organe gewesen, durch die jene zu mir sprach! Und das gleiche Bedürniß machte sich in ihnen geltend. So hatte sich unvermerkt ein Herzensbund gebildet, den die innigste Liebe zu der Verstorbenen gegenseitig erzeugt u. befestigt hatte. Jedes suchte bey'm Andern Trost u. Ersaz für den Verlust, der Allen gleich-schmerzliche Wunden geschlagen. —

Mein Vorsaz, von Rom wegzugehen, wurde mir bald zum äußeren Zwang: Briefe von meinem Mandatar in Stuttgart brachten mir die eben so unerwartete als unangenehme Kunde, daß ein bedeutender Theil meines noch disponibel gewesenen Vermögens durch die Fallite einiger Gläubiger zu Grunde gegangen sey. —

Ich bestimmte meine Abreise über das Frohnleichnamsfest[40] hinaus, das ich noch hier sehen wollte, da es so nahe da war!

Und ich fand diß Fest in der That sehenswerth genug. Ich hatte mich frühzeitig an jenem Tage in der *St. Peterskirche* postirt, wo nicht nur das Innere des Tempels, sondern auch die Hallen, vor demselben, überall mit bunten Teppichen u. Tüchern ausgeschmückt waren. In den Hallen u. hinter densel-

ben waren Stände u. mit Tüchern ausgeschlagene Tribünen aufgerichtet: der Boden des mittleren Säulenganges, über welchen die Prozession gehen mußte, war mit Loorberzweigen übersäet. Je mehr u. mehr füllte sich der Tempel u. die Hallen von S. Peter mit Volk — das aufgestellte Militär hatte bey dem Gedränge aller Hände voll zu thun, um Ordnung zu erhalten. Ich verzichtete gerne darauf, der langweiligen Function in S. Peter beyzuwohnen u. wählte mir in den Hallen einen Stand, wo ich die Prozession gut u. bequem sehen konnte. Langsam wallte nun diese — nach beendigtem Ritus im Tempel — aus der hohen Pforte heraus — es schien ein endloser Zug — eine unabsehbare Reihe füllte schon die Hallen, u. noch waren die Lezten in S. Peter! Alle Pfaffen-Congregationen u. Orden nahmen daran Theil: je zwei u. zwei marschirten zusammen, alle mit großen brennenden Kerzen in der Hand, abwechslungsweise sangen die Körperschaften eintönige Strophen. Eigenthümlich zeichneten sich die bey der Prozession anwesenden griechischen u. armenischen Priester u. Bischöfe in ihrem Costüm aus: unter diesen besonders die älteren, als imposante, ehrwürdige Gestalten. — Dem guten Pabst, den sie da im größten Pomp u. Hohenpriesterornat, mit Seidestoffen u. Gold schwer überdeckt, auf einer Sänfte umhertrugen, mochte doch die Zeit lange werden: für den Beschauer hatte es den Anschein, als knieete er, obwohl es nur eine falsche Draperie war, u. er ganz *comodissime* saß. Er hatte — just eben nicht mit würdevollem Ausdruck — die halbgeöffneten Augen beständig gen Himmel gerichtet; in den gefalteten Händen hielt er ein Kruzifix. Er machte Miene, als betete er. Er war, in Stellung u. Miene, wirklich einem «armen Sünder» vergleichbar. Die ihn unmittelbar umgebenden Hauptpfaffen — Erzbischöfe, Kardinäle u. andere Eminenzen — trozten von Pomp u. Geschmeide. Die Schweizer von der Escorte waren in mittelalterliches Costüm sehr linkisch eingemummt: Hier wurde ich an Alles gemahnt, nur nicht an's Christenthum! Zwei Stunden hat es gedauert, bis der lange Zug den Umgang gemacht, u. den Ort in S. Peter wieder erreicht hatte, von wo sie ausgegangen. Diese merkwürdige u. berühmte Frohnleichnams-Prozession erinnerte mich lebhaft an den Karneval. Die heulenden u. plärrenden Pfaffen grüßten — während sie die monotonen Gesänge ableierten, — ganz cavalièrement rechts u. links hin unter die gaffende Menge, aus welcher dann die Bekannten ihrer Seits mit lauter Stimme die Grüße erwiederten. Drollig nahmen sich die industriellen Betteljungen u. spekulativen birbaccioni[41] aus, die zu beiden Seiten der Pfaffen gehend, mit Papieren die Wachstropfen auffingen, die von den Kerzen träufelten. Sie schlugen sich sich oft um diese Beute u. hie u. da hatte wohl auch ein kurzweiliger Pfaffe

seine Freude daran, indem er durch absichtlich schieferes Halten der Kerze diesen oder jenen Gassenjungen begünstigte. —
Ja, nach Rom sollte man alle die schicken, die mit Treu u. Glauben am Katholizismus hängen: die würden sicherlich so gute Protestanten, als es je unter den Lutheranern u. Reformirten giebt!

—

Als die Prozession beendigt war, verlief sich die Menge, u. erst jezt entwickelte sich die ungeheure Zahl des schauenden Volks. Der große Plaz von S. Peter wimmelte von Menschen. Hunderte von Carossen waren jezt in Bewegung — alles fluthete durcheinander. Ich aber schlug stille u. unbefriedigt den Rückweg an in die Stadt, wo ich Mühe hatte, der vorherrschenden Idee von Tollhäuslereyen los zu werden, unter welchem Bild allein sich in mir die Reminiszenz an die Prozession fixirte.

Meine Abreise von Rom

Es hatten sich gleichzeitig mit mir mehrere Künstler entschlossen, dieser Tage abzureisen. Die Maler *Schirmer*[42] u. *Stilke*[43] aus Berlin hatten mit mir den 11. Juny bestimmt; *Bischoff* u. *Herrmann* ihre Abreise auf den 12. Juny festgesezt.
Die meisten deutschen Künstler hatten deßhalb uns zu Ehren am *8ten* einen großen, solennen Abschiedsschmaus in den weiten Gärten des Sallust angeordnet. — Wir kamen am Abend dort zusammen u. feierten wirklich ein wahrhaft brüderliches Abschiedsfest, wo es manch' nasses Auge gab.
Ehe wir uns trennten, flogen wie von unsichtbarer Hand hingestreut, eine Masse geschriebener Blätter über die Tische, alle mit einem Abschiedslied überschrieben, das nach der Melodie «am Rhein, am Rhein» von mehr als 70 Männerstimmen abgesungen wurde. Das Lied, von Rothländer[44] — dem Historienmaler (der als 15jähriger Bursch mit den Lüzowern gezogen war u. das eiserne Kreuz auf der Brust trug) gedichtet, heißt so:

«Am Rhein, am Rhein, da wachsen unsre Reben,
Gesegnet sey der Rhein —:
Mag der Erinn'rung Fittig uns umschweben
Bey Welschlands süßem Wein!

«Da denken wir an deine Eichenwälder
O heil'ges Vaterland —
An deine Ströme, Alpen, See'n u. Felder
hin bis zum Ostseestrand.

«Wir denken dein, du alte deutsche Treue
du deutsche Liebesgluth
So tief wie Südens dunkle Himmelsbläue
Wie Rheinwein ächt u. gut.

«Du der du kehrst zum heimatlichen Herde
bring unsre Grüße hin
An die geliebte vaterländ'sche Erde
Der treu bleibt unser Sinn.

«Und kostest du das Blut der Rheinweintraube
Und schwellt der Liebe Lust
In abendlicher stillverschwieg'ner Laube
Dir ungestüm die Brust:

«Dann denke an die Schaar der fernen Treuen
Am heißen Tiberstrand
Die deinem Wohl die vollen Gläser weihen:
Glück auf im Vaterland!

—

Stiller, u. geräuschloser, saß ich — zu meinem zweiten Abschied, am Abende des *10. Juny* noch mit einigen meiner vertrauteren Freunde beisammen. Nicht nur der Gedanke an unsere Trennung, sondern auch der an mein trauriges Geschick hatte uns alle ernst u. wehmüthig gestimmt.
Am frühen Morgen des *11. Juny* hatten sich viele Künstler im *Caffe Greco* eingefunden, von wo aus eine große Schaar uns das Geleite gab, hinaus bis *Ponte Molle*[45] — (Pons Milvius) — beinahe alle Augen wurden feucht, als wir uns von ihnen loswanden — ... Wo sehen wir uns wieder! — u. wann — u. wie?!! —

Verzeichniß meiner Bekannten u. Freunde etc. in Rom:[46]

Architekten:
Knapp (Würtemb.)
Wiegmann (Hannover)
Fischer (Badenser)
Peipers (Cöln)
Ziebland (Bayern)
Geyer (Mainz)
Bischoff (Wien)
Herrmann (Dresden)
Knoblauch (Berlin)
Stüler (Berlin)
Kubly (Schweizer)
Graffenrieth (Schweizer)
Hühnerwadel (Schweizer)
Stomatios Kleanthes
(Thessalien, Griechenland)
Link (Würtemb.)
Weißenburg (Darmstadt)
Köbell (Mainz)
Frankenfeld (Hannover)
Fries (Dänemark)
Basilio ... (Rußland)

Kupferstecher:
Felsing (Darmstadt)
Noak (Darmstadt)

Bildhauer:
Hofer (Würtemb.)
Wredow
Wagner (Bayern)
Thorwaldsen
Weitprecht (Würtemb.)
Zebtowsky
Lotsch
Freitag
Jaley
Schöll
Launitz
Nußbaumer
Wolf
Imhoof

Steinschneider:
Vogt

Maler:
Neher (Würtemb.)
Bruckmann (Würtemb.)
Gegenbauer (Würtemb.)
Brentano (Darmstadt)
Lucas (Darmstadt)
App (Darmstadt)
Schirmer (Preußen)
Stilke (Preußen)
Schilchen (Hannover)
Eberle (Preußen)
Stürmer (Preußen)
Thürmer (Sachsen)
Rittig
Hopfgarten (Preußen)
Ahlborn (Preußen)
Mayer (Altona)
Bravo (Dänemark)
Weller (Mannheim)
Koch (Tyrol)
Reinhard
Riepenhausen
Pfalz (Wien)
Brücke
Preller
Rothlaender

Aubel
Meyer
Nerly
Riedel (mein ehemal.
Zimmerkamerad)
Pellissier
Rund
Wolfensberger (Schweizer)
Thöning (Dänemark)
genannt: Erasmus Schleicher aus
Rotterdam — auch:
neapolitanischer Strandschleicher
Gözenberger
Lindau
Rhoden
Richter
Erhardt
Peter Heß (Bayern)
Simon
Kraft
Burkhard (Schweizer)
Traeger
Overbeck
Grünler (3 Brüder)
Forster
Steinbrück
Gotthard

Es war mir wirklich ganz sonderbar zu Muthe, als ich so recht dürr u. mager den Gedanken erfaßte: «Der Veturin jagt dich nun mit seinen drei Pferden für immer fort aus der heil'gen Roma!» — Auch meine zwei deutschen Reisegefährten saßen stumm u. in sich gekehrt da, u. schienen, wie ich, nicht zu wissen, wie ihnen geschehen! — Noch einen Blick zur «ewigen Stadt» hin, — da schloß ich meine Augen, u. floh — sinnend, staunend, träumend — in meine innere Welt zurück. —

Erst in *Baccano* — der Mittagsstation — gönnte ich einen forschenden Blick meiner übrigen Reisegesellschaft. Diese bestand in einem etwas krumm verwachsenen *Franzosen,* mit feinem durchtriebenem Blick, der sich in gutem Deutsch eben so gewandt mit uns Deutschen unterhielt, als er, in geläufigem Englisch u. Holländisch abwechselnd, mit dem fünften Reisegenossen, einem *Niederländer,* conversirte. (Wir hielten diß Subjekt einstimmig für einen Spionen) — der sechste Reisegefährte war ein Römer, ein äußerst unbedeutendes Gewächs!

Von *Baccano* weg hielten wir drei deutsche Exilirte aus Rom's Kunstwelt, erst recht zusammen: wir giengen zu Fuß, dem Wagen voraus, so oft wir konnten, unter traulichem Gespräch uns stärkend u. aufrichtend am Anblick einer überaus schönen, heiteren, — u. besonders bey Nepi — sehr malerischen Natur. In *Civita Castellana*[47] führte uns Schirmer, der Landschaftsmaler, (der früher oft u. viel in hiesiger Gegend umhergestreift war,) auf einem herrlichen Spaziergang nach dem alten Thor, u. hinab in das Thal, wo wir die herrlichsten Bilder in wärmster Abendbeleuchtung bewunderten.

Von Civita Castellana fuhren wir am *12. Juny* Morgens früh um 5 Uhr weg. — In der Morgenfrische glänzte die Natur um das malerisch gelegene Borghetto, das mir schon auf meiner Hinreise nach Rom so wohl gefallen hatte. Um die Mittagszeit erreichten wir *Narni*[48]: *Schirmer,* unser interessante Cicerone, führte uns auf den Standpunkt, von wo aus er sein schönes Bild von der alten, halbzerfallenen Römerbrücke in dem romantischen Bergthale, aufgenommen hatte. In *Terni* langten wir schon frühzeitig an, u. machten uns sogleich auf den Weg nach den berühmten Cascaden des *Marmora,* die Gmelin[49] so vortrefflich in Kupfer gestochen. Wir machten von da noch eine Excursion in das reizende Bergthal, wo wir einen anmuthig gelegenen Garten einer Villa bekannte Landschaftmaler aus Rom trafen, — Studien malend nach der Natur. Unfern von hier erklangen aus einer kühlen Laube hervor, deutsche Lieder an unser Ohr: es waren weitere Bekannte, — harmlose Zecher — die vor manchen Tagen schon Rom verlassen hatten, um in die Heimath zurückzukehren — es aber nicht weiter gebracht hatten, als bis hieher! — In der Nähe liegt das Landhaus, in welchem *Bergamo,* als cavaliere servente mit der verstorbenen Königin von England[50] gelebt hatte. Diß verliebte Paar konnte wohl keinen traulicheren Liebessiz wählen, als hier, wo gleichsam die ganze Natur nur schmachtet u. Liebe athmet!

—

Am Morgen des *13. Juny* legten wir fast den größten Theil des Weges von *Terni* bis *Strettura*[51] zu Fuß zurück. Im lezteren Ort fanden wir nichts interessant, als die Unverschämtheit in der heillosen Ueberforderung des Wirths für ein schlechtes Frühstück. In *Spoleto*[52] hielt der Vetturin über Mittag an. Die so lange Siesta, welche er gewöhnlich in dieser Tageszeit machte, benuzten wir zu einem Ausflug in die Umgegend, wo wir auf eine

Abb. 13

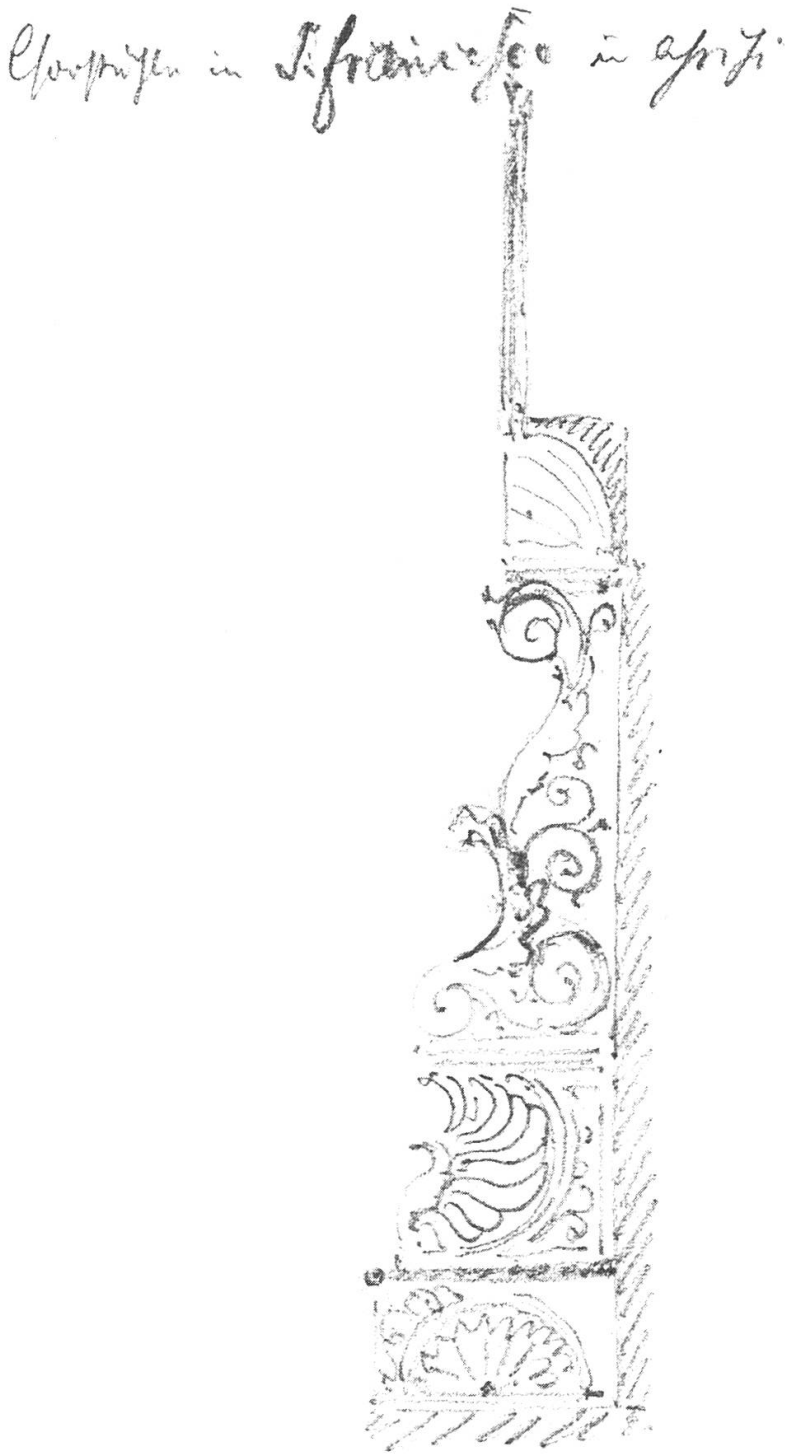


Abb. 14

sehr pittoreske Wasserleitung im Thal —, aus der Römerzeit, — stießen. — Am heutigen Sonntag trafen wir überall in den Kirchen Prozessionen, die uns namentlich hier, in der Kathedrale, an unseren Forschungen genirten. Das Äußere dieser Kirche gefiel mir ausnehmend wohl: sie ist in dem romantischen, italienisch-gothischen Styl erbaut.
An unserem Veturin — Cervasio — hatten wir ein ganz originelles Subjekt: unermüdlich im Possenreißen, wobey aber ein immer gesunder, scharfer Wiz sprudelte, hatte er den unverwüstlichsten Humor; auch wußte er jedem Fleckchen Erde, jedem Stein, jeder Ruine, jedem Kunstgegenstand seinen Namen zu geben: In der Mythologie, Historie u. Kunstkritik war er recht eigentlich zu Hause. Er sagte uns: er wäre früher Cicerone gewesen, u. hätte zu dem Ende nicht nur einen completen «Guide de Voyageurs» auswendig gelernt, sondern auch hauptsächlich die verschiedenen Urtheile seiner Reisenden für sich aufgefangen, mit denen er nun — (er gestand diß offen mit lachendem Mund) — manchmal, wo es sich thun lasse, als mit eigener Waare, renommire. Für uns war er unbezahlbar: denn, wo auch nur aus nebliger Ferne ein interessantes Stück Ruine, oder sonst was Interessantes in's Land hereinschaute, da hielt er (zum großen Verdruß des welschen Theils unserer Reisegesellschaft) mit seiner Vettura still, u. hielt uns Deutschen eine ausführliche topographisch-historisch-archeologische Abhandlung drüber. Sogar über den alten *Clitumnustempel*[53], an dem unser Weg uns vorüberführte, wußte uns das génie des Cervasio, die genügendste Auskunft zu geben, u. — versicherte uns selbst, «daß Virgilio in seiner Aenëide ihn besungen»!!

—

In *Foligno* — Cervasio's Heimathort — führte uns dieser galantuomo in alle Kirchen, wo irgend ein guter Perugino, ein Rafael, oder ein Bild anderer Meister zu sehen war. Im Cabinet eines Vornehmen sahen wir ein nicht fertig gewordenes Madonnenbild von Rafael — eine überaus schöne u. zarte Zeichnung!
Im Gasthofe war Alles so besezt, daß für Zwei von uns Reisenden nur noch schlechte Strohlager auf hartem Boden angeboten werden konnten. Es wurde das Loos dafür gezogen, wovon das erste mich traf. Außer dem Vortheil, das Ungeziefer von erster Hand zu bekommen, war mit diesem Lager noch die kleine Unbequemlichkeit verknüpft, daß ich — im Schlafe mich dagegen wehrend, — meine armen Glieder beständig auf hartem Stein abschlug. Mit — von den Sansanen — (stechende Fliegen) verbissenen, geschwollenen Armen, u. geräderten Gliedern stund ich Morgens auf.

—

Am frühen Morgen des *14. Juny* brachen wir auf, nach *Madonna degli Angioli*[54], wo der Veturin unser warten mußte, indeß wir zu Fuß einen Abstecher in das nahe *Assisi* hinauf machten. Ich war schon auf meiner Hinreise nach Rom hier, allein mit neuem, ja mit erhöhtem Genuß sah ich nun wieder das Frühergesehene. Lange wandelten wir — in stillen Betrachtungen, in den düsteren, reichbemalten Hallen von *S. Francesco*[55]. Im kleinen Refectorium zeigte uns ein Klosterbruder ein schönes Nachtmahl in Fresco. — Auch hier beurkundete mir wieder die Lage des Klosters den guten Geschmack der Mönche: von den offenen Hallen desselben genießt man der herrlichsten Aussicht in's Thal hinab. — Auch die schönen, einfältig-frommen Fresco-Gemälde aus der Zeit des Giotto u. Cimabue in der Kirche *S. Chiara,* sowie jene in der Kirche[56], welche auf der Anhöhe über S. Chiara liegt, beschaute ich mir noch einmal.
Bey den — nicht den besten Geschmack beurkundenden Ueberresten eines *Diana*-Tempels[57] im Innern der Stadt, — hielt ich mich nicht lange auf. — Nach S. Maria degli Angioli zurückgekehrt, suchten wir Overbeck's[58] schönes Fresco-Gemälde auf. Lange konnten wir uns nicht trennen von dieser heiligen Phantasie in diesem Bilde, die Herz u. Seele anspricht!

—

Unser Veturin bot nun Alles auf, um uns noch recht zeitig nach *Perugia* zu bringen. Wir hatten auch in der That noch Muße genug, um Alles Merkwürdige sehen zu können: aber, wie vieles ist nicht hier zu sehen, wie vieles zu studiren! Wie gerne hätte ich Wochen, statt Stunden zugebracht in der alten Börse, im Rathhaus, wo Perugino's Meisterwerke u. die Fresken Rafaels aus seiner ersten Künstlerperiode zu sehen sind[59]! Wie lange möchte man nicht im Dom verweilen, u. in den andern Kirchen, wo Perugini's u. seiner Schüler Werke niedergelegt sind, — oder gar in der Academie, wo so schöne u. lehrreiche Studien an den interessanten Bildern aus der alt-florentinischen Schule zu machen wären! — Wie wehe that es mir, daß ich hier, aus diesem Reichthum von Architektur, mir nicht Details abzeichnen konnte, die ich jezt nur anschauen durfte! O, daß ich nur wenigstens den schönen, grandiosen Brunnen[60] mir hätte mit Muße zeichnen dürfen! — Aber ich mußte dem Rufe meiner kundigen Reisegefährten folgen, die bey jedem Gegenstand, den ich nun mit Ruhe durch u. durch betrachten wollte, mir immer wieder einen neuen, wenigstens eben so interessanten, ankündigten. Wie ein Schmetterling, der eben, berauscht vom süßen Duft, einen Blumenkelch verläßt, um in einem andern, noch feineres Aroma einzuschlürfen, — so trat ich, im Taumel

des Genusses, von einem Kunstwerk zum andern, — und wie ein Traum erschien mir am Abend, alles was ich heute gesehen! — Als wir eben am Nachtessen saßen, überraschten uns *Bischoff's* u. *Herrmann's* Ankunft nicht wenig. Besonders mir weckte ihr Anblick so manche Reise-Reminiszenz. Obgleich einen Tag nach uns von Rom fortgegangen, hatten sie uns doch schon hier erreicht: umsonst versuchten wir sie zu gemeinschaftlicher Abreise auf den andern Morgen, mit uns, zu disponiren; sie hatten Perugia auch noch nicht gesehen, u. hiezu wollten sie den morgigen halben Tag verwenden.

—

Wir drei Deutschen giengen in der Frühe des *15. Juny* dem Wagen voraus, wo wir, im Vorbeygehen, kurz vor der Stadt draußen, in der Kirche S. Giuliano noch einige gute Perugini's sahen. — Bald führte uns die Straße in einen dichten, weiten Wald, dessen schöne kräftige Eichen — wenn schon von südlichem Charakter — eine stille Sehnsucht in mir weckten. Ueberraschend für uns, trat uns der blaue See von Perugia, — der alte *Lacus Trasimenus* — entgegen, als wir aus einem Hohlweg des Waldes hervortraten: Gerne trennte ich mich jezt von meinem etwas leichtsinnigen Berliner Reisegefährten, um recht ungestört dem Anblick des schönen Sees mit seiner ihn umgebenden Waldparthie, sowie meinen Gedanken u. Träumereyen mich hinzugeben, welche in die Lebens- u. Wirkens-Periode des großen carthaginensischen Helden, *Hannibals,* zurückzuschreiten, welchem der Aufenthalt in dieser Gegend eine so bedeutende Katastrophe herbeygeführt hatte. —
Hier erreichte uns die Vettura wieder. Schnell rasselte sie uns vollends zu dem kleinen Dörfchen am See hin, wo wir im Wirthshause am Ufer, die reizendste Aussicht über den blauen klaren Spiegel hin, genossen. Hier gab uns unser Niederländer — (der täglich um 10 Grade mehr aufthaute) — ein sonderbares Schauspiel: es war ihm nehmlich über das Mittagessen entsezlich heiß geworden; da zog er, nach einer kurzen, conventionellen Entschuldigung, den Rock aus u. schlug die langen Hemdärmel zurück: Himmel! wie war der Mann, den wir eben noch kaum für einen Vierziger hielten, ein abgelebter Greis geworden! Wie günstig hatte nicht sein wattirtes Kleid das Knochengerüst, die dürren Armschlegel, maskirt! Als er aber unser Erstaunen bemerkte, das wir nicht verhehlen konnten, spielte ein ganz umheimliches, sarkastisches Lächeln um seinen Mund, und — eine zweite Entschuldigung mit höhnischem Verneigen gegen uns flüsternd, «da es ihm noch immer zu warm, müsse er sich's noch um einen Schmuck leichter machen» — nahm er sich mit leichten spizen Fingern bey'm Schopf — u. lüpfte sanft sein sämt-

liches Haupthaar — in einer täuschenden Perrücke bestehend — zu unserem völligen Entsezen, senkrecht in die Höhe, über einem völlig nackten Schädel! — Er lächelte nur über unsre Verwunderung, die seine Metamorphose uns verursachte, u. versicherte uns des Ferneren, daß, wenn es ihm nicht zu viele Mühe machen würde, er uns auch seine schöne blanke Zahnreihe auf den Tisch legen könnte. Wir dankten ihm einstimmig dafür, in der Furcht, er möchte sich zulezt selber in einzelnen Gliedmassen vor uns hinlegen. — Als wir in die Carrosse stiegen, war die niederländische Mumie wieder durch seine falschen Ueberzüge zum recht stattlichen Mann von mittleren Jahren herausgeründet..

—

Als wir die florentinische Grenze passirten, gieng mir's hinsichtlich der Douane besser, als irgendwo sonst in ähnlichen Hecheln! Schmieren u. Salben that hier vortreffliche Dienste! Abends 7 Uhr hatten wir *Castiglion Fiorentino* erreicht, wo zum Nachtquartier angehalten wurde. Wir fanden ein artiges Städtchen u. fröhliche Bewohner drin. — Troz der, über das Nachtessen sehr aufgeweckten Reisegesellen, hatte sich doch mitten unter ihnen, meine Gemüthsstimmung sehr verdüstert: Um meinen Geist schwebte plözlich das Leichenbild meiner Johanna — diese Stimmung verließ mich auch am andern Morgen nicht.
In der Frühe des *16. Juny* gieng die Reise weiter. Der Himmel war verschleiert u. als wir gegen *Arezzo* hin kamen, entlud er in fürchterlichen, ächt südlichen Regengüssen seine schwere Wolkenlast. Diß vermochte meine Stimmung in etwas aufzulösen u. zu mildern; ich ward innerlich wieder heiterer. Bis nach *Filine,* wo wir über Nacht waren, hatten wir beständig schlechtes Wetter: um so wohler that es mir, hier eine ungewöhnlich gute, bequeme, u. — für Italien — reinliche Locanda zu finden.
Am *17. Juny* endlich, gegen die Mittagszeit, erreichten wir die Höhe, auf welcher das Auge jedes Reisenden so zauberisch überrascht wird von dem ebenso großartigen als lieblichen Bild der «blühenden» Stadt, die so reizend aus dem schönen Arno-Thale heraufschaut.

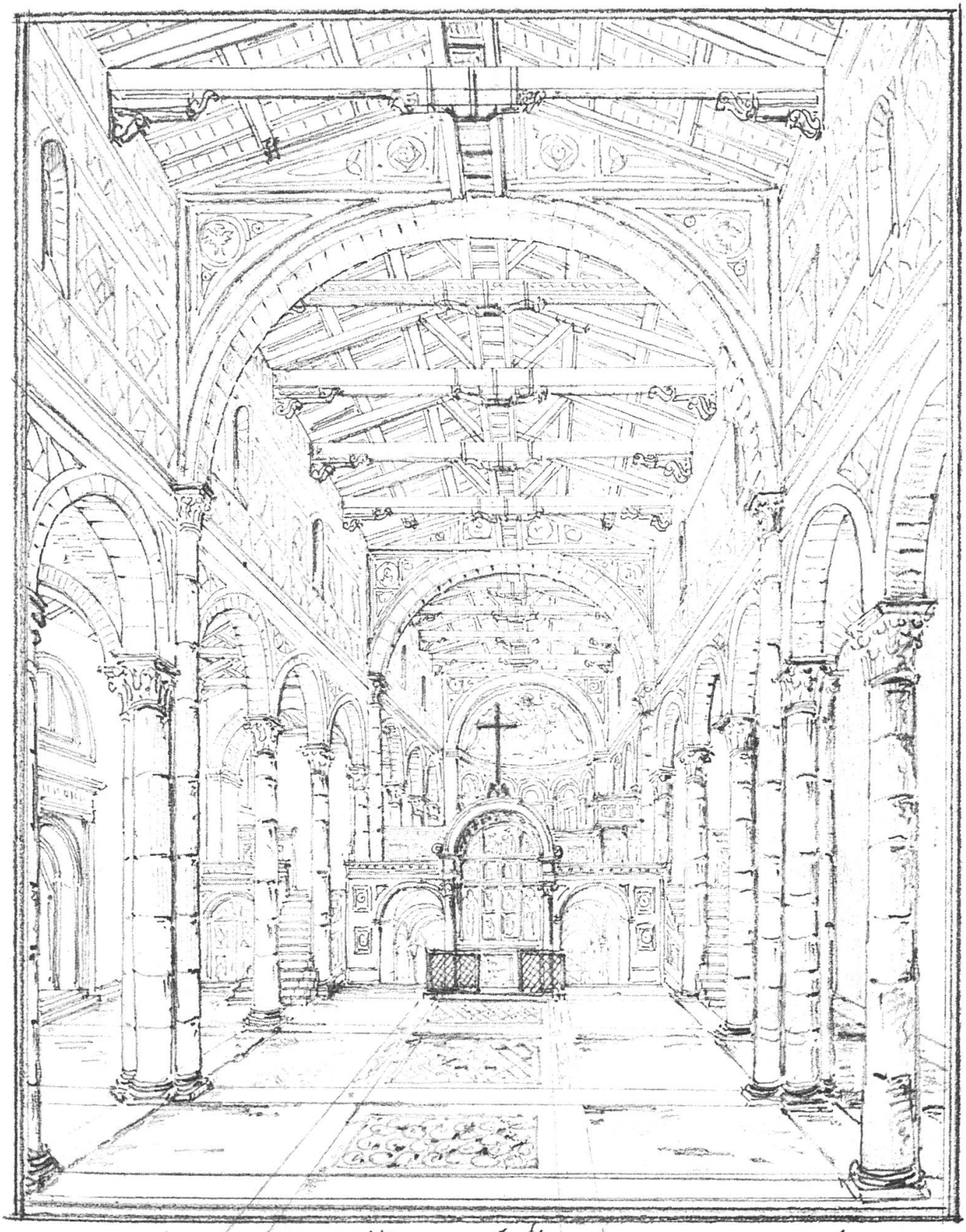
Florenz

Meine bisherigen Begleiter, Schirmer und Stilke, waren schon früher hier u. wußten demnach Bescheid. Getrost überließ ich mich daher ihrer Führung u. wandelte mit ihnen durch Labyrinthe von Kunstschäzen. Am Abend besuch-

ten wir das liebliche Kloster S. Miniato, auf dem Berge oben, von dessen Terrasse aus man die reizendste Aussicht auf die Stadt u. das schöne Thal genießt. Kloster u. Kirche, die sehr alten Ursprungs ist, stehen öde u. verlassen da: Ein Landmann, dem die umliegenden Güter verpachtet sind, führt Aufsicht über die Gebäude. In der Kirche sind wahre Schäze von Frescomalereyen u. Holzschnizereyen.
Es gefiel mir so wohl in diesem einsamen, verlassenen Heiligthum, daß ich meine Gefährten weiter ziehen ließ u. allein den Abend hier zu verleben mir vornahm. Besonders genußreich war mir der Aufenthalt in der mit heiligen Geschichten reich ausgemalten Sakristey. Die Abendsonne übergoß eben mit sanfter Gluth die farbigen Fensterscheiben, deren Farbenlicht einen wunderbaren Effekt über die Wände und das Kreuzgewölbe verbreitete, aus dessen dunkelblauem Grund die gemalten goldenen Sterne glänzend hervortraten. Hier sezte ich mich in einen Chorstuhl u. las den Brief, den ich heute im Vorbeygehen auf der Post zu mir genommen hatte. Er kam von Luisen[61], u. enthielt die Schilderung der lezten Lebensstunden meiner Johanna. Es war mir, als fiele jegliche irdische Fessel von mir — mein Geist schwang sich auf in's Reich der Seligen — u. meine Phantasie trug auf rosigen Schwingen mich empor zu meiner verklärten Geliebten!
Spät am Abend kehrte ich in die geräuschvolle Stadt zurück — wo ein wirres u. buntes Leben durch die Straßen lärmte. Auf dem Domplaz, wohin eine pompöse Prozession eine Menge Volks gezogen hatte, freute ich mich hoch der Begegnung meiner alten Kameraden auf der Neapolitaner Reise: *Bischoff* u. *Herrmann,* die soeben angelangt waren. Wir wanden uns durch das wogende Meer einer gaffenden bigotten Menge, in das nahe Caffè hinüber u. feierten da unter traulichen Gesprächen unser frohes Wiedersehen.

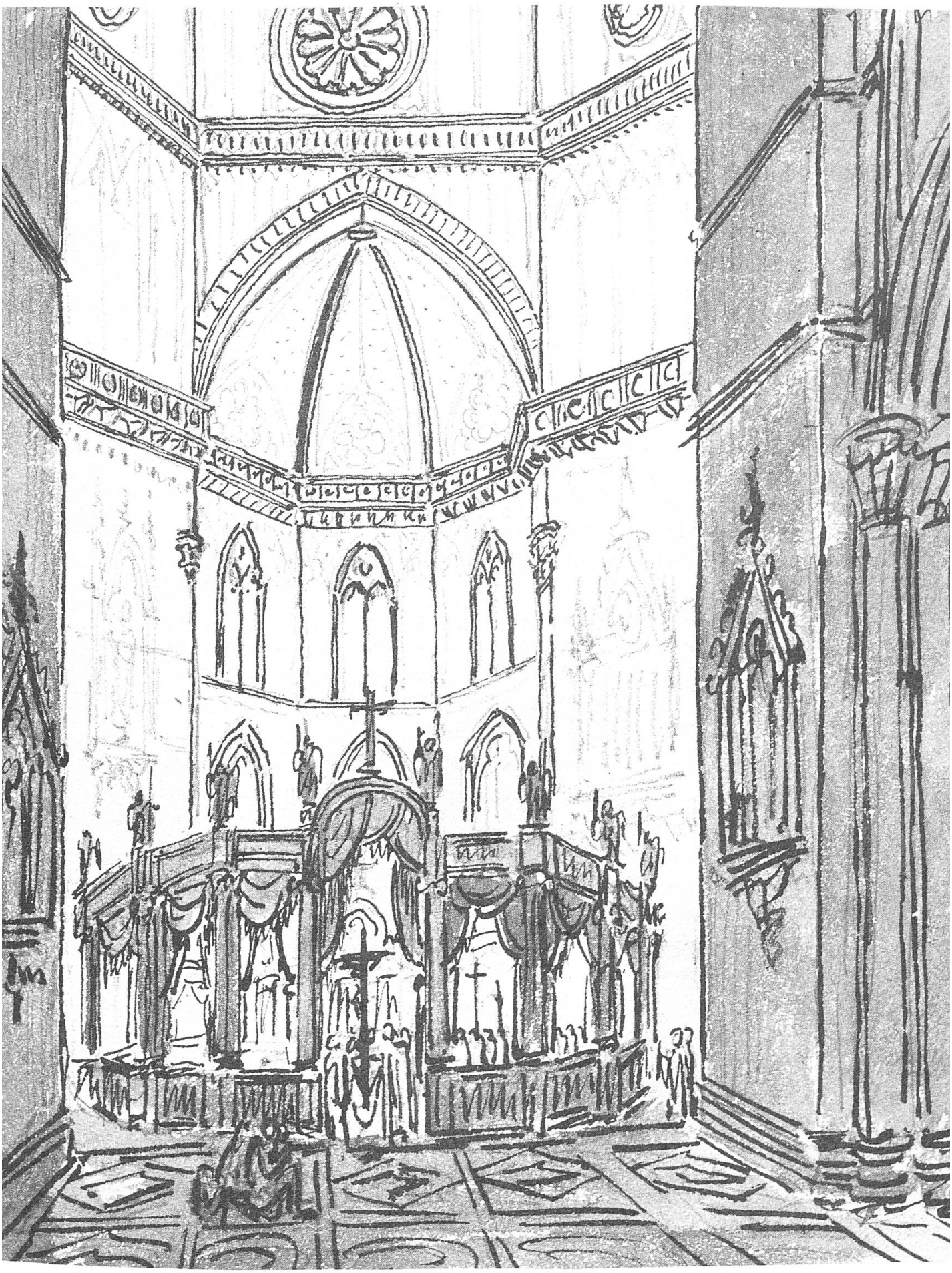
—

den 18. Juny. Nachdem ich schnell meine Effekten in mein so eben gemiethetes Privatlogis (bey der höflichen, feinen Französin, Wittwe *Margéry,* auf der belebten piazza Trinità[62]) gebracht, holte ich meine Gefährten ab, um mit ihnen in den *Palazzo Pitti* zu gehen. — Es öffnete sich mir eine Wunderwelt in diesen Sälen, voll der prächtigsten Gemälde der berühmtesten Meister! Wie die trunkne Biene in einem Blumenbett von Kelch zu Kelch — so flog das berauschte Auge von Bild zu Bild. Obwohl ich bey fünf Stunden in dieser reichen Gallerie zubrachte, so war es mir doch bey meinem Austritt aus diesen Hallen, als hätte ich sie nur flüchtig überblickt. — Mein Geist war so sehr von diesen Wundern aufgeregt, daß alles was ich am heutigen



Kirche S. Miniato. Florenz 1830.

Tage sah, Eindruckslos an mir vorübergieng. Erst am Abend, da ich bey nächtlicher Stille in mich selbst einkehren konnte, traten unerwartet u. ungerufen, aus der bunten Zauberwelt meiner Phantasie, geordnet, die Bilder des Tages vor die Seele, und die herrlichen Meisterwerke des Palazzo Pitti erschienen nun wieder, Bild für Bild, vor dem inneren Auge. —
Den Vormittag des *19. Juny* brachte ich in Gesellschaft meiner Gefährten in den Sälen der *Gallerie degli Uffizi*[63] zu. Auch hier trat mir ein Reichtum entgegen, in dem ich mich kaum zu orientiren wußte. —
Am Abend nahm ich Abschied von meinen vier deutschen Gefährten, die am anderen Morgen zusammen abreisen wollten. In dem brillanten Bierhause, wo wir den Abschied feierten, trafen wir mit zwei alten Bekannten aus Rom zusammen — es war der Theolog Faenger aus Dänemark u. der drollige u. fidele Schweizer, Hühnerwadel[64], Architekt. — —
Nun ich allein war, begann ich ein geordnetes, systematisches Studium hier, im reichen Florenz; jedoch machte ich alle Undulationen des Volkslebens mit: so feierte ich namentlich die weltbekannten Feste mit, die am 23. u. 24. Juny S. Johanni dem Täufer zu Ehren gegeben werden. Die Kathedrale, S. Maria del Fiore u. das Baptisterium waren verschwenderisch geziert mit bunten Tapeten u. grünen Guirlanden. Der Fußboden war mit Lorbeer-Reisern u. andern Zweigen u. mit duftenden Blüthen übersäet. — Im Baptisterium[65] ist diese Tage über, ein massiver silberner Altar von unschäzbarem Reichthum ausgestellt. Die Basreliefs in den Seiten-Platten desselben sind von den Schülern des Donatello ausgeführt. Es ist dieser Altar, sowie das ganze Baptisterium, dessen Kirchenschmuck aufs höchste getrieben ist, ein Schaustück für das gläubig-catholische Volk während der Tage des Festes. Doch nicht unentgeltlich darf sich das Volk dieser Augenweide hingeben; der verschmitzte Clerus richtet diß so ein: im silbernen Altar sizt ein *wunderthätiger* Gegenstand! Das Volk kommt, gafft, glaubt, küßt den silbernen Altar, hält sich nun für sündenfrey, u. legt dafür gerne sein Scherflein, als Almosen, in den großen Kasten, den die Pfaffen zu diesem Zwecke daneben hingestellt, — alles diß zur Ehre Johannes des Täufers und — zur Unterstüzung der magern Kirche!! Ach, welche Gedanken ziehen Einem hier durch das Gehirn, wenn man sich nach der Schilderung des neuen Testaments den strengen Prediger in der Wüste, den Vorgänger dessen, der mit *Feuer* taufte, denkt, — u. *diese* Lügen u. Gotteslästerungen im Tempel des Herrn damit vergleicht, — Gedanken, die lauten, wie Flüche!!
Am 23. wohnte ich auch auf der großen *Piazza di S. Maria Novella* dem Wagen-Rennen bey. Es war da Alles — aber jämmerlich — nach dem Style



der Antike, zugestuzt: die Wagen, welche ehedem zweirädrig, die Form der antiken Biga hatten, sind nun mehr auf vier winzige Räder gesezt, weil öfter Unglück durch Umwerfen geschehen war. Vor denselben sind vier Rosse in Einer Linie angespannt. Die Wagenlenker sind ganz ordinäre Bursche in altrömischem Costüm. — Das Schauspiel dieses Wagenrennens war mir sehr interessant, denn es war mir völlig neu. Ich schwebte in Angst u. Schrecken während des Rennens. Zweimal sah ich Rosse und Wagen stürzen: die Wagenlenker flogen im Sturze kopfüber in die Rosse hinein, und — dennoch geschah kein Unglück!

—

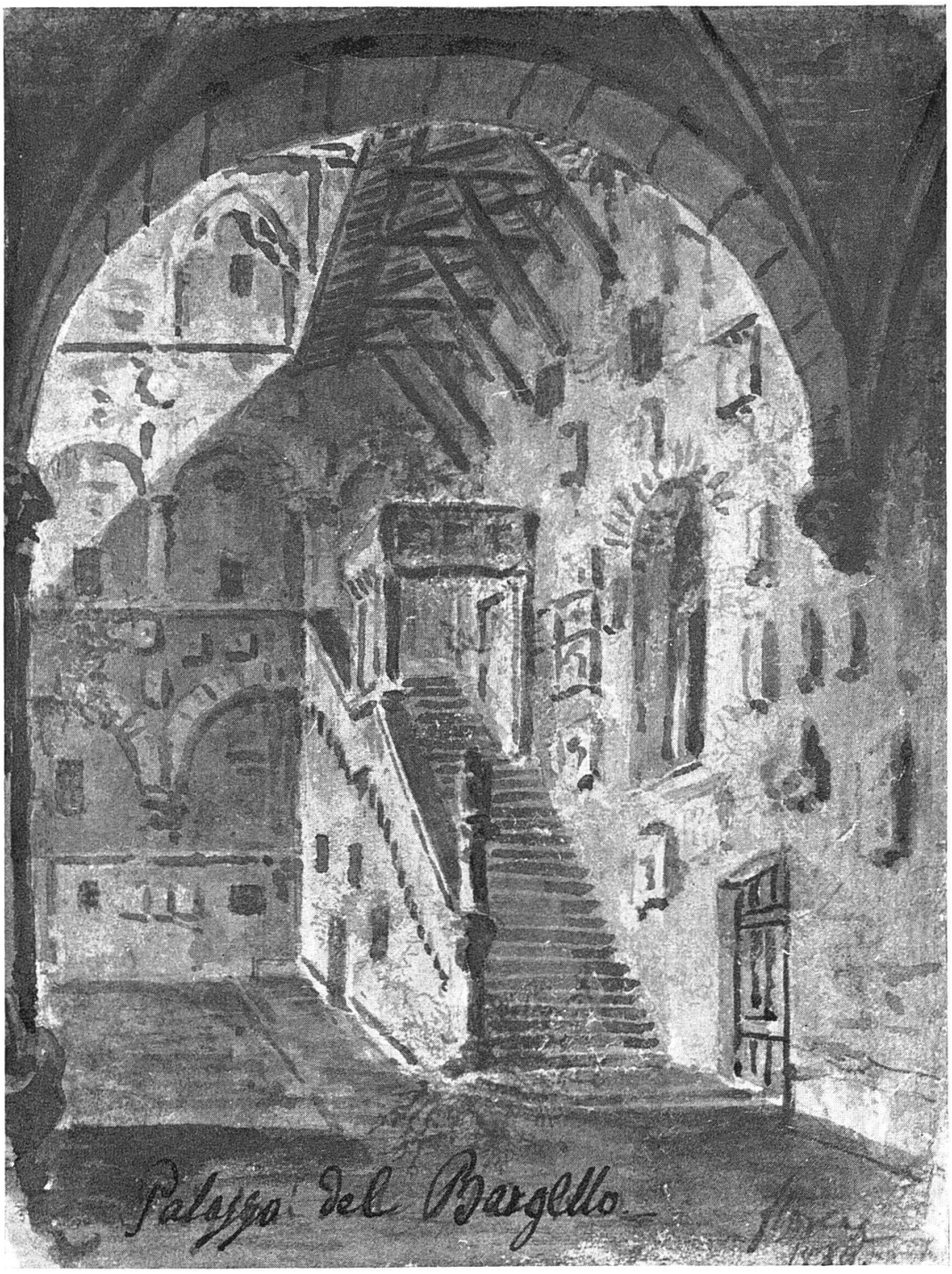
Die Illumination am Abend war großartig. Das Baptisterium, die Vorderseite des Domes u. der schöne Thurm waren ganz beleuchtet; ebenso brannte die ganze Häuser-Linie längs des Arno in stillem Feuer. Später in der Nacht war auf der Brücke della Carraja[66] über dem Arno großes Feuerwerk, das eben so sehr durch die Mannigfaltigkeit in den Darstellungen u. symbolischen Bedeutungen, als durch den Reichthum der Ausführung sich auszeichnete. Einen ganz wunderbaren Effekt machte der Widerschein des Feuerwerks im fließenden Wasser. Von der Brücke della Trinità sah ich herab in diesen blizenden u. funkelnden Feuerstrom, auf welchem Hunderte kleiner, festlich ausgeschmückter Barken, mit Firenza's vornehmer u. schöner Welt beladen, durch einander glitten: Mitten unter diesen Barken schwammen größere Fahrzeuge, mit Musikbanden, herum — Alles athmete den Geist der fröhlichsten Lust. Ueberall bey diesen Festen sieht man den Großherzog[67], der — obgleich sein Aufzug etwas steif u. höfisch — dennoch sehr populär scheint; auch wird er überall vom Volke herzlich begrüßt, das ich nie anders, als mit wahrhaft herzlicher Liebe von ihm reden hörte; häufig hörte ich ihn nur «il padre» nennen.

Am 24. sah ich am Vormittag eine große Kirchenparade. Der Großherzog zog mit seinem Hof-Gefolge u. glänzender Leib-Escorte, im großen Pomp u. Galla in den Dom. In Costume u. Etiquette konnte ich nichts anderes als ächtes altfranzösisches Zopf-Ritterthum wahrnehmen. — Später begab sich der Großherzog samt weltlichem u. geistlichem Troß, in Prozession, in's Baptisterium. Während das Sanctissimum gezeigt wurde, gab das — um die Kirche aufgestellte Militär Salven!! Am Nachmittag war großer, brillanter Corso u. Abends Pferde-Rennen, so wie es in Rom üblich ist. Aber dem, der von der *urbs aeterna* herkommt, u. *Römische* Feste mit angesehen, erscheinen die florentinischen ziemlich mager. Darin sind die Römer Meister! In der Anordnung der Feste haben sie einen unübertrefflich geschickten Takt —

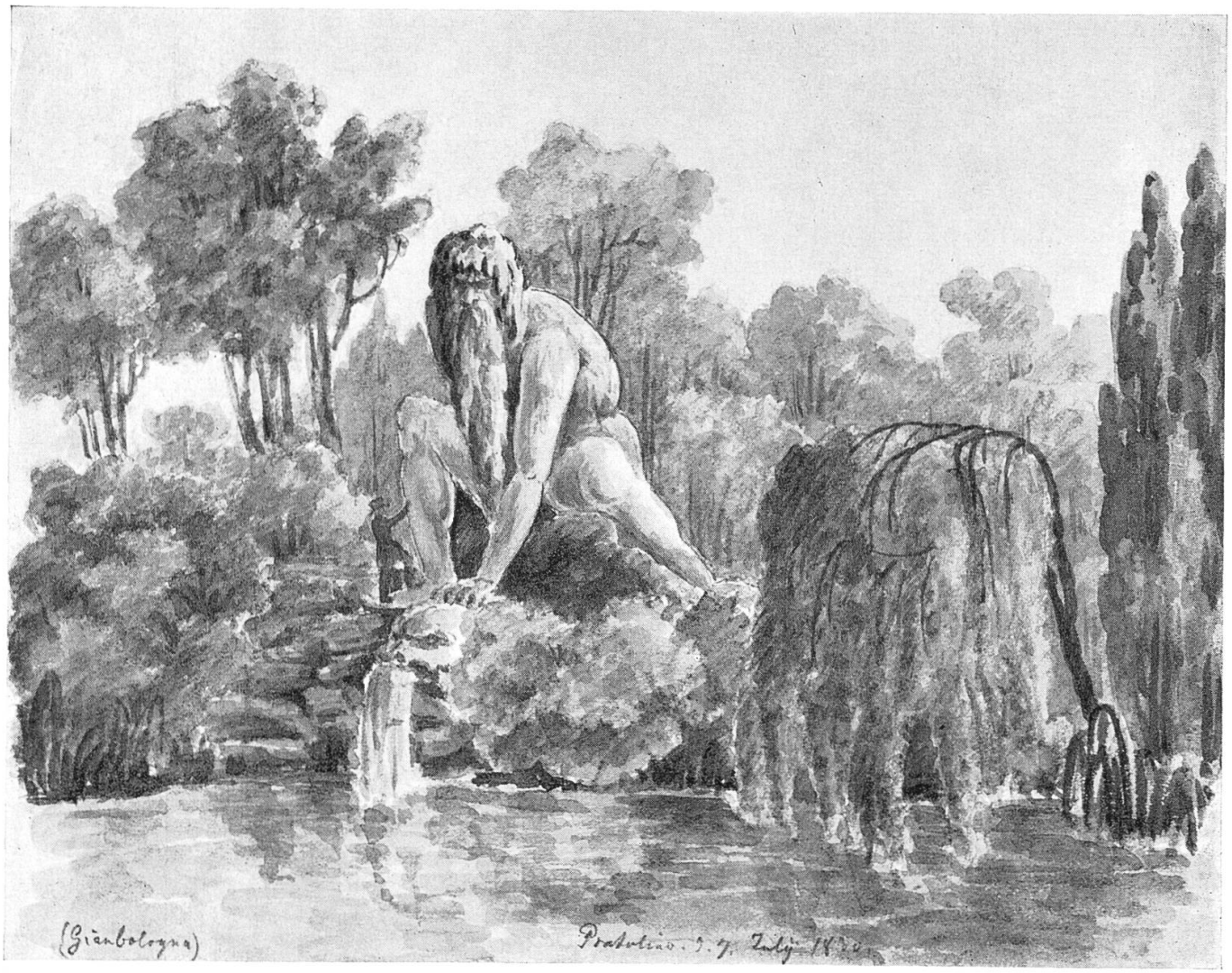
Florenz, Uffizien

Tafel 5

Tafel 6



Tafel 7



Tafel 8

Alles athmet dort Grandezza. (Ich spreche hier von dem Eindruck des *Ganzen* als Akt — denn die Figuranten bey der Frohnleichnams-Prozession — die Priester — sind dort Harlequins!)

—

Der toskanische Bauer ist mir ein widriges Wesen — wenigstens der unmittelbar in der Nähe von Florenz wohnende, täglich mit derselben verkehrende. Halb Städter in Kleidung, hebt sich sein plumpes Wesen u. Benehmen in der Stadt nur mit um so schärferem Contrast hervor. Es ist ein bleiernes Volk! — Wie ganz anders der Römische Bauer in der Stadt! Dieser behält seinen natürlichen, eigenthümlichen Charakter u. ist kein Zwitterding. Dagegen ist mir aber der florentinische Städter lieber als der römische: er hat etwas viel Einnehmenderes, Sanfteres in seinem Betragen; mehr Feinheit u. daneben doch etwas Würdevolles. Gerade so geht es mir mit den florentinischen Frauen: welche Grazie u. Anmuth, welche natürliche Herzlichkeit, ohne den edelsten Schmuck des Weibes: die scheue Sittsamkeit u. zarte Verschämtheit, zu verlieren! «In vino veritas» sagt das lateinische Sprichwort von den Männern; von den Römischen Weibern möchte ich sagen: «in carnevale verità!»

—

d. 25. Bey meiner französischen, glattzüngigen Wittwe bin ich sehr gut logirt. Alles so reinlich, so säuberlich! Aber aller Hausordnung zum Troz kehrt nichts destoweniger das Ungeziefer — die allgemeine Landplage — auch bey mir ein: Von den leichteren Truppen, den rothen Voltigeurs — will ich gar nichts sagen; aber als ich heute in mein Bett steigen wollte, bemerkte ich hart daneben, an der Wand, einen Skorpionen, dem ich durch augenblicklich ausgeübtes Standrecht schnell den Prozeß machte.

—

den 26. Vormittags habe ich einige Stadtquartiere durchmustert. Hier kann man Détails[68] studiren, die ein schönes, harmonisches Ganzes bilden. — Der von Raphael erbaute Palazzo Pandolfini[69] (or Bencini) ist mehr Garten- als Stadt-Pallast: bey weitem heiterer, leichter, als seine Geschwister in Rom, jene finstern, schwerfällig-geharnischten Ritter des strengen Säulen-Ordens! — Der weibliche Cerberus — die Bestie von Magd, die das Haus hütete, ließ, troz aller Bitten u. Schmeicheleyen, mich nicht eintreten.

—

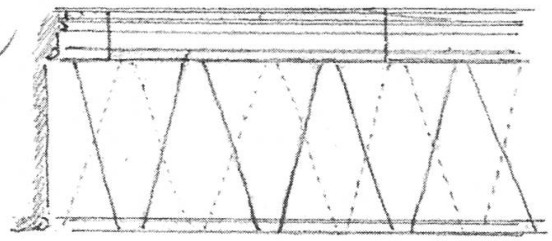
(*den 28. Juny)* Vorgestern Nachmittag u. gestern, den ganzen Tag, habe ich in der Klosterkirche *S. Miniato* gezeichnet[70]. Es war mir seit langem immer so wohl u. so friedlich zu Muthe, als hier oben in diesem stillen, traulichen

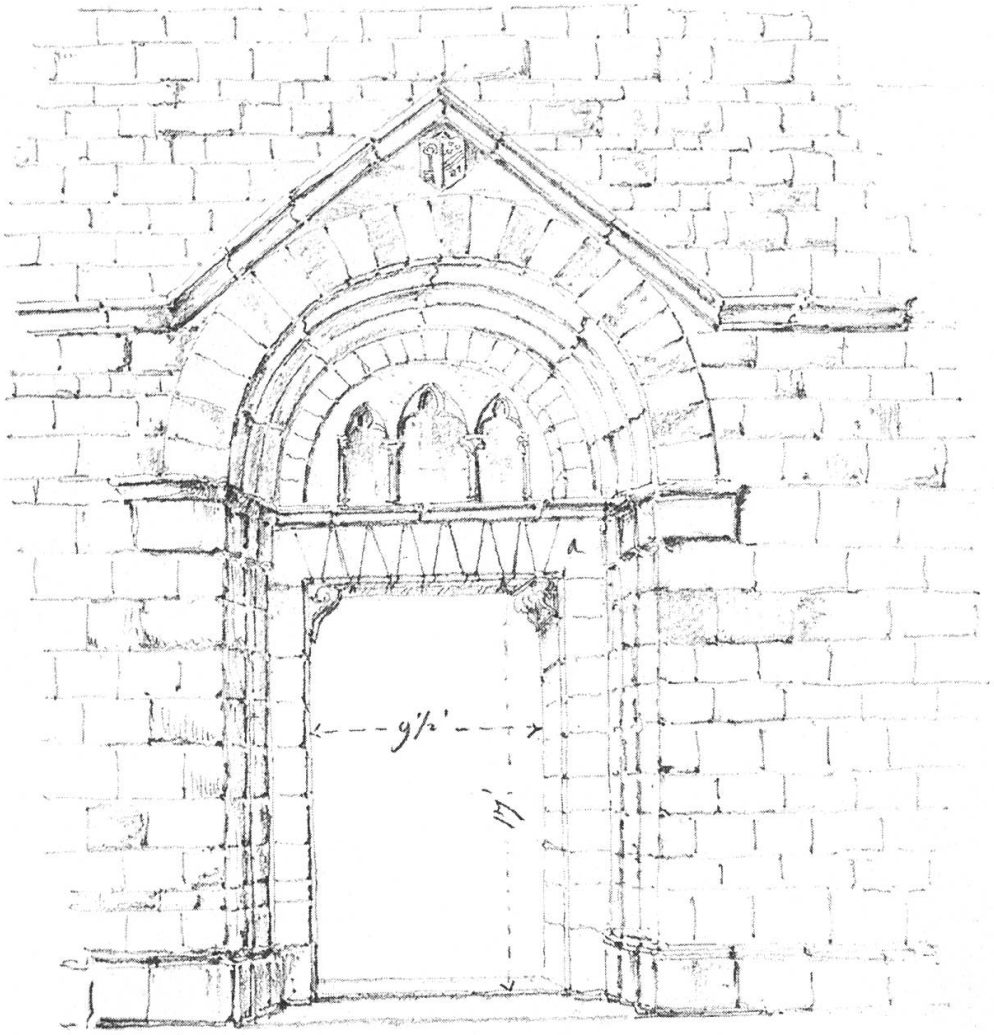
Heiligthum. — Heute bin ich mein gutes Stück in der Stadt umhergelaufen. Wie viele Kirchen in der Welt, u. wie wenig Frömmigkeit! Ich war heute in manchem Gotteshause: ich glaube ich hätte einen kleinen Ansatz zum Katholizismus, wenn ich länger in Italien bliebe. Mit Manchem, was mir daran zuwider war, bin ich bereits ausgesöhnt, u. gewisse Ceremonien, die mir sonst, als Zuschauer, lästig u. störend waren, könnte ich nun, da ich ihre Bedeutung kenne, selber mitmachen. Wie schön ließe sich durch Ausgleichung, — durch Geben u. Nehmen von beiden Seiten — der Christliche Gottesdienst der Katholiken u. Protestanten auf Einen Cultus zurückführen, wenn wir wirkliche *Christen* wären, u. wenn der liebe Clerus weniger Selbstsucht, weniger Eigenliebe, weniger Eigensinn — dagegen mehr Aufklärung u. mehr wahre Frömmigkeit u. Selbstverleugnung besäße! Aber da handelt sich's dann freilich nicht um den Geist, sondern nur um die Hülle, nicht um die Religion, sondern um die Kirche nur! — Das gefällt mir bey den Katholiken — besonders in Italien — daß in ihren Kirchen niemand seinen eigenen, geschlossenen Stand u. Stuhl hat, — Arm u. Reich, Hoch u. Niedrig, alles sizt u. knieet nebeneinander u. beugt sich mit gleicher ungekünstelter Demuth vor dem Heiligsten. Wie eckelhaft dagegen bey uns protestantischen Hyperboreern! Wo es auch in der Kirche «Honoratioren» — «Beamtete» — «Oberamtmänner u. Oberamtmänninnen» — u. «Gemeine», «Handwerksleute» — kurz alles giebt, nur nicht demüthige Christen.

—

d. 29. Juny. Nichts als Feste! Und mit welchem Aufwand u. Prunk! In Florenz muß viel Geld liegen! — Bey allen Festen ist der Großherzog zugegen. Heute wieder Pferde-Rennen. — Diesen Morgen brachte ich im Garten *Boboli*[71] — dem großherzoglichen, hinter *Palazzo Pitti* — zu. Es ist eine superbe Villa, die wohl alles vereinigt was man wünschen mag. Das Terrain ist — in sehr großer Ausdehnung — durch den Wechsel zwischen Ebenen u. Hügeln für die Anlage sehr begünstigt, u. leztere bietet in der Pflanzenwelt wieder unendlich viel Varietät. Es hat schöne Wasserwerke hier; auch ist ein Circus, nach Art der Alten da. Schöne Terrassen, reich bepflanzte Blumenparterres wechseln mit duftenden Bosquets, die mit schattigen Spazierwegen u. traulichen Pläzchen mit Ruhbänken zum angenehmsten Schlendern u. süßesten far niente einladen. Hier in diesem Hesperiden-Garten sah ich wieder die Aloë, die Palme u. die Orange im Freien. —
Der Palazzo Pitti erscheint mir je länger je mehr wie ein wahres Riesenthier — ein megatherium[72]! es ist der Mamuth in der Schöpfung architektonischer Gebilde. — Den Tag beschloß ich im Theater, la Pergola[73], wo mich

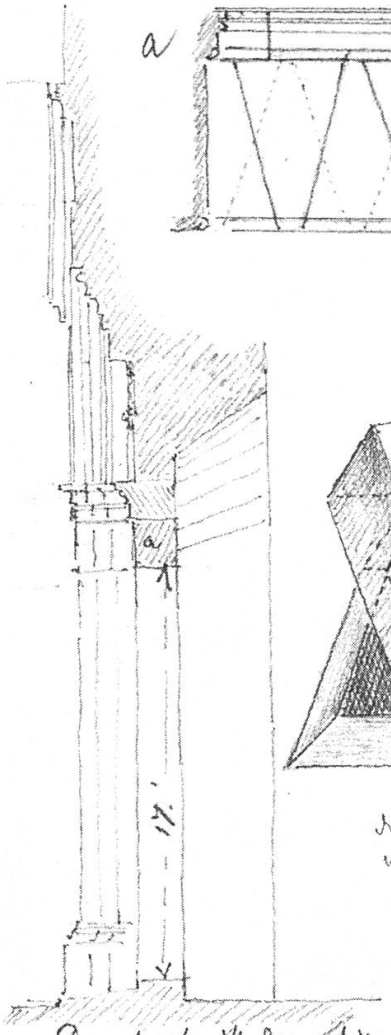
Construction der scheitrechten Bogens.





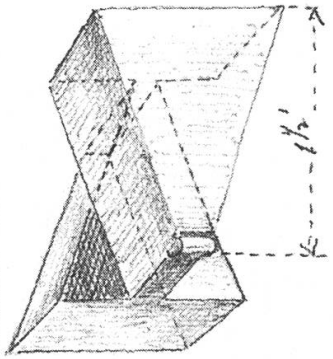
Construction der mittlern Thüre an der Vorderfronte der Domkirche zu

Fiesole bey Florenz.



Durchschnitt der Thüre

Einzelner Stein.



Die Fugen sind sehr fein zusammengeschnitten.

Oper und Ballett gleich befriedigten; namentlich wurde das leztere brillant ausgeführt. In der Oper zwar genirte mich etwas der Souffleur, der — außer dem widerlichen lauten Souffliren, noch den weiteren, für die Illusion äußerst gefährlichen Nachtheil bot, daß sein Corpus, statt wie in andern Theatern hinter einem Bretterkasten verborgen zu seyn, total sichtbar aus einem Loch des Proscenium, naiv u. drollig, hervorragte.

—

d. 2. July. Im naturhistorischen Museum überraschte mich die ungemeine Menge der anatomischen Präparate u. — als Supplemente zu diesen, — der täuschenden Nachbildungen in Wachs. Hätte ich nur diesen Schaz mit einem wissenschaftlichen Auge beschauen können! Auch in den Säälen des Pflanzenreichs befinden sich, mit ebensoviel Kunst als Fleiß angefertigte, bis zur äußersten Täuschung getriebene Nachbildungen in Wachs von exotischen Pflanzen, mit Blüthe u. Frucht. Ein großer Saal ist einzig mit Meerpflanzen angefüllt, ein anderer mit Conchilien[74].

Was mich am meisten anzog, ist das Mineralien-Cabinet. — Acht geräumige Zimmer sind damit angefüllt. — Wie das ganze Museum, (u. wie überhaupt alle derartigen Institute in dem «blühenden» Firenze) so ist auch in der Mineraliensammlung Alles mit einer so einfachen Pracht, mit einer Säuberlichkeit u. Ordnung angelegt, u. Alles findet sich in so vollkommenen u. gediegenen Exemplaren vor, daß Einem das Studium in diesen Säälen recht behaglich wird. Ebenso ist Alles sehr klar u. übersichtlich geordnet, indem nach einem System auf angehefteten Etiketten Ordnung, Gattungen, u. Sippschaften der Mineralien angezeichnet sind. Außer dem Namen hat jedes einzelne Mineral auf dem aufgeklebten Zettel noch den Fundort, u. die Bestandtheile der chemischen Analyse angezeigt. Auch die Krystalltypen (aus Messing) sind jeder besonderen Reihe vorangesezt. Was mir besonders auffiel, sind die ungeheuer großen Calzedonkugeln mit den schönen Amethysten, große Exemplare von Opalen, Prehniten, so wie prächtige Stücke versteinerten Holzes, Zirkone u. Spinelle von außerordentlicher Schönheit, ebenso Smaragde, u. Granaten von der Größe eines Eies. Die Metalle sind lauter ausgesuchte Exemplare.

Im botanischen Garten sieht man die seltsamsten ausländischen Pflanzen, die ich jedoch nicht lange anzustaunen Lust hatte, denn die südliche Sonne Hesperiens brannte so schrecklich in diß Eldorado herab, daß mir's war, als befände ich mich in Afrikanischer Wüste unter der Linie!

—

Auf dem *Campanile*[75] fand ich die Mühe u. Geduld des Steinmezen, in der

eingelegten Arbeit der Außenseite bewundernswerth — von unten bis hinauf zur Zinne lauter kleine Marmortafeln von verschiedener Färbung!

—

d. 5. July. Heute machte ich mich früh auf, nach *Fiesole* — es ist diß ein lohnender Spaziergang dahinauf in dieses stille u. einsame Bergnestchen; die meisten Häuser sind zerstreut, nur wenige in Gruppen. An der Domkirche[76] interessirte mich sehr der kunstreich konstruirte Bogen der Hauptthüre in der Frontfaçade. — Im Convent S. Francesco, ganz oben auf dem Rücken des Berges, gefiel mir's überaus wohl — es hat eine reizende Lage. Hier möchte ich einige Zeit hinbringen können in diesem stillen heiligen Ort! Vielleicht mein ganzes Leben ... Wie war mir so wohl! Hier vernimmt man nichts vom Geräusch des Lebens — nur der Fußtritt der Gläubigen, die in der Kirche beten, oder der Conventualen, wenn sie vor dem Kreuze auf dem Plaze, ihre Andacht verrichten, — oder der Ruf des Glöckleins der Kapelle, u. das Gezirpe der Grillen aus dem Kloster-Garten dringt hier zum Ohr.
Heute ist der Jahrestag meiner Begegnung mit Johanna. Deßhalb sprach wohl auch die Stimme der Natur lauter u. wärmer zu meinem Innern — so sanft u. heilig, wie einst in Gais! O wie inbrünstig gedachte ich jener glücklichen Zeit, die ich mit ihr dort verlebte. — Ich schied ungern aus diesem Heiligthum, wo mir so wohl ward, fast beneidete ich die Mönche, wäre mir nicht eingefallen, daß diesen nur stumpfe Gewohnheit ist, was mir so hohen Reiz darbot, u. daß diese Gefühle *heute* wohl überall, an jedem andern Orte, aus meiner Brust gequollen wären ...

—

Den Abend brachte ich in den *«Cascine»*[77] zu — dieser großartigen, prächtigen Promenade, wo am Abend die Florentiner Welt in Carrossen, u. zu Fuß, frische Luft schöpft. Die Anlage ist sehr schön, u. es liegt viel Künstlerisches darin, ohne die geringste Steifheit. Sie mag wohl bey einer Stunde Ausdehnung haben. Lange, große Alleen, von Linden u. Platanen durchschneiden nach verschiedenen Richtungen eine kühle, dichte Wildniß, durch welche sich mancherley Fuß-Pfade schlängeln, die zu manch' lieblichem Ruhpläzchen führen. — Ich zog die Fußpfade den breiten Wegen vor, auf denen ich unbeneidet die große u. schöne Welt in ihren Carrossen rasseln oder im steifen Ballet-Schritt dahinstolziren ließ. Hier konnte ich denn — gleichsam mitten in einen Wald versezt, ungestört meinen Gedanken nachhängen. Es war einer von jenen duftglühenden, wohlgeruchathmenden Abenden des Südens: schimmernd blizte der Sonne Gold auf dem glänzenden Laub in der Bäume Gipfel — mit feurigem Hochroth gefärbt ragten die hohen Kronen der

schlanken Pigna hervor, auf vielfach verschlungenen Polypenarmen über das andere Grün emporgehoben. — Zwischen dem helleren Laubholz lächelte das tiefe Azur des italischen Himmels zu meinem Feensize herab. Alles was lebte in der Natur, schien sich des göttlichen Abends zu freuen; die Vögel zwitscherten munter um mich her, wilde Turteltauben girrten liebetrunken aus dem dunkleren Dickicht heraus, die Grille zirpte unverdrossen ihr einförmig Liedchen — u. die Zanzanen tanzten in fröhlichem Schwarm auf u. nieder im Sonnenstrahl, der durch das offene Laubwerk zitterte. Mein Gemüth war stille u. Friede ruhte auf mir. Mit süßer Lust schweiften die Gedanken unter den Bildern vergangener Tage umher, u. weilten besonders gerne auf ihrer Lieblings-Phantasie: «Wo, u. in welchem Sterne — in welcher Wohnung in des ‚Vaters Hause' — wandelt nun der verklärte Geist meiner Johanna? — ... Ob wohl die verklärten Geister unserer Lieben, mit dem unsrigen, den die irdische Hülle noch fesselt, in Rapport stehen? ...» Ich glaubte diß! Woher sonst jener Aufschwung unseres Geistes in geweihter, heiliger Stunde, wenn wir mit unsern lieben Todten umgehen, wenn wir — in wachem Traum — in Ahnung himmlischer Seligkeit uns losreißen vom Irdischen, u. zu ihnen fliehen — dahin wo kein Tod mehr, keine Nacht, kein Schmerz mehr ist —? Warum fühlen wir so oft, stärker u. mächtiger die Nähe einer verwandten, verklärten Seele um uns? — Oder sollte wohl nur *mein* Geist, den ja noch die irdische Fessel drückt, der ja noch mit Vergänglichem umgeben ist, an hinfälligem Staube noch klebt — sollte nur dieser, *gebundene,* Geist im Stande seyn, mit Innigkeit, mit Inbrunst, seines verwandten, von dieser Erde entschwundenen Geistes zu gedenken — in ihn gleichsam sich zu versenken — u. der verklärte, der *fessellose* Geist, der den Flug nach dem Jenseits vollendet hat, *dieser* Geist sollte nicht des gleichen, ja, in noch höherem Grade fähig seyn? Dieser sollte nicht mehr in Berührung stehen können, mit jenem Geiste, an dem er auf Erden sonst so innig hieng? Sollte dieser ihm nun so gar nichts mehr seyn? ... Und doch sollen sie einst vereint werden? ... (denn *Seelen,* das glaub' ich, die hier sich verwandt sind, können sich nimmer verlieren!) Sollte mein Geist also einen — freilich scheinbaren — Vorzug haben vor dem verklärten?? Ein Widerspruch, mit dem meine *Vernunft* sich nie aussöhnen kann, gegen den mein *Herz* sich sträubt, u. den die heiligen Ahnungen meiner *Seele* Lügen strafen[78].

d. 6. July. Den ganzen Vormittag brachte ich heute in den *Gallerie «degli Uffizj»* zu. Ich hatte dort unter anderm die Reihe der unzähligen Portraits großer Männer durchmustert. Es ist sehr interessant, ihren Ausdruck in Ge-

sicht u. Haltung — mit dem Charakter, den uns die Geschichte schildert, zu vergleichen. Hier habe ich die Bemerkung gemacht, daß die — zufällig den türkischen Tyrannen — den Mahomed's, Saladin's, Amurath's, Tamerlan's etc. gegenüber hängenden Brustbilder der Päbste des 14. u. 15. Jahrhunderts — gegen jene sehr im Nachtheil stehen. Die Heiden sehen alle, ohne Ausnahme, humaner, milder, und vorzüglich ehrlicher aus, als die respektiven «Statthalter Christi» in deren verschmizten, eigennüzigen Judas-Mienen alles zu lesen ist, nur nicht die Demuth des «servus servorum». —

—

Im Saale der Bronzen konnte ich mich, da ich allein war, ungestört dem Vollgenuß dieser herrlichen Sammlung hingeben; nicht genug konnte ich den schönen Schild des Benvenuto Cellini[79] bewundern — ebenso seinen Helm, u. das Model zu seinem *Theseus*. Bewundernswerth ist auch die herrliche, lebenathmende Statue des Mercur von Gianbologna[80]. Die Basreliefs enthalten ebenfalls kostbare Gegenstände. Weniger sprachen mich die antiken Gefäße, Candelabres etc. an, da ich erst vor kurzem im Museo Borbonico in Neapel an der Quelle geschöpft u. dort die Quintessenz gekostet hatte! —
Am Nachmittag besuchte ich die Academia. Es sind hier Schulen für alle Branchen der Kunst. Die Schule der Architectur zog, wie natürlich, am meisten meine Aufmerksamkeit auf sich. Das Resultat meiner Beobachtungen ist dieses: «es ist eben eine *Akademie,* wo Alles über Einen Leist geschlagen wird; die Individualität geht hier unter, es sind der Leute zu viel, die nicht übersehen werden können»; ich zählte bey dreißig Adepten. Sie machen, wie die zu München, Projekte, die nie ausgeführt werden können. Man kann von ihnen sagen, was man von Durand[81] in Paris behauptet: «il bâtit pour les Dieux». Den Schwächern unter ihnen sah ich gebührlicher Weise Vignola's, Scamozzi's u. Palladio's Säulenordnungen inocculiren!!! —
Äußerst interessant sind die Sääle, in welchen die Abgüsse aller merkwürdigen antiken Statuen u. Basreliefs aufgestellt sind, nach welchen die angehenden Bildhauer ihre Studien machen. —
Am Abend flüchtete ich mich wieder nach dem Parke «le cascine», wo ich in stiller Lust in den Reminiscenzen an die Bilder des Tages schwelgte. —
d. 7. July. Am frühesten Morgen machte ich mich heute zu einer Tour nach *Pratolino*[82] auf, um der Hize zuvorzukommen, die, solange ich nun in Florenz bin, den Tag über fast unerträglich ist. Im Caffè hatte man mir gesagt, es wären 6 Miglien; ich malte mir dennoch einen recht niedlichen Spaziergang vor. Allein ich verrechnete mich gewaltig: die toskanische Miglie ist eine andere als die Römische, viertelstündige. Ueber 2 volle Stunden hatte

ich von der Porta San Gallo in Florenz ununterbrochen berganzusteigen u. die Hize begann schon nach der zurückgelegten ersten Stunde. Es ist die nach Bologna führende Straße, von welcher, auf der Höhe, eine andere Straße seitwärts in den Park führt. Oben auf dem Bergrücken wird man durch eine herrliche Aussicht überrascht: das schöne Florenz liegt lang gedehnt zu den Füßen — eine Saat von Landhäusern in der Ebene, — auf dem gegenüberliegenden Berge liegt malerisch das trauliche Nestchen Fiesole mit seinem lieblichen Kloster S. Francesco. Auf dem Weg nach Pratolino begegnet man vielen Villa's — auch sah ich besonders schöne Baumgruppen, meist Eichen u. Cypressen.

—

Pratolino ist ein ausgedehnter Park, dicht bewachsen mit schönem, üppigem Baumschlag — jezt ein verlassener Siz der Großherzoge, einsam, still, aber (u. vielleicht gerade deßhalb) äußerst reizend. Nur ein Custode u. ein Jäger residiren noch hier — das Schloß ist abgebrochen. Ohne Mühe fand ich Gianbologna's Riesenstatue: den «Appenino». Man erschrickt wohl, wenn man aus dem Dickicht hervortretend, mit Einemmale diesen fürchterlichen Coloß vor sich sieht. Ich kletterte hinauf auf das Felsstück, worauf er sizt, u. fand zu meinem Erstaunen, daß ich ihm kaum bis zur halben Wade reichen mochte. Seine Augen sind große Kugeln, in deren Höhlungen wilde Tauben nisten. Außer dieser Statue ist an Kunstgegenständen nichts da, — ich vermißte aber auch nichts, da mir Mutter *Natur* so vieles bot.

Um halb 12 Uhr war ich wieder auf meinem Zimmer in Florenz. «Vous êtes bien courageux» rief mir meine Wirthin entgegen, die nicht glauben wollte, daß ich den Weg zu Fuß gemacht — «vous êtes fameux»!

Einen Steinschläger fragt' ich unterwegs nach der Entfernung: «fünf Miglien» war die Antwort. Diß wären wohl noch anderthalb Stunden gewesen. Als ich ihm auf dem Rückweg bemerkte, daß er mir das doppelte Maas angegeben, indem ich nur ¾ Stunde von da bis Pratolino gebraucht, wollte er sich fast auf den Kopf stellen! Die guten Leute haben alle keinen Begriff vom Marschiren! — So gab mir eine Bauersfrau in der Nähe von Florenz auf die Frage: «wie viel Miglien man zum Gehen auf eine Stunde Zeit rechne»? die drollige, kurze Antwort: «Das kann *ich* nicht sagen, mein Lieber, denn ich bin in meinem Leben noch nicht über 2 Miglien zu Fuß gegangen!» Die Frau schien aber rüstig u. gesund, und hatte dabey in ihrem Äußern durchaus nichts, das Einen zum Schluß berechtigen konnte, als ob sie über viel Geld zum Fahren zu disponiren hätte.

d. 11. July. Die lezten Tage schwelgte ich in den Gallerien der *Palazzi Pitti*

u. *degli Uffizj*. Es ist diß ein Genuß, der sich täglich erhöht. Man wird da nicht müde. —

—

Nichts als Feste, u. immer nur Feste feiern die frohen, lebenslustigen Florentiner. Heute Abend ließ ich mich mit einer wahren Fluth von Menschen hinausströmen in den giardino Boboli, hinter Palazzo Pitti. Hier waren alle Wege, Pläze, Alleen usw. mit Illuminations-Gerüsten übersäet, u. bey noch hellem Tage fieng man schon mit Ungeduld an, die Lampen anzuzünden. Da u. dort ertönten fröhliche Harmonien aus den Bosquets hervor, von dort aufgestellten Musikbanden. Erst bey eingetretener Dämmerung erkannte ich den Zauber der Beleuchtung. Seltsam flimmerten, in magisch-farbigem Lichte, die tausend Lämpchen mit ihren zitternden Flammen, durch den grünen Grund des Laubwerks; da u. dort stiegen Feuer-Pyramiden u. Obelisken in das dunkelnde Blau des nächtlichen Himmels hinein. Auf den Wegen waren, zu beiden Seiten gleichförmig vertheilt, auf Pfählen Kugellaternen auf gesteckt — auf dem kleinen See im Garten schwammen illuminirte Barken mit Musikbanden; das Inselchen war gleichsam Ein Flammenmeer mit seinem blizenden Widerschein im Wasser. Am Ende jeder Allee strahlte in mildfarbigen Lichtern, feenartig, ein Triumphbogen. Nach meiner Berechnung mochten bey 10 000 Lampen brennen. Die Krone des Festes war die Erscheinung des Großherzogs, der einfach u. schlicht, ohne Eskorte, mit seiner Schwester u. einigen Hofleuten, unter der schaulustigen Menge, höflich ihre herzlichen Grüße erwidernd, umherwandelte.

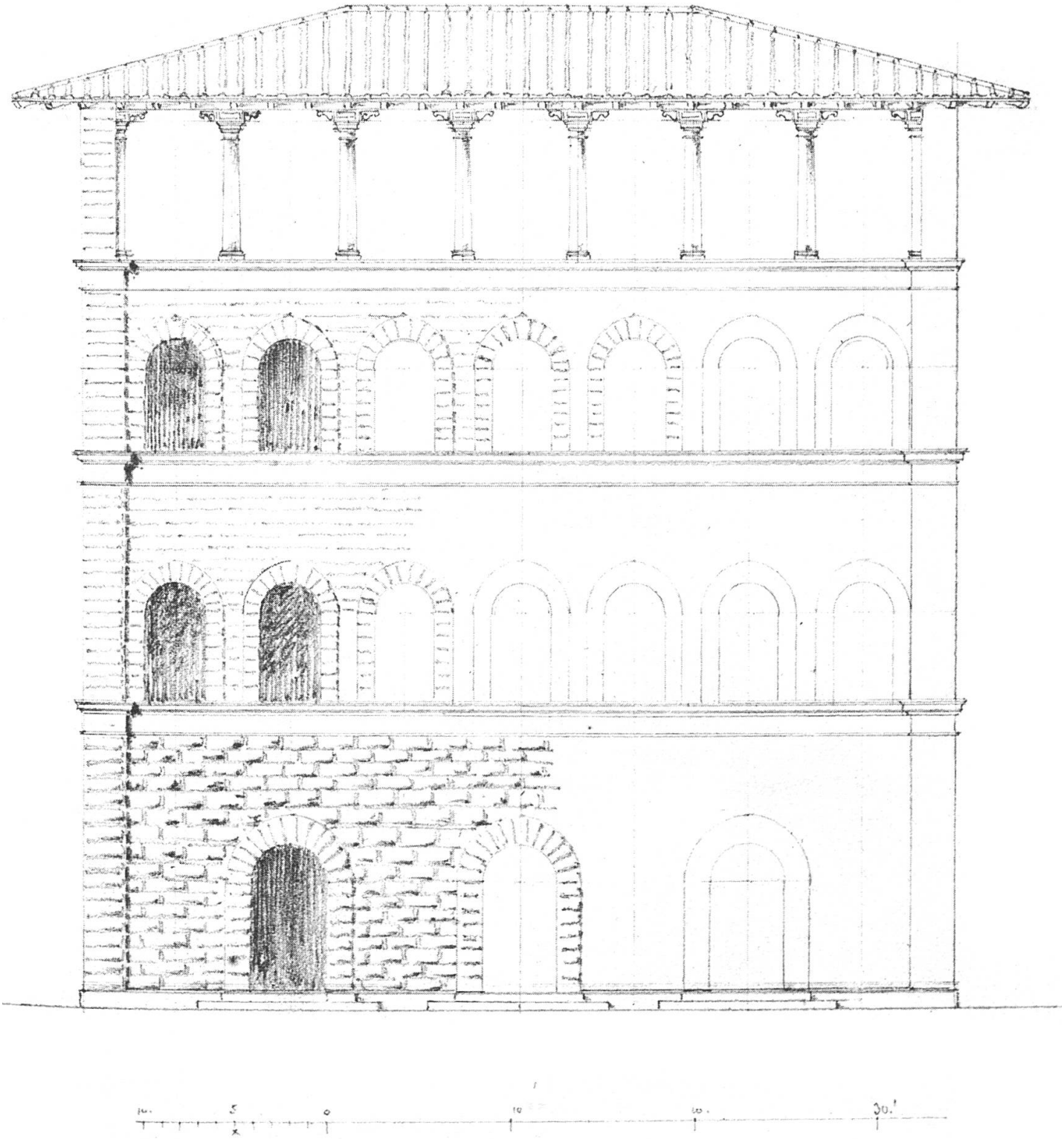
—

Am *13. July* Abends 7 Uhr reiste ich von Florenz ab. Die Hize ist in der That zu groß, als daß die Vetturinis bey Tage fahren könnten. So gerne ich daher den Weg nach *Pisa* bey hellem Tage zurückgelegt hätte, so mußte ich mich der Nothwendigkeit fügen. Doch entschädigte mich der Mondschein in Etwas. Bey'm Vetturino hatte ich das Cabriolet gemiethet. Als die Carrozza vorfuhr, sah ich, daß mein Spizbube von Vetturin unter dem «Cabriolet» den einfachen — Kutschenbock verstanden wissen wollte. Was machen? Ich sezte mich neben die Canaille auf den Bock, der mir nur notdürftig Plaz bot, da der Vetturin — voll Leben u. Feuer — beständig mit seinen drei Pferden zu thun hatte, u. durch seine heftigen Bewegungen, bald mit Peitschen, bald mit Lenken, mich alle Augenblicke auf die Seite schob.

—

Die Canaille hatte mich aber noch auf eine andere Art angeführt: es war nehmlich eine Art von Postkutsche, in die ich, ohne Wissen, mich verdungen

Privathaus — Piazza S. Trinità.



hatte, u. ich erstaunte nicht wenig, als nach 3 Stunden der Vetturin mich an eine andere Canaille verschacherte. Das Auf- u. Abpacken der Effekten, besonders bey Nacht, durch italienisches Lumpengesindel, war mir nichts erfreuliches.

Nach Mitternacht fiel — wie gewöhnlich im Süden — ein starker, kältender Thau, u. ein scharfer Luftstrom, der längs des Arno hinzog, machte mich schauern wie im Winter. Brüderlich theilte zwar mein neuer Wagenlenker seinen löcherichten Mantel mit mir, allein die Unzahl von Flöhen, die diese Hülle mir als Mitgift zubrachte, ließ mich nicht lange diß Geschenk genießen, u. ich zog lieber eine Erkältung vor.

Nichts desto weniger gieng die Fahrt nicht ohne Genuß für mich vorüber. Während meine Reisegefährten im Wagen schnarchten, erfreute ich mich, unter allerley bunten Gedanken der mond- u. sternen-hellen Nacht. Seltsam erschienen mir oft die Gegenstände in der Natur in diesem Zwielichte, — gespenstig — oft silhouettenartig zogen sie an mir vorüber, wenn der rasende Roland auf dem Bock sein Dreigespann im stärksten Gallop dahinjagte. Der Weg war übersäet mit fliegenden Johanniskäfern u. die Gesträuche wimmelten von feurigem Gewürm: zu dem schossen hie u. da noch Sternschnuppen durch den Himmelsraum, u. Käuzchen u. andere Nachtvögel krächzten melancholisch durch die Nacht — — die ganze Fahrt war wirklich ein Nacht-Phantasiestück! —

D. 14. morgens 6 Uhr langte ich in Pisa an. — Heute Nacht hatte ich, auf der ersten Station, bey'm Umpacken der Effekten, in der Person eines Reisegefährten im Innern des Wagens, durch einen von diesem produzirten derben Fluch in baierischer Mundart, einen Landsmann entdeckt, dessen Bekanntschaft ich sofort — im Flug — machte, u. sogleich eine sehr lebensfrohe, lustige Haut in ihm erkannte, — er nannte sich Eduard Deller[83], aus München. In Pisa logirten wir zusammen im Gasthof «le tre Donzelle». Er legte sich aufs Ohr, während ich sogleich eine Excursion unternahm, wie natürlich, sogleich zum Dom, zum Baptisterium u. zum «hängenden Thurm». Die Außenseite des Doms befriedigte mich mehr als die Grundanlage u. die Architektur des Innern, wo ich Einheit u. Klarheit vermißte. Besonders unaufgelöst erschien mir die Durchkreuzung des Mittelschiffs durch die Querschiffe[84]. Durchaus hingegen gefiel mir das Baptisterium. Aus dem Thurm konnte ich noch nicht recht klug werden, indem ich zweifelhaft blieb, ob er durch Caprice des Baumeisters schräg gestellt wurde, oder ob diß das Resultat eines gesunkenen Fundaments ist. Die Risse, die er hat, können hier nicht Auskunft geben; diese wären wahrlich kein Wunder, wenn der Architekt ein

so excentrischer Kopf gewesen wäre, daß er den Thurm schief aufgebaut hätte. Nur die genaueste Untersuchung der Fugen u. Schichten, u. deren Lager — die Prüfung des Terrains u. Fundaments kann hierüber zur Klarheit führen. Aber dazu habe ich weder Zeit noch Lust. Ich will es Andern überlassen, diesen so unfruchtbaren Streit der Architekten zu schlichten. Ich meinestheils bin überzeugt, daß sich der Thurm gesenkt hat.
Das Campo santo ist ein herrliches Monument, ein reiches Studium für Künstler u. Kunstgeschichtforscher. Die übrigen Kirchen haben in ihren Façaden meist etwas Interessantes; die Grund-Eintheilung ist einfach, — das Innere meist modern verhunzt. — —
Die Hize macht mich fast närrisch. Die Schweißtropfen fallen beständig über den ganzen Leib herab — das Thermometer hält sich beständig auf 30 ⁰ Réaumur im Schatten. Doch laufen die hiesigen Petits maîtres mit glacirten Handschuhen herum, gegen die freilich ihre Sonnenschirme u. Windfächer lächerlich contrastiren.

—

d. 15. July. Ich habe heute einen Abstecher nach Livorno[85] gemacht. Die Fahrt hin u. her war angenehm; denn jedesmal war meine Reisgesellschaft gut u. der tolle Vetturin fuhr immer en pleine carrière. In den Kirchen von Livorno konnte mir's übel werden, so abgeschmackt u. ledern sehen sie aus. Die Synagoge hat einen schönen Plan, aber die Ausstattung ist altfränkisch. Der *Geruch* in derselben ist der gleiche, wie in allen andern Synagogen, die ich bis jezt betreten habe —: es riecht nach Juden — Knoblauchgeruch!! — Im Hafen ergözte ich mich sehr am Anschauen der vielen großen u. kleineren Schiffe. Der Molo ist sehr fest construirt: die Wacht- u. Leucht-Thürme sehen malerisch aus. Das berühmte Ölmagazin ist eine schöne u. zweckmäßige Anlage; das Quartier, in welchem es sich befindet, führt mit Recht seinen Namen: «klein Venedig» — es hat, wie Venedig, seine Gondeln u. Kanäle, u. seine stinkende Pestluft, wie dieses. Im übrigen ist Livorno, zwei oder drei Hauptstraßen ausgenommen, eine wüste Stadt. In der Ebene um die Stadt sah ich viele Büffel, wie in der römischen Campagna. Hier sah ich auf dem Felde — der schrecklichen Sonnenhize wegen, sogar Landvolk mit breiten Sonnenschirmen bey der Arbeit. Ihr Costüm ist das gleiche, das ich in der ganzen Toscana bemerkt hatte: die Kerls laufen, wie die Hottentotten, halb nakt herum; die Männer tragen nichts auf dem Leibe als ein sackförmiges langes Hemd u. die Weiber nur eine Art Unterrock — die Kinder aber laufen — bis zum Alter von 10 bis 12 Jahren meistentheils ganz nakt umher. — Ich ließ mich durch einen Gondoliere ins Meer hinaus rudern u. nahm

da ein Seebad, was mir sehr wohl that; das Wasser war sehr warm. — In der Stadt selbst begegnete ich einer Unzahl von Juden u. liederlichem Weibergesindel. Hier, wie in Venedig sieht man viele Türken, Armenier u. Griechen in ihrer Nationaltracht. —

d. 16. July. Heute entschloß ich mich schnell zur Abreise nach *Genua,* u. zwar zu Wasser — von Livorno aus. Mein Reisegefährte, Eduard, der fröhliche Münchner, bewog mich dazu, daher ließ ich mich, kaum zurückgekehrt, heute schon wieder nach Livorno rädern. — Architekt Graf[86], ein Schweizer, den ich hier getroffen, u. der auf der Reise nach Rom begriffen ist, schloß sich uns an. Die Fahrt war gleichwohl nicht so angenehm, als die gestrige, denn ich mußte mehrmals aussteigen u. der Canaille von Vetturin, der mein Gepäck schlecht aufgebunden hatte, dieses immer wieder frisch befestigen helfen.

In Livorno brachte ich mit meinen beiden Reisegefährten, vor einem Caffe, bis Mitternacht, bey Sorbettis, unter traulichen Gesprächen die Zeit hin, die Einem sonst in Livorno ordentlich lange werden kann.

17. July. Meines Passes[87] wegen hatte ich den ganzen Morgen in der Stadt umherzurennen, von der Polizey zu den Consuln, von diesem zum Governatore, u. von da wieder auf die Polizey; endlich in's Marine-Bureau u. auf die Sanität! In der Person des Würtembergischen Gesandten, oder Consuls, M. v. Guebhard lernte ich einen liebenswürdigen, gebildeten u. anspruchslosen Mann kennen. — Sehr froh war ich, als ich bey Tisch Deller's Entschluß vernahm, mit der gleichen Felukke[88] abzureisen, die mich nach Genua bringen sollte. — Im Gasthof traf ich einen alten Bekannten von Rom her — Molinari aus Schlesien, ein Handelsmann, der aus Sicilien kam; er war in Gesellschaft eines jungen Engländers, dessen ich mich später noch kräftig annahm, weil er so verlassen war. Dieser Mensch hatte ein sonderbares Schicksal: er ist aus einer sehr reichen Familie; seine Eltern schickten ihn — (englische Spleen-Originalität!) vor einem Jahre, im Alter von 17 Jahren — «seiner Brustleiden halber» auf die Reise, behufs einer Luftänderungs-Kur. Zu dem Ende verpackten sie ihn auf der Themse, mit Geld u. Recommandationsschreiben, auf ein Kauffahrteyschiff, das — nach Korfu abgieng! Unterwegs bekam er die Seekrankheit in einem Grade, der seinen Untergang herbeyzuführen drohte. Auf der Insel Korfu nun lag der arme Junge krank bis zum Tage seiner Abfahrt nach Sicilien, wo er nur solange blieb, bis ihn ein anderes Schiff nach Neapel trug; hier verweilte er wieder 3 Wochen ohne irgend etwas gesehen zu haben, dann gieng er nach Rom, wo er vier Tage sich aufhielt, um nach Florenz zu reisen, von wo er, nach einem

dreitägigen Aufenthalt, mit Molinari hieher kam. Giebt diß nicht ein ächtenglisches Reise-génie?! Der gute Bursche dauerte mich in der Seele, da er fast mit Niemand Verkehr hatte, — oder umgekehrt. — Im brillanten Caffe della Minerva brachte ich mit meinen Gefährten einen guten Theil der langen Zeit hin, die ich hier mit Warten auf den endlichen Abgang der Felucca durchzubringen hatte.
Im Theater vertändelte mir Meyerbeer's süßlichte Musik: «il Crociato» [89] die Zeit. Ich konnte hier unter den Livorneserinnen nichts Ausgezeichnetes entdecken.
Von Tag zu Tag verschob der Capitän der Felukka die Abfahrt u. ich wußte vor langer Weile in diesem traurigen Kaufmanns- u. Juden-Nest von Livorno nicht mehr wohin! Meine beiden Reisegefährten, welche die lange Weile ebenfalls plagte, suchten sich bey den schönen Griechinnen zu entschädigen, die hier ihre Reize feil boten. Von dieser Parthie mochte ich nun nicht seyn u. brachte deßhalb einen großen Theil der Nachmittage in einer Gondel zu, die mich ins Meer hinaussteuerte, — dann bestieg ich bald den Leuchtthurm, u. betrachtete die Umgegend durch das Perspektiv — bald nahm ich die Meer-Colossen der hier vor Anker liegenden Kriegsschiffe in Augenschein, u. ließ mir deren Construktion expliziren. — Einmal machte ich einen Spaziergang am Meere hin, wo ich meinen Augen kaum trauen durfte; denn da sah ich in lustiger Gemeinschaft die Einwohner des hiesigen Sodom baden, — Männer u. Frauen, alles durcheinander! Auf diesem Spaziergang begegnete ich meinem alten Reisegefährten von Neapel her, Zürner, dem drolligen Landsmann, der hier in stoischem Gleichmuth betrachtend stand u. über die sehr vermengte Badegesellschaft die trockensten Reflexionen anstellte. Die Freude unseres Wiedersehens war gegenseitig groß. —
Erst am *20. July* endlich kündigte uns der Capitän die Abfahrt seines Fahrzeugs, für den Abend, an. Die Felukke hieß: «la Speranza» Capitän Vené (ein Genuese). Eiligst versahen wir uns mit Schiffsproviant u. schickten diesen, nebst unserem Gepäcke hinaus in den Hafen, während wir noch mit dem Capitano ein Glas tranken.
Die Schiffsladung bestand — auf dem Verdeck — aus Baumwolle. — Im Innen-Raum war Terpentinöl eingeladen u. die Cajüte war mit Gewürz angefüllt, dessen durchdringender Geruch, verbunden mit dem frisch ausgetherten Raume, uns den Gebrauch dieses Cabinets zur Unmöglichkeit machte. Wir waren unserer 17 Passagiere, worunter ein Paar hübsche Genueser Jüdinnen. Widrigen Windes wegen, mußten wir bis Mitternacht auf der Rhede von Livorno warten, wo dann endlich der Wind umsezte u. die An-

ker gelichtet wurden. — Wie zu einer Feuerkugel verschwand der helle Leuchtthurm von Livorno in der dunkelen Nacht.
Ich postirte mich mit Freund Deller auf dem Hintertheil des Schiffs, wo wir uns, da wir durchaus keinen Schlaf hatten, die Zeit mit Plaudern hinbrachten. Ich hatte ihn lieb gewonnen — er ist aufrichtig u. offen, u. troz seiner Extravaganzen in Livorno ist er edlerer Natur als Graf. — Erst bey Tagesanbruch fühlten wir Mattigkeit u. brachten durch kurzen Schlaf auf dem nicht eben sanften Lager der Schiffstaue, in unsere Mäntel gehüllt, der Natur ihren Tribut.
d. 21. July. Der starke Theergeruch war ganz geeignet, die Seekrankheit in uns zu wecken, allein es blieb nur bey einer Uebligkeit, die wir uns bald durch den herrlichen Wein vertrieben, womit unser Wirth von Livorno uns versorgt hatte. Desto mißlicher sah es bey der übrigen Reisegesellschaft aus, welche schon — über die Hälfte der Anzahl, ihre plastischen Seufzer über Bord schickte. Ein piemontesischer Jesuit war namentlich schlimm daran, für den ich nur wünschte, daß er auch die Schlacken seiner Seele mit ausspeyen könnte. Sämmtliches Weibervolk machte eine Art von Kazenmusik. Uns dagegen peinigte auf dem Hintertheil des Schiffs das Ungeziefer, das hier Legion war!
Zauberisch ist die Meeresküste von Carrara; blendend weiß stechen die Marmorfelsen aus dem duftigen Grün der niederen Waldungen hervor.
Da wir nur kalte Küche bey uns hatten, u. warme Speise unsern Mägen doch gut zu Statten gekommen wäre, so hielten wir uns an die Matrosenkost, die, zwar solid u. derb, uns dennoch jezt gut dünkte, da wir über nichts besseres zu verfügen hatten, indem der Capitän in Betreff *seiner* Kost nach dem Grundsaz lebte: «selber essen macht fett.» —
Höchst einförmig u. langweilig war die zweistündige, gänzliche Windstille um die Mittagszeit. Während dieser ganzen Zeit machte unser Schiff, an Einem und demselben Ort, bey übrigens ziemlich starker Bewegung des Meeres, die monotonsten Schwankungen auf die Seite hin: die Sonne brannte mit südlicher Gluth. Diß war der Zeitraum, in welchem die armen Seekranken am meisten zu leiden hatten.
Bey Sonnen-Untergang gewährte mir der Anblick der fernen, warmbeleuchteten Ufer den größten Genuß; unbeschreiblich schön ist der Goldglanz u. endlich die tiefe Feuergluth, in welcher der Himmel im Westen prangte. Diß war die lezte Freude für heute: denn nur zu bald zog, nach kurzer Dämmerung, die Nacht herauf — u. mit ihr alle Unbequemlichkeit u. Unbehaglichkeit eines *solchen* Schiffslebens.

Ich suchte mit meinem Deller unser altes, schlechtes, hartes Lager auf, wo wir unter Plaudern ein Paar Cigarren rauchten. Bald fiel ein ziemlich kalter Thau bey scharfer Nachtluft, gegen den wir auf dem Verdeck, bey einigen andern Reisegenossen, hinter den Baumwollsäcken, unter einer Art von Zelt Schuz suchten.

d. 22. July. Der Wind war uns bis Mittag nicht günstig, u. um diese Zeit trat wieder jene tödlich langweilige Windstille ein, die Hize war heute unerträglich. Wir befanden uns eben den Gebirgen u. dem Hafen von *Porto Ferrajo* und *Spezia* gegenüber. Jezt ballten sich schwere Wetterwolken am Horizonte auf, die mit verhängnißvollem Ernst uns entgegenzogen. Ein plözlicher u. starker Wind kündigte den nahen Ausbruch eines Gewitters an. Auf unserem Fahrzeug ward es lebendig: wie Kazen kletterten die Matrosen auf die Segelstangen, die Segel bald auf- bald einziehend. Schon zuckten die Blize über unserem Haupte und ein tausendstimmiges Echo wiederholte an den Uferfelsen den brüllenden Donner. Ein starker Regen fiel herab, ein wahrer Sturm peitschte ihn mit Gezisch auf das Verdeck, auf dem die springenden Matrosen alles zu einem starken Sturm vorbereiteten — alle zerbrechliche Waare wurde aufgehängt, — alle Segel eingezogen. Immer toller wurden die Bewegungen des Schiffes, das, bald auf dieser, bald auf jener Seite hängend, alle Augenblicke in ein schäumendes Wogenthal hinabsank. Mit einemmale jedoch wurden die Matrosen noch lärmender: zankend, fluchend, dann wieder Gebete murmelnd, rannte der Capitano umher. Furchtbare Windstöße drohten uns gegen die Küstenfelsen zu schlagen — es ward ein Segel aufgezogen, um die hohe See wieder zu gewinnen, was denn auch gelang. Die kleine Schaluppe, welche die Felukke nachzog, war längst voll Wasser; denn die Wogen schlugen völlig über ihr zusammen.

Anfänglich erschreckte mich der Sturm sehr; die entsezlichen Schwankungen des Schiffs, die mysteriösen Vorbereitungen der Matrosen — ihre Flüche u. ihre Bet-Seufzer waren unheilverkündend. Dazu kam noch das Wimmern u. Heulen der seekranken Weiber. Endlich aber machte diß Alles keinen großen Eindruck mehr auf mich, u. nur die kalte Nässe war mir höchst unbehaglich. Ich drehte mir einen Baumwollsack um, legte mich darauf und — schlief unter meinem Mantel ein. — Erst nach einer Stunde erwachte ich, ein heiterer Himmel lächelte wieder u. auf allen Gesichtern war Freude: denn das Gewitter war vorüber, der Wind war günstig u. blies uns mit den voraneilenden Wolken rüstig vorwärts. Ich sezte mich auf den höchsten Ballen des Schiffshintertheils zu meinem Freund Deller u. ließ mich, unter Cigarrendampf, behaglich schaukeln. Ich hegte schon lange Zweifel an der Wahrheit

seines Namens u. angeblichen Standes — sein ganzes Benehmen gab mir dazu die Berechtigung. In traulichem Gespräche nun, da ich ihm aufs neue meine Zweifel äußerte, vertraute er mir, daß er allerdings unter nur angenommenem Namen reise, um dem ihm so verhaßten Ceremoniel u. Etiquette auszuweichen: — er sey *Eugen, Fürst v. Wrede* — Sohn des grauen baierschen Haudegens; im Paß heißt er: «Deller, Rechtspraktikant — Sohn eines baier'schen Soldaten».
Gegen 6 Uhr Abends hörten wir den fernen Kanonendonner von Genua her, welcher der Ankunft des Königs von Neapel[90] galt. Um 7 Uhr sahen wir diese Stadt sich wie ein langer Basreliefstreifen — auf zwei Stunden Entfernung — aus der Meeresfluth sich erheben u. um 9 Uhr langten wir in ihrem Hafen an. Der Anblick der, von Tausenden von Lichtern flimmernden Stadt, die wie ein gewaltiges Amphitheater vor uns lag, das auf beiden Enden in hohen Leuchtthürmen endete, nahm unsere ganze Aufmerksamkeit in Anspruch, die endlich durch den ernsten Ruf des Hafen-Wachtschiffes unterbrochen wurde. Wir brachten noch eine langweilige Nacht auf dem Schiffe zu.

d. 23. July.
Erst um 8 Uhr Morgens bekamen wir Erlaubniß, in den *porto franco* hineinzusteuern; aber noch lange nicht sollten wir auf freien Fuß gesezt werden: erst mußten wir auf dem Sanitäts-Bureau paradiren, dann uns mit Pässen ausweisen, endlich durch die Douaniers auf dem Schiff unsere Effekten visitiren lassen, bis wir endlich auf einer Barke mit unserem Gepäck ans Ufer rudern konnten. Nun aber gieng für mich erst eine wahre Pein an! Am Thore nehmlich geschah die zweite, rigorose Visitation der Effekten, wo die stupiden Douanenhunde meine Handzeichnungen für Kupferstiche, meine Bücher für verdächtig, u. mich als — Contrabandiere erklärten!
Alle Einsprache, alle Explication fruchtete nichts. Eben so wenig meine deutschen Flüche, in denen sich endlich meine Ungeduld Luft schaffte. Zeichnungen u. Bücher wurden zusammengepackt, der Pack einem Douanier übergeben, der sofort sich anschickte denselben aufs Bureau des Gobernatore zu befördern, — hinter diesem Zöllner wurde meine Personalität plazirt, zu meinen beiden Seiten marschirte je ein Douanier, u. hinter mir bildete ein Sergeant den Schluß des improvisirten Malefikanten-Zuges! Ich konnte beinahe nicht gehen — einerseits fühlte ich noch das Schwanken des Schiffes, das meinen Schritt unsicher machte, andererseits aber hatte ich in der That Stiefelrohr u. Strümpfe voll wirklicher Contrebande! Ich hatte nehmlich

Perlenschnüre, in Gold gefaßte Lavawaaren usw. von Rom u. Neapel als Aufträge für Freunde im Vaterland mitgenommen, die ich — des unangenehmen Aufschubs an der Douane wegen, da verborgen hielt. Man denke sich nun meine Angst! Denn ich riskirte bey der möglichen Entdeckung eingesteckt u. zu einer tüchtigen Geldstrafe nebst Confiskation der Waare verurtheilt zu werden. Doch, das Glück eines Contrebandiers war mit mir: nach langem hin- u. her-schieben von Bureau zu Bureau gelangte ich endlich bis vor's Antliz seiner Eccellenza, dem Governatore, der huldreichst u. gnädigst seinen Urtheilsspruch dahin ausstellte: «Zeichnungen seyen keine Kupferstiche, u. Reisehandbücher keine verdächtigen Bücher» — u. somit mich auf freien Fuß sezte. — Zurückgekehrt in die pensione Svizzera, wo Wrede auf mich mit größter Spannung wartete, ließ ich mir's nun doppelt wohl seyn.

—

Wir machten, da die Tafel erst um 4 Uhr anfieng, einen Spaziergang durch die Stadt. Es that mir wohl, wieder einmal große Palläste zu sehen! — Im Ganzen aber traten mir mehr Gäßchen u. Winkel, als Straßen u. Pläze entgegen.
Der Hafen gewährt mit seinem Wald von Masten einen großartigen Anblick. Lustig tanzen in luftiger Höhe die Flaggen fast aller Seefahrer-Nationen durcheinander. Im Arsenal ist reges Leben; nur machen die Galeeren-Sklaven einen traurigen Eindruck auf den Beschauer.
Am Abend war die öffentliche Promenade dicht mit Spaziergängern angefüllt; die schöne Welt scheint hier mit ihren Reizen zu wetteifern.

d. 24. July.
Heute durchzog ich musternd die *Strada Balbi, Nuova* u. *Nuovissima*[91]. Das sind wirklich imposante Straßen! Ebenso imponiren die Palläste darin, mehr zwar durch ihre Massenhaftigkeit, als durch architektonisch-reine Formen. Ich trat in mehrere derselben ein, z. B. in den *Palazzo della Regina, Doria, Spinola* usw., im Ganzen wurde ich nicht befriedigt. Außer einer im Allgemeinen großartigen Treppen-Anlage, ist viel Prunk ohne reinen Geschmack, viel Aufwand ohne entsprechenden Effekt. — Im *Palazzo d'Oria*[92] ist ein Saal «la Sala, oder il Salone della Sera», dessen Goldüberladung bey Lichtbeleuchtung glänzenden Effekt machen muß! —
Am Abend genoß ich mit Wrede auf dem Meer ein grandioses Schauspiel! Der König von Neapel nehmlich hatte auf den heutigen Abend seine Rückfahrt auf der Fregatte «Isabella» festgesezt, welcher zwei Briggs[93] als Con-

voi bildeten. Diese waren in schönem Schmuck aufgestellt. Sämmtliche Kriegs- u. Kauffahrteischiffe von Bedeutung, die im Hafen lagen, hatten sich in imposanter Linie aufgestellt, mit aufgehißten Flaggen. Der Hafen selbst war mit größeren u. kleineren Barken übersäet. Als nun der König in die ihn aufnehmende Schaluppe stieg, gaben sämmtliche Kriegsschiffe eine Salve, welcher ebenso das Geschüz der — den Hafen beherrschenden Festungswerke antwortete. Die Kauffahrer salutirten gleichfalls mit ihren Feuerschlünden, die dann die Kriegsschiffe wieder übertönten. Majestätisch dröhnte der brüllende Kanonendonner in dem Amphitheater der Berge hin, an deren Fuß das stolze Genua liegt. Nach den unisonen Salven begannen die Kriegsschiffe in einzelnen Schüssen ihr donnerndes Spiel. Das Meer zitterte beträchtlich in der Nähe der Fregatten, auf welchen gefeuert ward.
Ueberraschend u. höchst interessant war mir das Exercitium der Matrosen auf den neapolitanischen Fahrzeugen. Das heiß ich wohl «nach der Pfeife tanzen»! Ein schrillender Pfiff, und die Matrosen stellen sich in militärischer Ordnung auf; ein Pfiff — u. alles klettert wie Kazen auf die Strickleitern, u. im Nu sind Segelstangen u. Mastkörbe voll Matrosen; — wieder ein Pfiff — u. Alles schwingt die Hüte, u. salutirt in dröhnendem Hurrah aus allen Höhen den König, der die Schaluppe verläßt u. an Bord der Fregatte steigt! — Von magischer Wirkung war die Abfahrt des Geschwaders, das — wie silhouetteförmige, schwarze Seeungethüme — in der Dämmerung durch die salzige Fluth hinschwamm.

d. 25. July. Der heutige Morgen ward Spaziergängen in Genua's Nähe gewidmet, wo ich die Natur in besonderem Zauber bewundern konnte. Es ist ein unsäglicher Genuß, wenn man sich einmal wieder von dem betäubenden Stadtgetümmel, u. von dem Nez seiner Studien losmacht, u. frei athmet in Gottes herrlicher Natur. Und die Natur um Genua ist wirklich wunderschön! Wie schrumpft hier die Bewunderung menschlicher Produktionen in Kunst u. Gewerben, zusammen vor dem Anblick der Schöpfung des Allmächtigen. Wie bescheiden legt da der menschliche Genius seine — von der Menge angestaunten, Obelisken, Pyramiden, Tempel u. Palläste — u. seine Meisterstücke von Scharfsinn: die Dampfmaschinen, die Drahtbrücken, die Tunnel's — auf den Opferaltar!
Mit meinem Wrede, den ich täglich lieber gewinne, machte ich auch einen Ausflug in die schönen u. weiten Gartenanlagen D'oria. Durch die offenherzige u. naive Erzählung seiner höchst abenteuerlichen Liebe zu einem bürgerlichen Mädchen aus Würzburg gewann er vollends meine Achtung. Es ist

eine seltene Erscheinung, daß ein Adeliger dieses Rangs, ein bürgerliches Mädchen rein u. redlich liebt, — eine noch seltenere ist es aber, wenn er, troz aller Gegenarbeit u. Intrigue von Seiten seiner Verwandten, troz der Soldateskaflüche, troz der Enterbungsdrohungen eines finstern, adelsstolzen Vaters, dennoch u. nur um so inniger u. unerschütterlicher an seiner Liebe festhält!

—

Am Abend besuchten wir das vielberühmte Theater S. Carlo Felice[94] ... Beaucoup de bruit pour rien! Von Außen eine Musterkarte architektonischen Unsinns — im Innern, Anlage u. Behandlung höchst gewöhnlich. Das Lustspiel, welches heute gegeben wurde, konnten wir nicht bis zu Ende des ersten Aktes mit ansehen, so sehr langweilte uns das Sujet, u. das Spiel der Bretterfiguren. Wir giengen nach Hause, u. brachten die Zeit bis in die späte Nacht hinein auf Wrede's Zimmer zu, wo wir den Abschied feierten; denn auf den nächsten Morgen hatten wir schnell unsere Abreise festgesezt, — Wrede mit dem Courier nach Nizza, ich nach Milano. Wir trennten uns ungern, denn wir hatten uns liebgewonnen; wir legten uns gegenseitig das Versprechen ab, durch Briefwechsel künftig fortzuleben.

—

d. 26. July. Um den Wagen, der mich aufnehmen sollte, stand schon verschiedenes Volk umher, wovon sich einige als meine Reisegefährten ankündigten: ein Genueser mit seiner Frau u. einem Sohn, u. ein armenischer Priester aus Constantinopel im orientalischen Priester-Costüm etc.

Der jungen Genuese war mein Compagnon im Cabriolet. Ich hatte eine betrübte Fahrt: Kaum befand ich mich außer den Mauern Genua's, so befiel mich eine schmerzhafte Kolik, die mich alle halbe Stunden aus dem Wagen jagte. Zum Glück für mich gehörte mein Veturin zu jener Classe, die italienisch-langsam fahren! So bin ich bis Novi[95], wo übernachtet wurde, mehr neben dem Wagen hergegangen, als gefahren. Nichts desto weniger aber gieng der Reiz der schönen Natur, troz meines mißstimmten Körperzustandes, für mich nicht verloren!

Am zweiten Tag kam ich durch die alte Stadt *Tortona* u. durch *Voghera;* — überall schön bebautes Gelände.

Am Abend langte ich in *Pavia*[96] an, nachdem noch vorher an der kaiserlich-königlichen Douane geschmiert und gesalbt werden mußte. Meine Kolik nahm beständig zu, u. ich hatte in Pavia eine entsezliche Nacht durchwacht. Als ich am andern Morgen im Caffe dem «ministro» (ersten Kellner) meine Noth klagte, gieng er stillschweigend, u. kam schnell, mit einer Miene, auf welcher die Infallibilität mit den unverkennbarsten Zügen eingegraben war,

mit *vier* Zitronen zurück, die er mir sämmtlich in den starken, u. schwerbezuckerten schwarzen Caffe auspreßte, den ich mit dem unverbrüchlichsten Glauben verschlang. Diß half auch auf der Stelle. Als nachhaltiges Supplement gab mir mein improvisirter Aesculap noch ein Glas Limonade mit Eis zu trinken. Auch diß war von vorzüglichem Effekt!

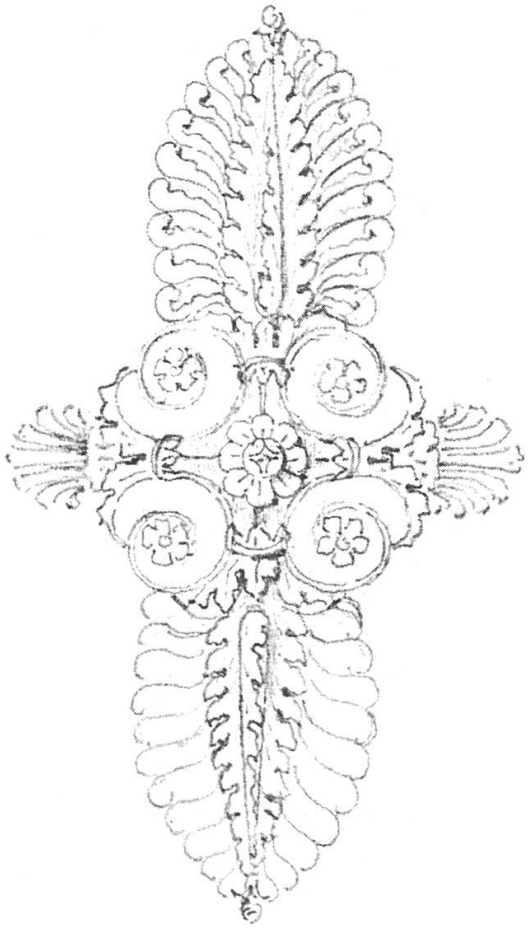


Abb. 20

Mittags den *28. Juli* langte ich in *Milano* an. Bey Freund Reichmann bezog ich mein altes, wohlbekanntes Zimmer Nr. 17, welches ich im vorigen Jahre unter so mancherley heftigen Gemüthswechseln bewohnt hatte. Wie schwer und seltsam ward mir zu Muthe bey'm Anblick dieser noch unveränderten Meubles, jenes Tisches, an dem ich so oft meiner Johanna geschrieben hatte! ... Er stund noch am alten Plaz — noch das gleiche Tintenfaß darauf! ...
Mit wahrer Lust ziehe ich jezt wieder durch die mir so wohl bekannten Gassen. Mit wie andern Augen sehe ich nunmehr vieles an, als damals, ehe ich

die Weihe in der classischen Roma empfangen! Die Academie aber gewährt mir in ihrer Gallerie immer neuen Genuß.
Was ich früher vergebens mir gewünscht, ward mir jezt zu Theil: ich sah die *Arena* des Amphitheaters[97] mit Wasser angefüllt, eine wandernde Truppe produzirte da ihre Künste, die mich weniger ansprachen, als die zauberhafte Illumination u. Feuerwerk am Abend, wo der Widerschein im Wasser magische Wirkung hervorrief. — Doch dem verwöhnten Geschmack der Milanesen entsprach die Anordnung des Feuerwerks nicht, (so wie es allerdings auch nicht die Ankündigung auf den Affichen erfüllte); es entstund daher in der gekränkten Zuschauermasse ein ächt-italienischer Lärm — (fischi ed urli). Alles was dem armen Entrepreneur angehörte, Lampen, Bretter, Gerüstholz etc. flog ins Wasser; zulezt wurden sogar Stühle, von den Gradinen herab, auf das Feuerwerk u. auf die illuminirten Barken geworfen! Alle Anstrengung der Polizey u. Gensd'armerie war umsonst. Die armen Teufel im Wasser drunten hatten genug zu thun, um nur ihr eigen Leben zu retten! ...
An Reichmann's Tafel machte ich die Wiederbekanntschaft eines Landsmanns, des Pfarrers Widmann, der früher in Venedig Geistlicher der dortigen reformirten Gemeinde gewesen. Ich hatte ihn dort flüchtig kennen gelernt, hier aber nicht mehr erkannt. Das endliche Wiedererkennen war mir daher um so interessanter, als ich ihn, von Florenz hinweg, in jeder Stadt, wo ich mich aufgehalten, immer begegnet hatte; gleich einem Doppelgänger verfolgte mich diese Figur überall hin auf der Reise. Er ist ein guter, gemüthlicher Mann, aber ein — arger schwäbischer Philister!

—

Nach mehrtägigem, genußreichem Aufenthalt in Mayland reiste ich endlich am *5. August* Morgens 3 Uhr von hier ab, um für immer wieder in den kalten Norden zurückzupilgern. Die Hize, noch in dieser frühen Morgenstunde, war unerträglich, u. zum Glück fuhr mein Veturin, wie ein Besessener, weßhalb im Wagen eine kühlende Zugluft entstund. — Die italienischen Vetturinis kennen nur die Extreme: entweder sie schleichen wie Schnecken mit ihren Rossen dahin, oder sie jagen ihre armen Pferde halbtodt! — Auf dem Wege nach Sesto Calende sah ich die schönste, größte, u. üppigste Cypresse, der ich je in den Hesperiden-Gärten begegnet. Die Fama der Umgegend giebt ihr ein Alter von 600 Jahren!
In *Sesto Calende* nahm mich das Dampfschiff zur Weiterreise auf. Die Ufer des *Lago maggiore* gewähren nicht jenen Hochgenuß, wie die des Lago di Como, wo Natur u. Kunst in den mannigfaltigsten Reizen prangen. In der Nähe *Arona's* sind Ufer u. Landschaft — besonders gegen Norden hin, schö-

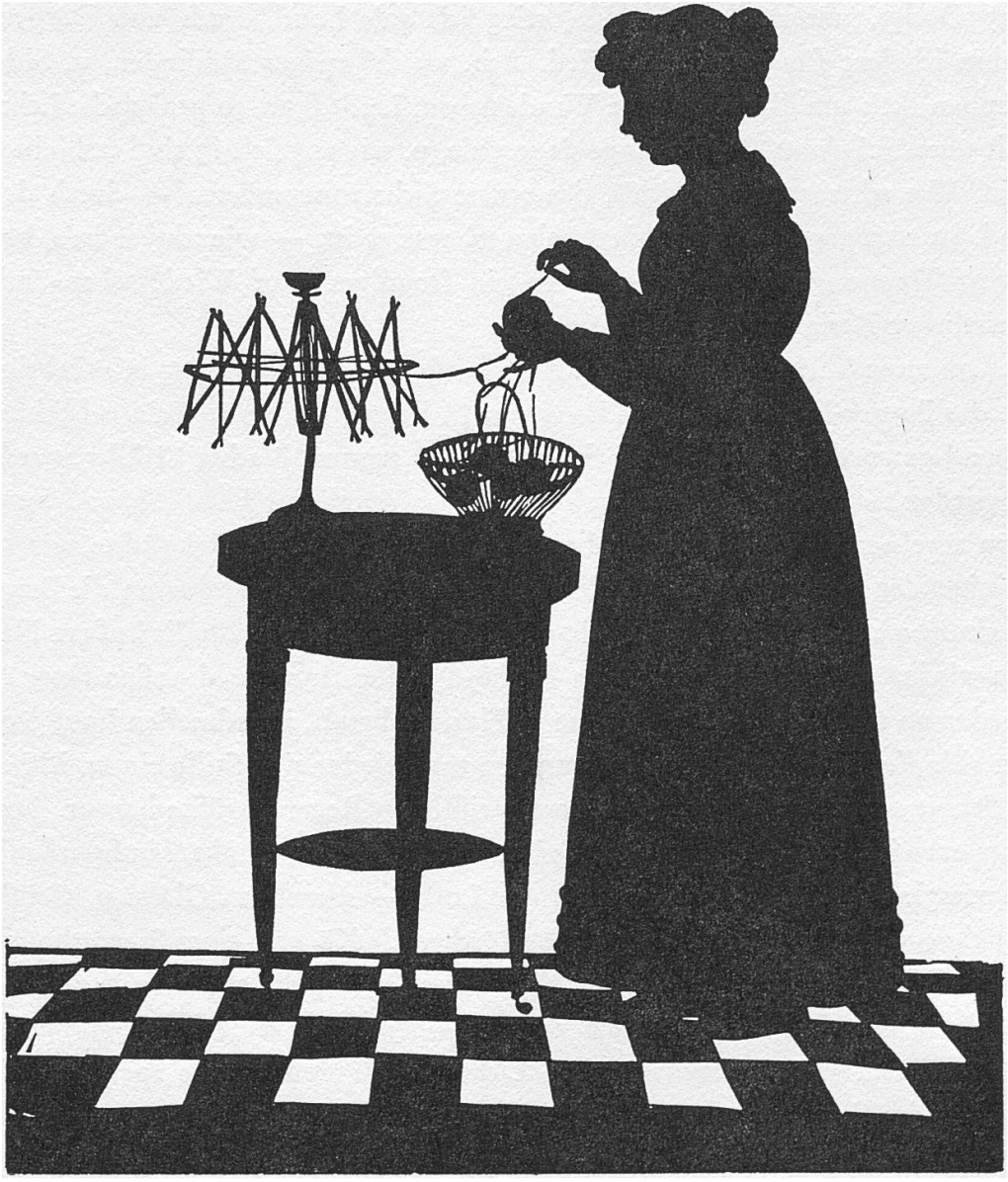
ner. Hier traten mir zum erstenmal wieder die hohen Eisspizen der Schweizer-Berge entgegen.
Ich ließ mich mit einigen meiner Reisegenossen, (worunter der französische Bildhauer *Desprez*[98], der aus Rom kam) in einem Kahn nach den *Borromaeischen Inseln* hinüber fahren. Reizend schön nehmen sich diese Eilande von der Ferne aus; allein alle Ausführung in Architektur u. Gartenanlagen seufzet unter der Last von Perrücken aus dem vorigen Jahrhundert[99]. Nur einzelne Stellen im Garten, wo die üppige Natur, in ihrem freien Wachsthum, der sorgsamen Polizey der künstlichen Perrücken-Scheere des Gärtners entgieng, sind wahrhaft reizend u. idyllisch.
Auf diesen Inseln begegnet man dem Ganzen Reichthum der südlichen, itatischen Flora. — Man zeigt hier auch einen überaus großen u. hohen Lorbeerbaum, in dessen Rinde Napoleon am Vorabend der Schlacht von Marengo das Wort: «Battaglia» mit seinem Messer eingegraben. Noch sieht man allerdings Spuren davon, freilich halb ausgelöscht durch das Verwachsen u. Verwittern der Rinde. —
Wir ließen uns auf das savoyische Ufer, nach Baveno übersezen, um hier die Diligence abzuwarten. Der erste Mensch, dem ich hier begegnete — (außer den Douaniers, die ich nicht unbedingt zu den Menschen zähle,) — war mein Reisedoppelgänger, der Magister Widmann, der gleich nach meiner Abreise von Mayland den löblichen Entschluß gefaßt hatte, mir aufs Gerathewohl hin, nachzuwandern. Da uns der sympathische Genius so glücklich zusammengeführt, so faßte er den ferneren Vorsaz, mich bis mitten in die Schweiz hinein zu begleiten. Das freute mich wirklich!
Da die Diligence erst Abends 9 Uhr hier anlangte, so hatten wir Zeit genug, auf Spaziergängen dem Ufer entlang die schöne Natur zu bewundern. Wir genossen das herrliche, unvergleichlichschöne Schauspiel eines feurigen Mondaufgangs. In wunderlichem Bilderwechsel zitterte der Reflex der blutrothen Mondscheibe durch die Fluthen des Sees zu uns herüber . — —
In der Mondbeleuchtung erschien mir, im Wagen, die Gegend bis *Domo d'Ossola* interessant. Ich sah beständig große Felsen-Parthien und enge Bergschluchten wechseln. — Die Nacht war zum Verschmachten schwül!
Am *6ten August,* Morgens 3 Uhr befanden wir uns in Domo d'Ossola, wo wir auf eine Art von Menagerie-Fuhrwerk umgepackt wurden, es war ein gewaltiger Post-Charabanc, stark u. solid gebaut, wie es nötig ist für strapatiöse Berg-Reisen. Auf diesem Fuhrwerk stand geschrieben: «Malleposte du Simplon». In diesem erbärmlichen Fuhrwerk gab's aber ganz entsezliche Stöße!

Die Straße über den *Simplon* ist schön[100]; dieser Berg an sich aber, bot mir nicht jene Mannigfaltigkeit, die mich auf dem Uebergang über den Splügen so sehr angesprochen hatte. Der schneidende Contrast, der mir auf dem Gipfel des Berges in Kälte u. Regenschauer — gegenüber der Hize u. dem klaren, italienischen Himmel, seines südlichen Abhangs, entgegentrat, versezte mich in eine melancholische Stimmung. — Allerley Gefühle durchkreuzten sich hier oben in meinem Innersten: einerseits trat das traurig-freudige Bewußtseyn auf, daß ich mich nunmehr auf helvetischem Boden befinde, woran Alles sich knüpfte, was der Vergangenheit angehörte, andererseits führte mir die nordische Kälte die Wahrheit klar vor Augen, daß ich nun für immer Abschied nehme von dem poesiereichen, lebendigen Traum meiner Künstlerreise durch's classische Land Italien, und eine Trauer um Rom, um Italien kehrte in meiner Brust ein. Vorherrschend jedoch wurde der wehmuthvolle Gedanke an meine — todte Johanna!

Erst gegen Abend kamen wir unter eintönigen, melancholischen Regengüssen in *Brigg* an, welches disseits am Fuße des Simplon liegt. Die Diligence, welche uns nach S. Maurice bringen sollte, ließ lange auf sich warten. Endlich langte sie an, aber der Conducteur brachte uns die sehr unerfreuliche Kunde mit, daß wir nicht lange unsere Reise würden fortsezen können, indem schon auf einige Stunden von hier eine Brücke, die wir zu passiren hatten, in Gefahr schwebt, von dem tobenden, angeschwollenen Bergstrom, der sich nicht weit von dort in die Rhône ergießt, demolirt zu werden. Er sey bereits auf der Her-Reise, nur mit Lebensgefahr darüber weggefahren. Und wirklich, kaum waren wir in Vispach[101], der ersten Poststation, angelangt, als man uns schon die Nachricht entgegenjammerte, «die Brücke wäre zusammengestürzt». Wir mußten uns bequemen, die Nacht in Vispach zuzubringen. Doch, statt in's Bett zu liegen, entschloß sich sämmtliche Reisegesellschaft, den Ort der Zerstörung, der eine Viertelstunde entfernt lag, zu besichtigen. — Es war Mitternacht. — Ich habe selten etwas so Ergreifendes, Imposant-Schauriges gesehen, wie dieses Schauspiel darbot: Hunderte von Arbeitern, unterstüzt von einer Masse von Fackelträgern, waren beschäftigt, die Ruinen der zerstörten Brücken-Pfeiler dem tosenden Element aus dem Weg zu räumen. — Mit dem Brüllen und Donnern des Stroms erscholl das wilde Geschrei der Arbeiter u. das Commandiren ihrer Leiter in die Wette. Traurig blizten im Glanze der vielen Fackeln u. Pech-Pfannenlichter die Trümmer der Brücke aus den trüben, schäumenden Fluthen hervor. —

d. 7. Aug.
Nach *Vispach* zurückgekehrt legten wir uns zu einer kurzen Ruhe nieder, aus welcher nur zu bald der unerbittliche Conducteur uns mit der Nachricht aufweckte: es wäre nun über die Brückentrümmer ein Nothsteg auf's jenseitige Ufer aufgeschlagen, um die Passagiere mit ihren Effekten hinüberzubringen. Eilends machten wir uns fertig: zuerst wurden unsere Effekten einzeln hinübergetragen, denen endlich auch wir, strauchelnden Fußes über den schmalen Pfad nachfolgten. Drüben erwartete uns ein zweispänniger — Leiterwagen[102]! Auf diesem Fuhrwerk konnten wir aber unsere Sünden abbüßen: auf einer durch die gestrigen Regengüsse durchfurchten, ausgelöcherten Straße, die oft noch streckenweise ganz unter Wasser sich befand, fuhren wir — auf der Achse! Durch diese heftige Erschütterung bekamen die Meisten von uns Leibschmerzen, welche mir um so mehr Übligkeit erregten, als ich schon zwei Nächte hintereinander fast gar nicht geschlafen hatte.
Der Weg führte uns über Sidders, am Leukerbaad vorüber, nach Sitten, (Sion) wo für das Mittagsmahl angehalten wurde. Das war denn wirklich im eigentlichen Sinn des Wortes eine «Restauration!» — Auf der Weiterreise kamen wir in die Nähe des Wasserfalls: «Pisse-vache», welcher, durch die Regengüsse angeschwollen, sehr großartig erschien; er stürzt von bedeutender Höhe über senkrechte Felswände herab. Oberhalb der Brücke von S. Maurice — der Grenzscheide zwischen den Kantonen Wadt u. Wallis — ist ein herrlicher Standpunkt für ein Bild von diesem Ort u. den umliegenden Bergen. Erst in *Bex* wurden wir von unserer Fuhrwerksqual erlöst. Hier übernachteten wir. Im Gasthof trafen wir ungeheuer viel Volk, dessen einziges Conversations-Thema die neuesten Ereignisse der Pariser Julius-Revolution waren, deren Details wir erst hier erfuhren. (In Mailand, wo die erste Kunde davon an mein Ohr klang, raunte man sich's nur ängstlich zu, indem die Polizey solche Unterhaltungen mißtrauisch controlirt!) Alles war im höchsten republikanischen Enthusiasmus[103], der natürlich, wie ein Fieberfriesel auch über uns kam. Mein französischer Reisegefährte, Desprez, war so außer sich vor Ungeduld u. Aristokraten-Mordlust, daß er die ganze Nacht nicht schlafen konnte u. am andern Morgen sich entschloß, schnurstracks von Genf nach Paris zu eilen.

d. 8. Aug. Kaum hatten wir die Augen in Bex geschlossen, (denn wir giengen sehr spät zu Bette) so wurden wir auch schon wieder geweckt, um in die Diligence nach *Villeneuve* zu steigen. Um halb 5 Uhr Morgens langten wir dort an. Auf der Höhe vor Villeneuve trat, in der Morgendämmerung, das



liebliche Bild des Genfer Sees vor mein Auge. — Wir bestiegen nun das Dampfschiff «Winkelried». Im Angesicht von Vevey, wohin mein Doppelgänger u. Landsmann, Widmann, einen Abstecher machen wollte, nahm ich — für immer nun, — herzlichen Abschied von ihm; denn jezt führten uns wirklich entgegengesezte Pfade auseinander. —

Bey Ouchy, unterhalb Lausanne, stieg ich an's Land. Auch von Desprez nahm ich jezt für immer Abschied. Ach, welch' ewiges Sichfinden, u. Sichtrennen, ist's um dieses irdische Wanderleben. Und diese, so praktische Lehrzeit unseres Lebens — wie lange dauert sie, u. wie ungelehrig sind u. bleiben wir! Wie schwer erlernt sich's, das ernste Sichtrennenmüssen — durch den Tod, zu ertragen, u. als das hinzunehmen, was es ist, — wie schwer ist's, bey *dieser* Trennung, dem Fortgehenden ein freudiges «auf Wiedersehen» mit christlicher Resignation zuzuflüstern! ...

In Lausanne blieb ich bis zum *10. August,* wo ich Abends 7 Uhr in's Cabriolet des Berner-Eilwagens stieg. Es waren 11 Passagiere. Es war ein neblichter Abend geworden, u. bald auch fieng es an zu regnen. Nachts 11 Uhr wurde es wieder ruhiger in der Atmosphäre, u. der Mond trat besänftigend hinter dem zerrissenen Wolkenschleier hervor. Jemehr ich gegen Biel rückte, um so peinigender preßte mir der Gedanke an den Tod meiner Johanna die Brust zusammen ... Der Schlaf floh mich. Um Mitternacht trat auch die äußere Natur wieder in Harmonie mit dem Zustand meines Innern: draußen fieng es wieder an zu stürmen u. es regnete in Fluthen herab, im schnellen Lauf jagten sich die Wolken — — nicht lange, so trat wieder eine Stille ein, u. Mond u. Sterne traten von neuem aus dem weißlichen Regengewölke hervor. Jezt aber entwickelte sich ein majestätisches Phenomen: ein Punkt, leuchtend mit Sternesglanz erschien hoch oben in der Luft, — schnell an Glanz u. Größe zunehmend — endlich schoß dieser helleuchtende Körper, einer Sternschnuppe ähnlich, pfeilschnell abwärts, wobey seine Größe, ehe er die Erde erreichte, bis zu der einer Kegelkugel anschwoll — kurz vor seinem Fall zerplazte er lautlos, u. wie die romantischen Lichter eines Feuerwerks sprühten die leuchtenden Splitter umher u. lösten sich stille in der Luft auf.

—

den 11. Aug. Morgens 4 Uhr wurde ich in Payerne auf den Freyburger Wagen hinübergeschoben; ich war dessen sehr zufrieden, da ich gerne den Dom in jener Stadt[104] gesehen hätte. — Derjenige im Breisgauer Freyburg werden wollte. Er enthielt jedoch viel Schönes u. Interessantes: allein der hatte einen tieferen Eindruck auf mich gemacht, was mir bey diesem nicht

Mangel an Einheit u. Vollendung ließ mich hier ziemlich kalt u. nicht der *Mensch*, wie in jenem, sondern nur der *Architekt* wurde hier angesprochen.

—

Am Mittag langte ich in Bern an — — ein unbeschreiblicher Schauer durchbebte mich — — nur noch 6 Stunden von Biel! ...

—

Es war zwischen der fünften u. sechsten Nachmittagsstunde des *13. August*, als ich in das Haus eintrat, in welchem ich einst in der seligen Wonne des Wiedersehens, meine unvergeßliche Johanna zu umarmen, geträumt hatte ... Bruder Constantin[105] war der einzige von den Ihrigen, den ich eben zu Hause traf. Das erste Gemach, in welches die alte Magd, Lison, mich führte, war das Zimmer, in welchem meine Johanna litt und — starb!
Wo fände ich Worte, um meinen Gemüthszustand zu schildern, u. die Gefühle zu bezeichnen, die mich jezt durchdrangen? Und wie wollte ich beschreiben können, was Alles in mir vorgieng, als ich am folgenden Tag, den 14. August, den treuen Schuzengel meiner Johanna, Luisen, ihre Schwester, in Magglingen, auf dem Berge oberhalb Biel, begrüßte, wo sie seit Johanna's Tod sich aufhielt, um ihre, durch Nachtwachen und Seelenleiden angegriffene Gesundheit wieder zu stärken! — Mit welch' schwerem, wundem Herzen gieng ich dem armen Vater entgegen, der erst spät Abends von Gais heimkehrte, in's öde Haus der Trauer, — von *Gais*, wo ich Johanna zuerst gesehen, wo wir so glückliche Tage verlebten! ...

—

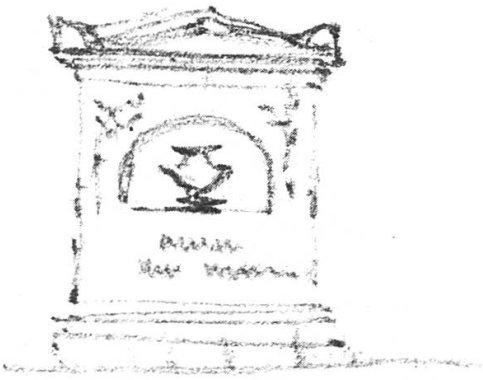


Abb. 22

Als der Tod zum erstenmal einst das Wort sprach: «trennt Euch — scheidet»
Und das Schicksal, nun erst mächtig, dumpf ihm nachsprach:
«trennt Euch — scheidet»
Da zersprang die reine Glocke jenes Himmels; alle Schönheit
Fiel vom Antliz der Natur. Alle Liebenden erbleichten,
Die — bisher vollkommne Welt ward zur Öde, kalt — u. nichtig.
Nur im Menschen ruht die Sehnsucht: «Wiedersehen, — Wiederfinden!»
Und vom Himmel raunt es fernher: «Wiedersehen! — Wiederfinden!»

* * *

Wem eben des Lebens Strom geflossen,
Der hat nicht das irdische Glück genossen,
Der hat nicht durchwandelt die seligen Tiefen,
Die in ihm dämmerten, in ihm schliefen!

ANMERKUNGEN

1 *Der Weg von Castellamare nach Amalfi:* Der Weg Rollers ist nicht mehr genau zu verfolgen. Eine Autostraße von 32 km verbindet heute Castellamare mit Amalfi quer über die Monti Lattari. Ein Bild Ludwig Richters von 1826 zeigt diese Landschaft bei Amalfi mit dem Blick auf den Golf von Salerno. Es befindet sich im Leipziger Museum der bildenden Künste und ist von Richter 1875 auch als Radierung, mit 11 anderen zusammen, bei A. Dürr in Leipzig herausgegeben worden. — Die Küstenstraßen entstanden erst später, nämlich Castellammare-Sorrent 1832, Sorrent-Amalfi 1892 und Amalfi-Salerno 1852.

2 *Amalfi, Kathedrale:* Die heutige Vorhalle wurde 1865 nach dem Einsturz von 1861 errichtet, allerdings nach den alten Formen von 1204, wie sie Roller sah (Abb. *TCI).*

3 *Amalfi, Klosterhof:* Eine Zeichnung von Roller befindet sich im Besitze des Rittersaalvereins, Nr. XI 2436. Das spätere Kapuzinerkloster ist ursprünglich 1212 für die Zisterzienser gebaut worden.

4 *Paestum:* Der tiefe Eindruck, den diese Tempel auf Roller machten, spiegelt erneut die Neigung zum Einfachen, Strengen, Vorklassischen seiner Zeit. — Der letzte Rest der Stadt ist das kleine Dorf Pesto in der Nähe, wohin auch Rollers Paß ausgestellt ist (vgl. Beilage zu Heft II).
Zu Paestum vgl. *F. Krauß,* Paestum, die griechischen Tempel, Berlin 1941, und *H. Kayser,* Die Nomoi der altgriechischen Tempel zu Paestum, Heidelberg 1958.

5 *Winkelmann:* Er kam 1758 nach Neapel, über Architektur veröffentlichte er erstmals 1762 «Anmerkungen über die Baukunst der Alten». Paestum selbst ist erst 1750 wieder «entdeckt» worden.

6 *Die Kirche von Salerno:* Es ist der Dom Robert Guiskards um 1080, er besitzt im Atrium 28 Säulen aus dem römischen Paestum; die Mosaiken stammen aus dem 11. bis 13. Jh. (Abb. *TCI).*

7 *Nocera:* Jedenfalls Nocera inferiore (Abb. *TCI).*

8 *Pompeji:* Die Stadt wurde erst ab 1748 bekannt und erst ab 1860 systematisch ausgegraben (vgl. *A. Maiuri,* Pompeji, Novara 1951).

9 *Resina-Herkulanum:* wurde 1719 entdeckt (vgl. *E. Kusch,* Herculanum, Nürnberg 1960, und *A. Maiuri,* Ercolano, I nuovi scavi [1927—1958]. Roma 1959).

10 *S. Salvatore am Vesuv:* 608 m ü. M., hier seit 1844 das Observatorium.

11 *Neapel, Museo Reale Borbonico:* Das heutige Nationalmuseum, 1816 vom Bourbonen-König Ferdinand I. gegründet, aber faktisch schon 1790 begonnen. Ein ganzes Album Zeichnungen Rollers nach kunstgewerblichen Gegenständen des Museums befindet sich im Besitze des Rittersaalvereins Burgdorf, Kat. Nr. XI 764 e, ebenso der Permess für das Zeichnen im Museum, lautend auf «Biscof, Roller, Zirner, Geyer ed Erman» vom 5.5. 1830 (vgl. Abb. 4).

12 *Das Fest des hl. Januarius:* Der Tag des Heiligen ist der 19.9. Roller meint das Januariuswunder, das Flüssigwerden des Blutes, im Dom am 1. Sonntag im Mai.

13 *Capo di Monte:* Das erhöht gelegene, 1738 begonnene kgl. Landschloß nördlich von Neapel ist heute der Galleria Nazionale angegliedert (vgl. *M. Gasser* im «Du», Juli 1958).

14 *Consul Loeffler:* Er war der Chef der Firma Loeffler & Co. und als solcher auch den vielen Schweizer Textilunternehmern im Königreich Neapel gut bekannt, «ein liebenswürdiges, kleines Männchen, ein Stuttgarter» (zitiert nach einem Briefe von 1822 des späteren Burgdorfer Spinnereidirektors *Fr. Züblin,* 1803—1883; vgl. *G. Wenner,* David Vonwiller, Zürich 1959, S. 47).

15 *Abreise Rollers:* Der Paß nach Rom, gültig für 12 Tage, ist datiert vom 10.5.1830.

16 *S. Germano:* Seit 1871 wieder Monte Cassino (Abb. *TCI).*

17 *Ponte Melfi:* Brücke über die Melfa, einen Nebenfluß des Liris. Den Grundriß des Wirtshauses an der Brücke skizzierte Roller auf der Rückseite von Blatt 25 im Skizzenbuch I.

18 *Isola:* Am Liris (Abb. *TCI).*

19 *Sora:* Noch 7 km oberhalb von Isola, am Liris.

20 *Lago di Fucina:* Erst 1854/75 durch Fürst Alessandro Torlonia trockengelegt (Abb. *TCI).*

21 *Veroli:* 570 m hoch; das Panorama von der Chiesetta di S. Leucio aus.

22 *Alatri:* Die Hernikerburg des 4. Jh.v.C. ist eine der erstaunlichsten Festungsbauten des Altertums (Abb. *TCI).* Roller zeichnete das Cyclopen-Mauerwerk der Akropolis (vgl. Skizzenbuch I S. 21).

23 *Subiaco:* Der neunstündige Ritt führte über 43 km (Abb. *TCI).* Subiaco hat Roller von Südosten her gezeichnet (vgl. Abb. 7).

24 *Marinus:* Ferdinand M. (1808 Antwerpen — 1890 Namur), 1835/83 Leiter der Kunstschule Namur *(TB).* Roller bezeichnet ihn als Holländer, da sich Belgien erst im September 1830 vom 1815 vereinigten Königreich der Niederlande getrennt hat.

25 *Jaley:* Jean Louis Nicolas J. (1802—1866), klassizistischer Bildhauer aus Paris, 1827/33 in Rom *(TB).*

26 *S. Sciolastica:* Vgl. dazu Abb. *TCI* und die 2 Zeichnungen Rollers, Abb. 9 und T. 4.

27 *S. Benedetto:* Es ist der sog. Sacro Specco hoch über S. Sciolastica (Abb. *TCI).* Hier hat Roller 3 Zeichnungen verfertigt (vgl. Abb. 8 und 10).

28 *Aniene-Tal:* Hier lag die Villa Neros, der das enge Tal durch eine Mauer zu einem langen See hatte stauen lassen.

29 *Rocca di S. Stefano:* West-südwestlich Subiaco und 4 km nördlich Civitella.

30 *Civitella:* Heute Bellegra, 815 m hoch gelegen (Abb. *TCI).* Das Felsennest ist vor allem durch Ansichten Ludwig Richters berühmt geworden, vgl. dazu etwa das Aquarell von 1825 in der Nationalgalerie Berlin und das Bild des Harfners aus demselben Jahr in Dresden.

31 *Serpentara:* Nördlich Olevano, oft gemalt von den Romantikern, wie Olevano auch; dem Deutschen kunsthistorischen Institut in Rom, der Bibliotheca Hertziana, steht heute dort eine wunderbar gelegene ländliche Villa zur Verfügung.

32 *Villa des Horaz:* Roller meint jedenfalls die Villa des Quintilius Varus, von wo aus er die folgende zeichnete.

33 *Villa des Maezen:* Heute noch eine Papierfabrik (vgl. die Zeichnung Rollers, Abb. 12). Wasserfälle gab es damals in 3 Gruppen: die westlichsten unter der Villa des Mäzen, die Cascatelle Grandi mitten unter der Stadt und die östlichen in der Villa Gregoriana unterhalb der Tempel. Die große Cascata wurde 1835 künstlich durchgebrochen, leider.

34 *Villa Hadriani:* Am Bergrand südwestlich Tivoli, heute weitgehend ausgegraben, ein großartiger Ruinenpark von 15 km Umfang, in dem viele Kunstwerke zum Vorschein kamen; Hadrian baute am Tiburtinum von 123 bis 137 (Abb. *TCI).*

35 *Villa d'Este:* Der Widerwille Rollers gegen den Manierismus der älteren Teile Pirro Ligorios von 1550/72 ist verständlich. — In der Aburteilung Berninis trifft sich Roller mit *Jakob Burckhardt,* der jenen 1855 ebenfalls noch als «bombastisch» bezeichnete (Cicerone, Ausg. Körner, S. 19, Anm. 1. — Zur Villa vgl. *David R. Coffin,* The Villa d'Este at Tivoli, Princetown University Preß 1960, mit Besprechung in der «Kunstchronik» 1962 S. 6 ff. von *Klaus Schwager,* ferner *Masson* 134 ff., sowie *Dami* T. 72—92).

36 *Schwefel-Atmosphäre:* Westlich Tivoli liegen die Bäder von Aquae Albulae, deren Schwefelwasser-Freibad allerdings heute viel besucht ist (Abb. *TCI).*

37 *Bruckmann und Neher:* Alex. Bruckmann (1806—1852), Bernh. Neher (1906—1886) vgl. Heft II, Anm. 79 und 80.

38 *Vater:* J. C. Appenzeller (1775—1850), vgl. Heft I, Anm. 75 und Abb. S. 69.

39 *Schwester:* Luise Appenzeller (1804—1843), die spätere Frau Rollers (vgl. Abb. 21).

40 *Fronleichnamsfest:* Es fiel 1830 auf den 10. Juni (frdl. Mitteilung von P. Lachat).

41 *birbaccioni:* Schurken.

42 *Schirmer:* August Wilhelm S. (1802 Berlin — 1866 Nyon), 1839 Lehrer und 1843 Prof. für Landschaftsmalerei an der Akademie Berlin.

43 *Stilke:* Hermann Anton S. (1803—1860, Berlin), 1854 Prof. der Berliner Akademie.

44 *Rothländer:* Nathanael Wilhelm R. (geb. 1797 Danzig). — Lützow stellte seine berühmte «schwarze Schar» auf Betreiben Scharnhorsts 1813 in Schlesien zusammen. Ihr gehörten auch Jahn, Friesen und Körner an. 1815 wurde das Freikorps in das 6. Ulanen-Regiment umgewandelt und erst 1919 aufgelöst. — Unverkennbar in Rothländers Gedicht ist der von E. M. Arndt angefeuerte «Nationalgeist» jener Zeit.

45 Die Gegend des *Ponte Molle* hat durch die Prunkbrücke Mussolinis und vollends durch die Anlagen für die Olympiade 1960 einen völlig veränderten Charakter erhalten.

46 *Künstlerverzeichnis* (vgl. Einzelheiten im Anhang): Der Zusammenhalt der deutschrömischen Künstler war, obgleich damals noch kein eigener Instituts- oder Akademiebau einen Kristallisationspunkt bildete, außerordentlich eng und stark heimatbetont und in der Ponte-Molle-Gesellschaft organisiert. Ihre Feste waren z.T. großartig und berühmt, wie etwa der Abschied von Kronprinz Ludwig von Bayern am 29.4.1818 (vgl. *F. Noack,* Deutsches Leben in Rom 1700—1800, Stuttgart-Berlin 1907, S. 174 f.) und von J. Führich am 21.7.1829 (vgl. *H. Geller,* Ernste Künstler — fröhliche Menschen, München 1947, S. 54).

Rollers Verzeichnis von 87 Künstlern gibt manchen Aufschluß, da z.T. darin Personen enthalten sind, deren Tätigkeit nicht näher, oder deren Römischer Aufenthalt nicht genauer bekannt ist. Wichtig ist es auch als Dokument für die vielfältigen und weitreichenden Bekanntschaften Rollers, besonders zu den Kreisen Kochs, Thorwaldsens und Weinbrenners.

47 *Civita Castellana:* Der Spaziergang führte jedenfalls zur Porta Giove im alten Falerii (Abb. *TCI).* — Außer Schirmer hat 1826/27 auch Corot hier gemalt (vgl. Katalog der Corot-Ausstellung, KM Bern 1960 Nr. 8 und 9).

48 *Narni:* Ein Bild von A. W. Schirmer mit dem Tal von Narni befand sich im Schloß Berlin (Kat. I 4349). Berühmt ist Corots Ansicht derselben Brücke von 1826 im Louvre, wie sich übrigens Corots Italien-Bilder prinzipiell wenig von jenen seiner damaligen deutschen Kollegen unterscheiden (vgl. T. 10 bei *G. Bazin,* Corot, Berlin 1942).

49 *Gmelin:* Wilhelm Friedrich G. (1767 Badenweiler — 1820 Rom). Der Kupferstich der Fälle von Terni erschien in Rom 1793; auch Corot malte die Fälle (vgl. *G. Bazin,* l. c. T. 8).

50 *Königin von England:* Karoline Amalie Elisabeth von Braunschweig (1768—1821), von ihrem Gemahl, dem späteren König Georg IV., schon 1796 verstoßen, bereiste ab 1814 mit ihrem Günstling, dem Italiener Bergami, Europa und die Levante und wohnte bis 1820 in Italien.

51 *Der Weg von Terni bis Strettura:* Auch heute noch die enge Strecke der Via Flaminia, die über Strettura (=Engnis) und die Somma (669 m) in ca. 30 km nach Spoleto führt.

52 *Spoleto, Kathedrale:* Der herrliche Domplatz wurde 1960 für die Festspiele restauriert (Abb. *TCI).* — Die Wasserleitung wurde, wohl auf einer römischen Konstruktion, um 1362/70 von Matteo Gattaponti errichtet, mit einem 200 m langen Aquädukt (Abb. *TCI* S. 127).

53 *Clitumnustempel:* Aus dem 5. Jh. (Abb. *TCI)* am grünen Quellhain des Clitumnus, von J. A. Koch gemalt (vgl. *O. R. v. Lutterotti,* J. A. Koch, Berlin 1940, Abb. 44).

54 *Assisi, S. M. degli Angeli:* Vgl. Anm. 21 zu Heft II, Burgdorfer Jahrbuch 1963, S. 122.

55 *Assisi, San Francesco:* Hier zeichnete Roller Details der Chorstühle von 1501 in der Oberkirche (vgl. Abb. 14).

56 *Assisi, die Kirche über S. Chiara:* Roller meint den Dom S. Rufino (Abb. *TCI).*

57 *Assisi, Dianatempel:* Er gilt heute als Minervatempel vom Anfang der Kaiserzeit (Abb. *TCI).* Wie grundsätzlich verschieden war die Einstellung des Romantikers Roller zu der Goethes, der 50 Jahre vorher nur den antiken Tempel und nichts von der Hochkunst des Mittelalters gesehen hatte!

58 *Overbeck:* Vgl. Heft II Anm. 21.

59 *Perugia, Rathaus:* Die wichtigsten Bilder stammen von Perugino und seiner Schule, um 1500 vollendet; Raffael direkt wird keines mehr zugewiesen.

60 *Perugia, Brunnen:* Zwischen Dom und Rathaus, vollendet 1278 von Nicolò und Giovanni Pisano (Abb. *TCI).*

61 *Luise:* Vgl. Anm. 39 und Abb. 21.

62 *Florenz, Piazza Trinità:* Hier zeichnete Roller maßgerecht die Fassade des Pal. Buondelmonte (vgl. Abb. 19). Sie entspricht, mit Ausnahme der Dimensionen, ungefähr jener des Pal. Pitti, wie sie L. B. Alberti um 1458 beispielgebend begonnen hat.

63 *Uffizien:* Vgl. das Aquarell Rollers, T. 5.

64 *Hühnerwadel:* Wohl August Hieronymus H. (1803—1885, Lenzburg), Sohn des Marx Rudolf H., des Indiennefabrikanten in Lenzburg.

65 *Baptisterium:* Der Silberaltar, begonnen 1366, befindet sich jetzt im Museo dell'Opera del Duomo (Abb. *TCI).* Die Architektur des Baptisteriums studierte Roller gründlich (vgl. die Zeichnungen im Skizzenbuch IV).

66 *Brücke della Carraja:* 1599 von Ammanati mit 5 Bogen errichtet.

67 *der Großherzog von Toskana:* Es ist Leopold II., Erzherzog von Oesterreich (1797—1870), der 2. Sohn Ferdinands III. von Toscana, 1817 verheiratet mit Maria Anna von Sachsen (gestorben 1832); Großherzog 1824/59; wie sein Großvater und Vorgänger von 1765—1790, der spätere Kaiser Leopold II. (1747—1792), und sein Vater, die schon die Toskana zu einem Musterland gemacht hatten, war er äußerst tätig und liberal.

68 *Details in Florenz:* Roller hat viele davon skizziert; seine Alben im Besitz des Rittersaalvereins zeigen u.a. 9 Blätter vom Dom, 8 von S. Croce, 7 von S. Spirito, 5 vom Pal. Strozzi, 4 von S. M. Novella und je 2 von S. Marco und Pal. Vecchio.

69 *Palazzo Pandolfini:* Raffael hat hier 1517 zur Hauptsache mit Proportionen und Gliederungen gearbeitet, daher die Bewunderung Rollers, der darin die Bestätigung seiner Grundsätze sah (Abb. *TCI).*

70 *S. Miniato al Monte:* Rollers Album zeigt hier 9 Blätter mit Zeichnungen, vor allem baulichen Einzelstudien, vgl. Abb. 15. Zum ebenfalls gezeichneten Grabmal des Jacopo von Portugal, vgl. *F. Burger,* Geschichte des florentinischen Grabmals von den ältesten Zeiten bis Michelangelo, Straßburg 1904. Die Kirche selbst ist ein herrliches Beispiel für die Florentiner Romanik, zur Hauptsache vom Anfang des 13. Jh. (Abb. *TCI).*
Rollers Vorliebe für diese frühe Kunst schon 1830 entspricht der Tendenz der Deutschrömer und der englischen Präraffaeliten. Ludwig I. von Bayern hat schon 1805 seinen ersten Giotto gekauft, das kleine Abendmahlsbild in der Münchner Alten Pinakothek Nr. 643.

71 *Giardini Boboli:* Hinter dem Pal. Pitti, begonnen 1549 von Nicolò Tribolo (vgl. *Masson* S. 78 ff., *Dami* T. 225/44 und Abb. *TCI).* Die prägnante Charakterisierung spricht für Rollers klares Urteil.

72 *Pal. Pitti — ein megatherium:* = Riesenfaultier (südamerikanisch, der Tertiärzeit). Front ca. 180 m lang. Roller zeichnete hier die klassizistischen Ornamente von 1819 in der Sala dell'Iliade, entworfen von Gius. Cacialli (1770—1828), vgl. Abb. 20.

73 *Theater La Pergola:* Für große Oper und Ballet, 2000 Plätze.

74 *Die naturhistorischen Museen:* umfaßten damals schon 40 Säle. — Conchilien sind Muscheln.

75 *Campanile:* Roller meint offenbar den Glockenturm des Doms von 1334/59.

76 *Fiesole, Domfassade:* Vgl. die Zeichnung Rollers, Abb. 18.

77 *Le Cascine:* Früher Park der Medici, dann des Hauses Habsburg-Lothringen, sind sie seit dem 18. Jh. die öffentlichen Anlagen von Florenz und umfassen 118 ha (Abb. *TCI).*

78 Wie deutsch-romantisch diese Ahnungen unter dem südlichen Himmel, und wie alemannisch zugleich der Versuch der nüchtern-ruhigen Betrachtung der Wirklichkeit!

79 *Cellini:* Benvenuto C. (1500—1571). Sein Modell in den Uffizien (heute im Bargello) ist nicht das zu einem Theseus, sondern zum Perseus in der Loggia dei Lanzi, aufgestellt 1554 (vgl. *W. Braunfels,* B. Cellini, Perseus und Medusa, Stuttgart 1961). — Schilde und Helme werden Cellini heute nicht mehr zugeschrieben.

80 *Gianbologna:* Giovanni Bologna (um 1524 Douai — 1608 Florenz). Sein Hauptwerk in Bronze, der fliegende Merkur von 1564, steht heute im Bargello (Museo Nazionale).

81 *Durand:* Jean-Nicolas-Louis D. (1760 Paris — 1834 Thiais), Architekt und Theoretiker, 1795—1830 Professor an der Ecole Polytechnique, daher die Ironie Rollers; zu Vignola, Scamozzi und Palladio vgl. Heft I Anm. 34 und II Anm. 1 und 5.

82 *Pratolino:* Die Entfernung von Florenz beträgt gut 11 km. Der Koloß Gianbolognas stammt von 1577/81 und wurde aus dem 32 m hohen Felsen gehauen. Das Schloß Franz' I. Medici von 1569/81 wurde von Ferdinand III. von Habsburg-Toscana (gest. 1824) abgebrochen (vgl. T. 8, *Masson* S. 78 und *Dami* T. 1936/44).

83 *E. Deller:* Es ist ein natürlicher Sohn des Fürsten Wrede (1767—1838), doch ist von einem solchen neben 5 Söhnen und 3 Töchtern nichts bekannt (vgl. *Hans Karl v. Zwehl,* Feldmarschall Karl Philipp Fürst von Wrede, in der Festgabe für S. K. H. Kronprinz Rupprecht von Bayern, München-Pasing 1953, S. 282 und 313).

84 *Pisa, Dom:* 1063 begonnen, 1118 geweiht; die Querschiffe tatsächlich durch Arkaden von der Vierung völlig abgetrennt (Abb. *TCI).*

85 *Livorno:* Seit dem Niedergang Pisas der Hafen der Toskana mit damals 80 000 Einwohnern, darunter vielen Juden, Griechen, Armeniern und Türken.

86 *Graf:* Jean Henri G. (1806 Coppet — 1886 Genf), war im Berner Waisenhaus aufgewachsen; ab 1833 Zeichner und Architekturmaler in Genf.

87 *Paß:* Die Visa der kais.-königl. habsburgischen Regierung, der königl. württembergischen und sardinischen Konsulate datierten alle vom 17. Juli 1830.

88 *Felukke:* Ein kleines (Kriegs-)Schiff zur Küstenfahrt.

89 *Meyerbeers «il Crociato»:* Eigentlich Jakob Beer (1794—1864), alias Meyer-Beer. Die Oper «Die Kreuzfahrer» von 1825 in Nachahmung des «neuitalienisch-sinnlichen» Stils von Rossini war sein erster Erfolg.

90 *Der König von Neapel:* Franz I. (1777—8.11.1830) regierte ab 1825 (vgl. Heft II, Anmerkung 28). Genua gehörte seit 1815 zum Königreich Sardinien-Piemont.

91 *Genua:* Strada Nuova heute Via Garibaldi, Strada Nuovissima heute Via Cairoli, an beiden die wichtigsten Palazzi (Abb. *TCI).*

92 *Palazzo Doria:* Die Stukkaturen im großen Saal fertigten Giovanni da Fiesole und Silvio Cusini nach den Entwürfen Pierino del Vagas (um 1530, Abb. *TCI).*

93 *Fregatte und Brigg:* Die Fregatte ist die zweitgrößte Kategorie von Kriegsschiffen, dreimastig und mit einem Batteriedeck; Neapel besaß damals drei davon. Die Brigg ist ein zweimastiges Kriegsschiff mit 10—20 Kanonen auf dem Oberdeck.

94 *Theater S. Carlo Felice:* 1826/28 von Carlo Barabino erbaut, damals eines der größten Italiens, im 2. Weltkrieg zerstört.

95 *Novi:* am Nordfuß des ligurischen Apennins.

96 *Pavia* gehörte seit 1736 zur österreichischen Lombardei. Die Grenze lag dicht an der südlichen Vorstadt Borgo Ticino.

97 *Mailand, Arena des Amphitheaters:* 1806/07 von L. Canonica erbaut, Ellipse von 238 x 119 m.

98 *Desprez:* Louis D. (1799—1870, Paris), ging 1826 als Preisträger nach Rom *(TB).*

99 *Isola bella:* Ihre Anlage stammt von 1622/71 mit viel frühbarocken Beeten, Grotten- und Muschelwerk, kein Wunder, daß sie Roller nicht gefiel (Abb. *TCI, Masson* S. 244 ff., T. 167/70, und *Dami* T. 264/65).

100 *Simplonstraße:* Die bequeme Anlage stammt wie die Mont-Cenis-Straße von Napoleon, aus den Jahren 1801/05. Ab 1808 gab es einen fahrplanmäßigen Postwagenverkehr.

101 *Vispach:* Die alte Form für Visp. Der Bergstrom, der in der Nähe die Brücke der Landstraße weggerissen hatte, ist die Visp, die hier frei in die Rhone mündete und erst nach 1868 eingedämmt wurde.

102 *Leiterwagen:* Lastfuhrwerk, dessen ungefederte Brücke auf beiden Längsseiten von rahmenden Leitern eingefaßt ist.

103 *republikanischer Enthusiasmus:* Die Juli-Revolution in Paris bildete in der Schweiz ebenfalls Anlaß zur Abschaffung des konservativen Regimes, insbesondere im Kanton Bern durch die Brüder Schnell in Burgdorf.

104 *Freiburg, Dom:* Die sich über vier Jahrhunderte erstreckende Bauzeit kam vor der ersten Restauration von 1830/57 jedenfalls noch stärker in Stilmischungen zum Ausdruck. Allein schon die Gewölbe zeigen Kreuz-, Stern-, Netz-, Renaissance- und Barockformen.

105 *Bruder Constantin:* Vgl. Abb. zu Heft I im Burgdorfer Jahrbuch 1962 S. 69.

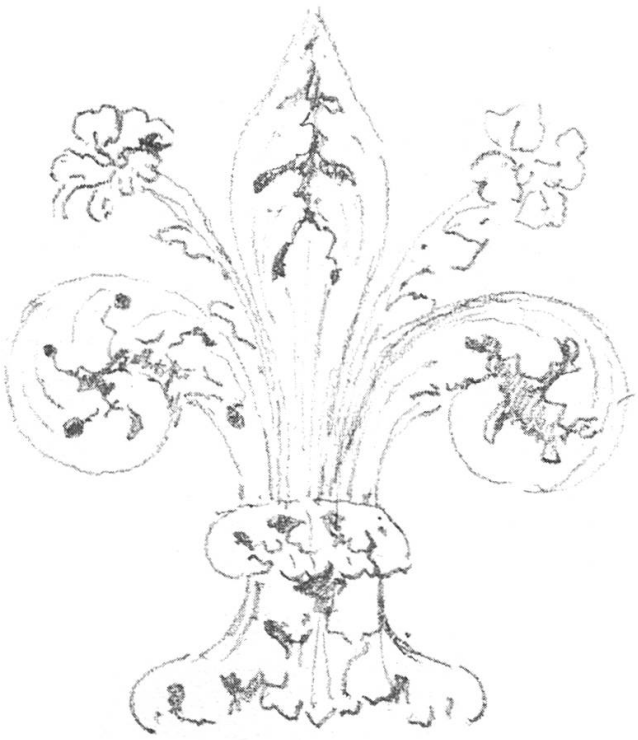


Abb. 23

ANHANG

«VERZEICHNIS MEINER BEKANNTEN UND FREUNDE IN ROM»

Erläuterungen zu S. 44

Architekten

Knapp: Johann Michael K. (1793 Ludwigsburg — 1856 Stuttgart), 1819/40 Rom *(Geller* 61 und Bilder 221/2), 1840 Hofbaumeister Stuttgart *(TB),* Freund Rollers, vgl. Anm. 70 Heft II.

Wiegmann: Rudolf W. (1804 Adensen / Han. — 1865 Düsseldorf), 1828/32 Rom, 1839 Professor Düsseldorf *(TB, Geller,* Bild 573).

Fischer: Friedrich Theodor F. (1803 Karlsruhe — 1867 ebda.), Schüler Weinbrenners, 1826 nach Paris und 2½ Jahre nach Südfrankreich und Italien, 1835 Bauinspektor in Karlsruhe, 1864 badischer Baudirektor *(TB).*

Peipers: Jacob Friedrich P. (1805 Elberfeld — 1878 Franfurkt/M.), 1821/5 am Polytechnikum Karlsruhe (TB) bei Weinbrenner, 1827/8 und 1833/4 Rom *(Geller* Bild 74).

Ziebland: Georg Friedrich Z. (1800 Regensburg — 1873 München), 1826/9 Rom *(Geller),* unterstützt von Ludwig I. von Bayern zum Studium der Basiliken *(TB),* baute für ihn 1835/48 die Bonifacius-Basilika in München.

Geyer: Heinrich G., 1829/30 Rom *(Geller* S. 131 ohne mehr; nicht bei *TB* und *Noack),* April/Mai 1830 mit Roller am Golf von Neapel (vgl. Anm. 94 zu Heft II).

Bischoff: 1829/30 in Italien erwähnt, reist 25.6.30 von Venedig nach Wien zurück (frdl. Mitteilung von Pfr. *W. Schleinitz* in Berbisdorf bei Dresden vom 12.2.51; nicht bei *Noack* und *TB),* mit Roller 1830 am Golf von Neapel (vgl. Anm. 81 zu Heft II).

Herrmann: Hanns Woldemar H. (1807 Dresden — 1787 ebda.), 1829/30 und 1834 Rom, 1830 mit Roller am Golf von Neapel (vgl. Anm. 82 zu Heft II), Architekt und Maler in Dresden und Leipzig *(TB, Geller* Bild 157).

Knoblauch: Eduard K. (1801 Berlin — 1865 ebda.), ab 1828 meist mit Stüler zusammen Reisen durch Holland, Frankreich und Italien. Viele Palais und Villen in Berlin *(TB).*

Stüler: Friedrich August S. (1800 Mülhausen/Th. — 1865 Berlin), 1830, 1846/47 und 1858/59 Rom *(Geller),* berühmter Architekt in Berlin.

Kubly: Felix Wilhelm K. (1802 Altstätten SG — 1872 St. Gallen), berühmter Architekt in St. Gallen *(TB, HBLS, SKL).*

Graffenrieth: Karl Adolf G. (1801 Worb — 1850 Bern), besaß das Inseli bei Thun, 1830/35 Italien *(TB, HBLS* III Nr. 18, *SKL* I 616).

Hühnerwadel: wohl August Hieronymus Hünerwadel (1803 Lenzburg — 1885 ebda.), 1829/30 Italien und Deutschland. Übernahm 1836 mit dreien seiner Brüder die Indiennedruckerei seines Vaters in Lenzburg. 1844 wieder Architekt (frdl. Mitteilung von Dr. *Peter Mieg* in Lenzburg vom 12.12.49; nicht bei *TB* oder *SKL),* vgl. Anm. 64.

Stomatios Kleanthes (Thessalien, Griechenland): kam als Schinkelschüler 1833 aus Berlin, zusammen mit Eduard Schaubert aus Breslau, nach Griechenland. Beide vermaßen aus eigenem Antrieb Athen und stellten einen Erweiterungsplan auf.

Link: Jacob L. (1786 Cannstadt — 1841 Stuttgart), 1804/5, 1808/10 und 1816/25 Rom, 1811 auf Aegina, Antikensammler *(Geller* Bild 264, *Noack* S. 443, *G. Rodenwald,* O. M. v. Stackelberg, München-Berlin 1959 [2], S. 14a und Anm. 15, *«Du»,* Januar 1959).

Weißenburg: Adolf W. (1790 Offenbach/M. — 1840 München), 1823/32 Rom *(Geller),* Schüler Weinbrenners *(TB),* Baumeister und Archäologe.

Köbell: Karl Joseph K. (1796 Mainz — 1856 Rom), Schüler Weinbrenners, seit 1818 Rom *(Geller* Bilder 145, 235, 237; nicht bei *TB).*

Frankenfeld (Hannover): nicht bei *TB* und *Noack.*

Fries: Frederik Ferdinand Friis (1793 Kopenhagen — 1865), 1828/30 Rom, Via Sistina 46 *(Noack* II 191; nicht bei *TB).*

Basilio ... (Rußland): undefinierbar.

Kupferstecher

Felsing: Georg Jakob F. (1802 Darmstadt — 1883 ebda.), 1828/31 Rom *(Noack* S. 432, *Geller* Bild 98 und 306), 1833 Hofkupferstecher und 1854 Professor in Darmstadt.

Noak: Wilhelm Noack (1800 Bessungen/Darmstadt — 1833 Rom), seit 1828 Rom *(TB, Geller* Bild 314).

Bildhauer

Hofer: Ludwig H. (1801 Ludwigsburg — 1887 Stuttgart), 1823 nach Rom, 5 Jahre in Thorwaldsens Werkstatt, 1838 nach Stuttgart *(TB, Geller* Bild 108 und 178).

Wredow: August W. (1804 Brandenburg — 1891 Berlin), 1827/35 und 1840 Rom *(Geller),* befreundet mit Thorwaldsen, 1843 Professor an der Akademie Berlin *(TB).*

Wagner: Johann Martin v. W. (1777 Würzburg — 1858 Rom), 1804 nach Rom, 1841 Galeriedirektor in München, Sammler und Archäologe *(TB, Geller* Bild 57 und 566).

Thorwaldsen: Bertel, gen. Alberto (1768 Kopenhagen — 1844 ebda.), der berühmte Däne, seit 1797 in Rom mit Atelier im Garten des Pal. Barberini *(TB).*

Weitprecht: Georg Konrad Weitbrecht (1796 Ernsbach/Heilbronn — 1836 Stuttgart), Freund Rollers, 1828/30 in Rom bei Thorwaldsen und in Neapel, 1832 Professor an der TH Stuttgart *(TB, Geller);* vgl. auch Anm. 36 zu Heft II.

Zebtowsky: undefinierbar.

Lotsch: heißt bei *TB* Johann Christian L. (1790 Karlsruhe — 1873 Rom), 1818 nach Rom *(Geller),* Gehilfe Thorwaldsens *(Geller* Bild 266 und 267).

Freitag: Rudolf F. (1805 Breslau — 1890 Danzig), 1825 in Rom Gehilfe Thorwaldsens, erkrankte 1829 schwer und mußte Herbst 1830 nach Deutschland zurück, Lehrer und Sammler in Danzig *(TB),* 1839/43 wieder in Rom *(Geller).*

Jaley: Jean Louis Nicolas J. (1802 Paris — 1866 Neuilly), 1827/33 Rom, 1856 Mitglied der Académie des Beaux-Arts Paris *(TB);* vgl. Anm. 24.

Schöll: Joseph Franz S. (1796 Mainz — 1842 Rom), 1829/30 in Rom Gehilfe Thorwaldsens *(Geller, Noack* II 532).

Launitz: Eduard Schmidt von der L. (1797 Grobin/Kurland — 1869 Frankfurt/M.), 1818/31 bei Thorwaldsen in Rom *(Noack* 443), dann Frankfurt/M.

Nußbaumer: Michael N. (1785 Schörstadt/Kärnten — 1861 Rom), seit 1823 Rom *(TB).*

Wolf: Emil W. (1802 Berlin — 1879 Rom), Neffe Gottfried Schadows, übernahm 1822 dessen Werkstatt in Rom, dort zuletzt Direktor der Accademia di S. Luca *(TB).*

Imhoof: Heinrich Max I. (1798 Bürglen/Uri — 1869 Rom), 1820 bei Dannecker, 1824 zu Thorwaldsen nach Rom *(TB, Geller, HBLS, SKL).*

Steinschneider

Vogt: Carl Friedrich Voigt (1800 Berlin — 1874 Triest), 1826/30, 1836/7 und 1853/74 Rom *(Geller),* bei Thorwaldsen, 1830 kgl. Münze München *(TB).*

Maler

Neher: Bernhard v. N. (1806 Biberach — 1886 Stuttgart), 1828/32 Rom und Neapel, Historienmaler, Freund Rollers, vgl. Anm. 36 und zu Heft II Anm. 79 *(TB, Geller* Bild 311).

Bruckmann: Alexander B. (1806 Ellwangen — 1852 Stuttgart), 1829/31 und 1833/5 Rom, Historienmaler, Freund Rollers, vgl. Anm. 80 zu Heft II *(TB, Geller* Bild 49).

Gegenbauer: Joseph Anton G. (1800 Wangen/Württemberg — 1876 Rom), 1823/6 und 1829/35 Rom, dann Hofmaler in Stuttgart *(TB, Geller* Bild 125/6).

Brentano: Franz B. (1801 Darmstadt — 1841 Frankfurt/M.), 1830/2 in Rom bei Overbeck, dann zu P. Veit nach Frankfurt/M. *(TB, Geller* Bild 48).

Lucas: August L. (1803 Darmstadt — 1863 ebda.), 1829/34 Italien, in Rom bei Koch *(TB, Geller* Bild 183, 268/71).

App: Peter Wilhelm A. (1803 Darmstadt — 1855), 1828/32 Rom, Historienmaler *(Geller* Bild 10).

Schirmer: August Wilhelm S. (1802 Berlin — 1866 Nyon), 1827/31 Rom *(Geller* Bild 485/6); vgl. Anm. 42.

Stilke: Hermann Anton S. (1803 Berlin — 1860 ebda.), 1829/30 Rom *(Geller);* vgl. Anm. 43.

Schilchen: Philipp Anton Schilgen (1792 Osnabrück — 1857 ebda.), 1830/2 Rom, Via del Babuino 130 *(Noack* II 520, *Geller* Bild 477/8).

Eberle: Adam E. (1804 Aachen — 1832 Rom), 1829 Rom *(TB).*

Stürmer: Karl S. (1803 Berlin — 1881 ebda.), 1829/30 Rom, dann Historienmaler in Berlin *(TB, Geller).*

Thürmer: Benno Friedrich Törmer? (1804 Dresden — 1859 Rom), 1829/35 Rom und später wieder *(TB, Geller* Bild 183 und 545).

Rittig: Peter R. (1789 Koblenz — 1840 Rom), Schüler Davids in Paris, seit 1816 in Rom im Kreis Overbecks *(TB, Geller* Bild 427/8).

Hopfgarten: August Ferdinand H. (1807 Berlin — 1896 ebda.), 1827/33 Rom, 1854 Professor an der Akademie Berlin *(TB, Geller* Bild 181, 183/84).

Ahlborn: August Wilhelm Julius A. (1796 Hannover — 1857 Rom), 1827/31, 1841/4 und 1857 Rom, 1833 Mitglied der Akademie Berlin *(TB, Geller* Bild 3—6 und 183).

Mayer: Ernst Meyer (1797 Altona — 1861 Rom), ab 1824 meist in Rom, Genremaler *(TB, Geller* Bild 183/84 und 287).

Bravo: Johann B. (1796 Altona — 1876 Rom), seit 1826 Rom *(TB).*

Weller: Theodor Leopold W. (1802 Mannheim — 1880 ebda.), 1825/33 und 1840/8 Rom, Genremaler *(TB, Geller* Bild 572).

Koch: Joseph Anton K. (1768 Obergibelen/Augsburg — 1839 Rom), 1794 Florenz/Neapel, seit 1795 Rom, der berühmte Klassizist *(TB, Geller* Bild 223/34).

Reinhard: Johann Christian R. (1761 Hof — 1847 Rom), seit 1789 Rom, später im selben Hause wie Koch (TB, Geller Bild 403/6), der berühmte Idyllenmaler.

Riepenhausen: Franz und Johannes R. (Göttingen — Rom, 1786—1831 bzw. 1788—1860), ab 1805 Rom *(Geller).*

Pfalz: Severin P. (geb. 1796 Eger), 1827/30 Rom, dann Hofporträtist des Fürsten Kinsky *(TB).*

Brücke: Johann Wilhelm B. d. J. (1800 Stralsund — 1874 Berlin), 1829/34 Rom, Landschaftsmaler *(TB, Geller* Bild 50).

Preller: Friedrich P. (1804 Eisenach — 1878 Weimar), 1825 Mailand, 1828/31 Rom, dann Weimar, 1832 dort Leiter der Zeichenakademie *(TB, Geller* Bild 127, 287, 375/8).

Rothlaender: Nathanael Wilhelm R. (geb. 1797 Danzig), 1827/31 Rom, Historienmaler *(Noack* II 500, *Geller* Bild 183 und 437); vgl. Anm. 44.

Aubel: Karl Christian A. (1796 Kassel — 1882 ebda.), Schüler von Gros in Paris, 1825/32 Rom, 1833 Professor, dann Galerie-Inspektor in Kassel *(TB, Geller* Bild 11).

Meyer: evtl. Rudolf M. (1803 Regensdorf — 1857 Zürich), 1837/8 Lehrer G. Kellers und dessen «Römer» im «Grünen Heinrich» *(TB, SKL* II 403).

Nerly: Friedrich Nehrlich (1807 Erfurt — 1878 Venedig), 1828/35 Rom, Präsident der Ponte-Molle-Gesellschaft *(TB, Geller* Bild 312/3).

Riedel: August Heinrich v. R. (1799 Bayreuth — 1883 Rom), 1828 in Rom, 1830/1 München, dann wieder Rom und Professor an der Accademia di S. Luca *(TB).*

Pellissier: Theodor Johann Anton P. (1794 Genf — 1863 Hanau), 1829/37 und 1841 Rom, 1838 Leiter der Zeichenakademie Hanau *(TB, Geller* Bild 353).

Rund: Carl Ludwig Rundt (1802 Königsberg/Pr. — 1868 Wiesbaden), 1829/59 meist in Rom, 1846 preußischer Hofmaler *(TB, Geller* Bild 447).

Wolfensberger: Johann Jakob W. (1797 Rumlikon — 1850 Zürich), 1817 Neapel, 1825/32 und 1837/8 Rom, 1832/5 Griechenland, 1838 nach Zürich *(TB, HBLS, SKL* III 522).

Thöning: Christian Frederik Ferdinand Thöming (1802 Eckernförde — 1873 Neapel), 1824, 1827/38 und 1840/73 in Rom, Neapel und Capri *(TB, Geller* Bild 65 und 538).

Gözenberger: Jakob G. (1800 Heidelberg — 1866 Darmstadt), 1828/32 in Italien, 1833 Hofmaler und Galerie-Inspektor in Mannheim *(TB, Geller* Bild 131).

Lindau: Dietrich Wilhelm L. (1799 Dresden — 1862 Rom), 1821 Rom, Genre- und Landschaftsmaler *(TB, Geller* Bild 263).

Rhoden: Johann Martin v. Rhoden (1778 Kassel — 1868 Rom, seit 1795 Rom, dort seit 1831 hessischer Hofmaler *(TB, Geller* Bild 65, 342, 433/6, 571).

Richter: August R. (1801 Dresden — 1873 Pirna), 1827/30 Italien, bes. Rom, dann Bildnis- und Geschichtsmaler in Dresden *(TB, Geller* Bild 410/2).

Erhardt: Eduard E. (1799 Graudenz — 1832 Merseburg), 1827/30 Rom *(TB, Noack* 246, *Geller* Bild 94/5).

Heß: Peter H. (1792 Düsseldorf — 1871 München), 1817/8 und 1830 Rom, Historienmaler *(Geller* Bild 162/3).

Simon: Carl Wilhelm Alexander S. (1805 Frankfurt/O. — nach 1859 Chile), 1830/31 Rom *(TB, Geller* Bild 521).

Kraft: Johann August Krafft (1798 Altona — 19.12.1829 Rom), 1827/9 Rom *(TB, Noack* II 332, *Geller* Bild 244).

Burkhard: Jakob B. (1808 Hasle bei Burgdorf — 1867 USA). *(TB, SKL* I 238 und 244, *HBLS* und *D. Berthoud,* Léopold Robert, Neuenburg 1935, S. 184).

Traeger: Joseph Anton Dräger (1794 Trier — 1833 Rom), seit 1821 Rom *(TB, Geller* Bild 65, 72/3, 121, und 287).

Overbeck: Johann Friedrich O. (1789 Lübeck — 1869 Rom), vgl. auch die Anm. 21 zu Heft II.

Grünler: Ehregott G. (1797 Zeulenroda/Th. — 1881 ebda.), 1829/30 Neapel und Rom, später Hofmaler und Professor in Weimar *(TB).*

Eduard G. (1799 Zeulenroda/Th. — 1879 ebda.), Hofmaler des Fürsten Reuß-Plauen *(TB).*

Louis G. (geb. 1809 Zeulenroda/Th.), Bildnis- und Historienmaler *(TB).*

Forster: Ernst Joachim F. (1800—1885 München), 1829, 1837, 1845, 1857/8 und 1868 Rom *(Geller).*

Steinbrück: Eduard S. (1802 Magdeburg — 1882 Landeck/Schlesien), 1829/30 Rom, 1854 Professor an der Berliner Akademie *(TB, Geller* Bild 526).

Gotthard: Joseph G. (1803 St. Job/Holland — 1884 Koblenz), 1829/30 Rom, Bildnis- und Historienmaler *(TB).*

Um die Liste nicht unmäßig auszudehnen, wurden die Hinweise auf das Vor- und Nachher und auf sehr zahlreiche Erwähnungen in den Werken über Koch, Preller, Overbeck, Kügelgen, Richter, Fohr, Lucas u.a.m. nur ausnahmsweise gegeben.

ZU DEN SKIZZENBÜCHERN II—V

Im Folgenden geben wir das Inhaltsverzeichnis der vier Skizzenbücher aus Neapel, Pompeji und Florenz. Dies geschieht nicht nur mit Absicht einer wissenschaftlichen Edition, sondern um zu zeigen, mit welcher Genauigkeit und welchem Fleiß Künstler und Architekten früherer Jahrhunderte und mit ihnen unser Roller die Früchte ihrer Studienreisen einzubringen hatten, wollten sie nicht ohne Unterlagen heimkehren; denn die großen Stichwerke waren für Studiosi und Stipendiaten unerschwinglich. Die Skizzen mit ihrer Präzision bieten eine erwünschte Ergänzung zum mehr generell verfaßten Tagebuch.
Roller hat offenbar in verschiedener Technik und auf verschiedenen Zeichenblöcken gearbeitet, die Blätter nachher zusammengetragen und, wie bei Buch I, in die vier Alben eingeklebt. Daher ist immer das Format des benutzten Papiers, nicht das des Buches angegeben (Höhe x Breite).
Der Inhalt der Bücher I und VI wurde bereits im Anhang zu Heft II des Tagebuches inventarisiert.

Skizzenbuch II
(Neapel, Bourbonisches Museum, Bronzen, Mosaic)
1830 Kat. XI 764 e

Folio

1 Zwei Pilasterkapitäle und ein Rankenrelief. — Blei 19 x 23,5 cm.
2 Leuchterfuß in Ansicht und Schnitt. — Blei 19 x 23,5 cm.
3 Leuchterfuß mit Krallen. — Blei 19 x 24 cm.
4 Zwei Palmettenfriese. — Blei 19 x 23,5 cm.
5 Leuchterkopf und -fuß mit Detail. — Blei 19 x 23,5 cm.
6 Bronzevase mit drei Details. — Blei 19 x 23,5 cm.
7 Leuchterkelch (Abb. 2). — Blei 25,5 x 21,5 cm.
8 Vier Details: Löwenfuß, Palmette und zwei Knoten. — Blei 18 x 24,5 cm.
9 Eine *«Sedia currulis»* und drei Bronze-Details. — Blei 27 x 21 cm.
10 Drei Leuchterköpfe und ein Leuchterfuß. — Blei 21 x 27 cm.
11 Ein Palmettenfries. — Blei 21 x 27 cm.
12 Eine Henkelvase und vier Leuchterdetails. — Blei 21 x 26,5 cm.
13 Drei Ornamentfriese. — Blei 21 x 26 cm.
14 Vier Bronzegriffe und zwei Bronzefüße. — Blei 21 x 27 cm.
15 Zwei Leuchterfüße (einer davon Abb. 5). — Blei 27 x 21,5 cm.
16 *«Vasenverzierung»*. — Blei 26 x 21,5 cm.
17 Ein Fries und ein Henkel. — Blei 21,5 x 26 cm.
18 Ein Krug (Abb. 6) und vier Details (Abb. 3). — Blei 21 x 26 cm.
19 *«Verzierung an einem bronzenen Cuirasse»* und zwei andere Details. — Blei 21,5x26 cm.
20 Ein vierarmiger Ampelträger. — Blei 27 x 21 cm.
21 *«Fragment von dem Candelaber aus dem Hause des Diomedes in Pompeji»*. — Blei 21 x 26 cm.
22 Fünf Ampeldetails und vier Ornamente. — Blei 21,5 x 26 cm.
23 Vier Blattornamente und ein Löwenfuß. — Blei 21,5 x 25,5 cm.
24 Fünf Vasen im Aufriß. — Blei 18 x 24,5 cm.
25 *«Fußboden aus Pompeji»*, 6 Rosetten, eine davon farbig. — Blei/Wasserf. 21,5x25,5 cm.
26 Drei Bodenrosetten mit Farbangaben. — Blei 23,5 x 19 cm.
27 Große Doppelhenkelvase mit Quadriga. — Blei 23,5 x 18,5 cm.
28 *«Pompejanische Böden»*, drei Details. — Blei 21 x 27 cm.
29 *«Pompejanische Böden»*, sechs Details. — Blei 21 x 27 cm.

Skizzenbuch III
(Pompeji: Wände, einzelne Ornamente, Fußböden)
1830 Kat. XI 764 a

Seite

1 *«Villa Suburbana»*, der Grundriß der sog. Villa des Diomedes. — Blei 21,6 x 25,8 cm.
6 Dreiteilig bemalte Wand und Stabdetail. — Gouache 17,8 x 28,3 cm.
7 Aufnahmeblatt zu S. 6. — Blei 21,7 x 25,8 cm.
8 Dreiteilig bemalte Wand. — Gouache 16,5 x 16,6 cm.
9 Aufnahmeblatt zu S. 8. — Blei 21,6 x 27,2 cm.
10 Bemalte Wand der *«Casa del Poëta»*. — Gouache, Bildformat 17,6 x 14 cm.
11 Aufnahmeblatt zu S. 10. — Blei 21,7 x 28,9 cm.
12 Dreiteilig bemalte Wand. — Gouache 15,2 x 20,5 cm.
13 Aufnahmeblatt zu S. 12. — Blei 21,6 x 27,1 cm.
14 Dreiteilig bemalte Wand. — Gouache 20,3 x 19,2 cm.
15 Aufnahmeblatt zu S. 14. — Blei 20,6 x 26,1 cm.
16 Zwei farbige Palmettenfriese. — Gouache 9 x 18 cm.
17 Zwei Friesaufnahmen zu S. 16, Aufnahmen zu weiteren zwei Friesen und zu einer *«gewölbten Decke»*. — Blei 21,4 x 27,8 cm.
18 Wand der *«Casa del Poëta»* (T. 2). — Gouache 20 x 13,5 cm.
19 Aufnahme zu S. 18 (T. 3). — Blei/Wasserfarben 26,1 x 21,8 cm.
21 *«Nischengewölbe in den Thermen»*, in der Apsis des Calidariums der Forumsthermen. — Blei 21,7 x 26,7 cm.
23 *«Casa del Poëta (Sala a mangiare)»*, Aufnahme einer bemalten Wand. Vgl. eine ganz ähnliche Wand bei *Curtius, Ludwig:* Die Wandmalerei Pompejis, Leipzig 1929, Abb. 41. — Blei 21,4 x 26,4 cm.
24 Vier Wandornamente nach den Aufnahmen von S. 25, in Gouache ausgeführt:
ein Vasenakroterion, gelb/schwarz 8,7 x 8,1 cm,
ein Knospenstab, gelb/rot 17,7 x 6,1 cm,
zwei Relieffriese, blau/weiß/rot 9,8 x 15 cm.
25 Aufnahmeblatt in der *«Casa del Poëta»* zu S. 24 und zu einem Wandfeld. — Blei 21,6 x 25,8 cm.
26 oben: Ein Palmettenfries rot/weiß. — Aquarell 3 x 13,6 cm.
unten: Volutenornament. — Gouache gelb/rot 13,3 x 4,1 cm.
27 Aufnahmeblatt eines Wandfeldes, der zwei Ornamente von S. 26, einer *«Stuckverzierung in den Thermen»* und zweier weiterer Volutenornamente. — Blei 21,5 x 26,9 cm.
29 Aufnahmeblatt derselben Wand wie S. 27 und sieben weiterer Ornamente. Blei 21,2 x 26,6 cm.
31 *«Einfassung eines Feldes»* und zwei weitere Friese. Aufnahmeblatt mit Farbangaben. — Blei 21,4 x 25,9 cm.
32 Zwei bemalte Stuckfriese, nach Aufnahmeblatt S. 39. — Feder/Aquarell 12,8 x 24,3 cm.
33 Neun Friese, davon je eines aus der *«Casa del Poëta»* und dem *«Haus des Diomedes»*. Blei 26,4 x 21,4 cm.
34 Aufnahmeblatt aus dem *«Haus der Bacchantinnen»* mit Wandrahmung, Volutenornament und drei Bodendetails. — Blei 28,3 x 21,9 cm.
36 links: Volutenakroterion gelb in schwarz. — Gouache 9,6 x 6,4 cm.
rechts: Wandfriesbekrönung gelb in rot. — Gouache 8,8 x 6,4 cm.
37 *«Steinhauerzeichen in den einzelnen Quadern der Stadtmauer»* (8 Stück), drei Fußbodendetails, eine *«Stuckverzierung»* und die Skizzen zu den zwei Ornamenten S. 36. — Blei 21,4 x 26 cm.

38 oben: Blattkapitäl nach Aufnahme S. 39, weiß/rot. — Aquarell 17,4 x 15,2 cm.
unten: Stuckfries mit Palmetten nach Aufnahme S. 39, rot/weiß/blau/grün. — Gouache 9,8 x 15 cm.

39 Aufnahmeblatt zu S. 38 und 32, sieben weitere Ornamente und ein Ziborium auf vier korinthischen Säulen. — Blei 26,4 x 21,8 cm.

41 *«Verzierung in Stuck — in den Thermen — halbe natürl. Größe»*, zwei Friese, ferner Schnitt durch die Nischenwand im Tepidarium, Forumsthermen. — Blei 21,8 x 29 cm.

43 Drei Kapitäle (zwei davon Abb. 1). — Blei 21,5 x 26,5 cm.

45 *«Construction der Säulen auf dem Forum (Backstein)»*, Querschnitt einer der kanellierten Backsteinsäulen mit Maßangaben; ferner sieben Bodenornamente aus der *«Casa del Poëta»*. — Blei 21,2 x 26,5 cm.

47 Drei Fußbodendetails und eine Fensternische. — Blei 21,5 x 26 cm.

Skizzenbuch IV
(Florenz I; innere Ausschmückung von Kirchen, Mosaic, Wände, Fußböden, Deckenverzierungen, Grabmäler) 1830 Kat. XI 764 b

Seite

1 *«2 Seiten vom inneren Octogon des Baptisteriums»* mit 3 Details. — Blei 21,5 x 27 cm.

S. Miniato

3 *«Kapitael am Anfang der Tribune»*, *«Alte Kanzel im Chor»*, *«Chorstühle»* (2 Details), *«Details zu dem Mosaicboden»* (von S. 5). — Blei 21,2 x 27,2 cm.

5 *«Mosaicboden in einer Kapelle von S. Miniato»*, 10 weitere Details zum Boden der Kapelle des Kardinals von Portugal. — Blei 21,4 x 27,4 cm.

7 Grund- und Aufriß sowie drei Details der Wanddekoration in der heutigen Sakristei, damals noch als Kapelle eingerichtet, mit Chorgestühl auf drei Seiten. — Blei/Aquarell 26,8 x 21,4 cm.

9 Westwand der Sakristei, Aufriß mit Chorgestühl und einem Ornamentdetail. — Blei 26,8 x 21,6 cm.

11 Fünf Details von Ornamenten in der Sakristei, doch keines mehr genau wie heute, da offenbar in der Restauration von 1840 verändert. — Blei/Aquarell 27,2 x 21,2 cm.

13 Drei Details des Gestühls in der Sakristei, heute stark verändert. — Blei 21,2 x 27 cm.

14 links: Querschnitt des Schiffs mit drei Details. — Blei 18,1 x 11 cm.
rechts: Grundriß mit drei Details. — Blei/Tinte 18,1 x 11 cm.

15 Innenansicht (Abb. 15). — Blei 22,8 x 17,8 cm im Rahmen.

S. Croce

17 Vier Details aus der Capella Castellani. — Blei/Aquarell 20 x 26 cm.

19 Vier Details aus der Capella Baroncelli. — Blei/Aquarell 20 x 26,5 cm.

21 Zwei Details aus der Capella Castellani. — Blei/Aquarell 20 x 26,5 cm.

23 Perspektiv-Ansicht der Capella Baroncelli gegen Osten. — Blei 19,6 x 26 cm.

25 Grabmal der Luisa Stolberg-Gedern (1752—1824) in der Capella Castellani, nach Zeichnung von C. Percier (1764—1838) von den Bildhauern L. Giovannozzi (1791—ca. 1870) und E. Santarelli (1801—1886). — Blei 27 x 17 cm.

27 Die Kanzel von Benedetto da Maiano 1472/6. — Blei 26,7 x 19,7 cm.

29 links: Das Grabmal Alfieris (1749—1803) von Canova, 1810 errichtet von Aloisia v. Stolberg (vgl. S. 25). — Blei 18,2 x 11 cm.
rechts: Das Grabmal Dantes (gestorben 1321), 1829 von S. Ricci (1763—1837). — Blei 18,2 x 11 cm.
Zu beiden Grabmälern vgl. 1817 *Byron*, Historical Notes to Canto IV, Childe Harold's Pilgrimage, XV: «Santa Croce ... the centre of pilgrimage, the Mecca of Italy ...», Ausgabe Tauchnitz, II, Leipzig 1866, 215, und die entsprechenden Stanzen LIV—LVII.

Dom

31 Sechs Details zum Fußboden in der Mittelkapelle der Nordapsis. Vgl. auch S. 33. — Blei 21 x 27 cm.

32 Das Innere gegen Westen (Abb. 17) und Querschnitt des Hochschiffs. — Blei/Feder 19,3 x 22 cm.

33 *«Mosaikboden in einer Kapelle im Dom von Michelangiolo»* (drei Details der Zentralkapelle der Nordapsis, wie S. 31), *«Einfassung eines Fußbodens»* (in je einer Seitenkapelle der Süd- und Ostapsis) und Skizze des Bildes mit dem Ungläubigen Thomas in der Ostkapelle der Südapsis. — Blei/Tinte 20,6 x 26,4 cm.

35 Zehn Details zu S. 33. — Blei 21,5 x 26,2 cm.

36 Blick in das Chor (Abb. 16). — Blei/Sepia 24 x 19,5 cm.

37 Zwei Details von Fußböden in den Seitenkapellen der Süd- und Ostapsis, wie S. 33. — Blei bzw. Tinte 20,6 x 26,4 cm.

38 *«Thüre im Dom»* zum Kuppelaufgang im nördlichen Seitenschiff, mit vier Details (Abb. 23). — Blei 20,8 x 26,4 cm.

39 *«Verzierung der Thürgewaender am Dom zu Florenz»*, an der Porta della Mandorla, dem östlichen Nordportal, Anfang 15. Jh. — Blei 26,9 x 20,6 cm.

S. Maria Novella

40 Grundriß des Klosters mit Beschriftung. — Blei 11 x 17,4 cm.

41 *«Aus einer Kapelle (degli Spagnuoli)»*, Eckpfeiler mit vier farbigen Details. — Blei/Aquarell 20,6 x 26 cm.

Badia

42 *«Grabmal Hugo's Marchese von Toscana (von Mino da Fiesole)»*, entstanden 1469/81. — Blei 15,4 x 11,8 cm. — Vgl. *Burger, Fritz:* Geschichte des florentinischen Grabmals ... Straßburg 1904, 219 ff., und T. XIX.

Fiesole, Dom

43 *«Construction der mittleren Thüre an der Vorderfront»* (Abb. 18). — Blei 20,6x26,6 cm.

S. Spirito

44 oben: Fassade gegen die Piazza. — Blei 10,6 x 18,2 cm.
unten: Grundriß. — Blei/Tinte 18,2 x 11,2 cm.

45 oben: Querschnitt. — Blei 11 x 18,2 cm.
unten: Zwei Pfeilerprofile. — Blei/Tinte 11,2 x 18,2 cm.

46 *«Frontmauer von Innen»* und Detail des Portalgiebels, von Salvi d'Andrea 1483/7. — Blei 18,2 x 11 cm.

47 Der Altar Filippino Lippis von ca. 1490. — Blei 26 x 20,7 cm.

Assisi, S. Francesco

48 Chorstühle, Frontansicht (Abb. 14) und Profil. — Blei 17,5 x 19,7 cm.

Skizzenbuch V

(Florenz II; Détails, Verzierungen von Pallaesten, Privathäusern etc., perspectivische Bilder)

1830 Kat. XI 764 c

Folio

1 links: *«Plan zu einem Privathaus. bel-étage. Rez-de-Chaussée»*. — Tinte 17,5 x 11,1 cm.
rechts: *«Vordere Façade — Hintere Façade. (Das Motif zu der vordern Façade existiert im Quartier S. Spirito.)»* Roller meint den Pal. Guadagni. — Blei 18,2 x 11,1 cm.

2 *«Fackelträger an den Ecken des Palazzo Strozzi (von Eisen)»*, Harpye in Vorder- und Seitenansicht. — Feder 26 x 20,5 cm.

3 *«Fackelringe am Parterre des Palazzo Strozzi (von Eisen)»*, in Vorder- und Seitenansicht mit drei Details. — Feder 26 x 21 cm.

4 *«Fackelträger an den Ecken des Palazzo Strozzi (von Eisen)»*, Drache in Seitenansicht und zwei Details. — Feder 26 x 20,5 cm.

5 links: *«Thüren im neuen Saale des linken Flügels vom Palazzo Pitti»*, mit Detail des goldenen Beschläges im Aufriß (Abb. 20) und Schnitt. Vgl. Anm. 72. — Blei 18 x 11 cm.
rechts: *«Fackelträger an einer Ecke des Palazzo Pitti»*, Drache in Seitenansicht. — Feder 17,3 x 11,1 cm.

6 *«Laternen aus Eisen an den Ecken des Palazzo Strozzi»*, Seitenansicht dieser berühmten Beispiele florentinischen Kunstgewerbes. — Feder 26 x 21,5 cm.

7 *«S. Lorenzo»*, System des zweigeschoßigen Chiostro mit zwei Details der Dachauflage; ferner *«Mosaik — Porphyr u. Serpentin auf weißem Grund»*, offenbar Fußbodendetail. Blei 21 x 27 cm.

8 oben: Pfeiler in S. M. Novella und *«Dach-Construktion eines Holzstalles»*. — Blei 11 x 17 cm.
unten: Dachkonstruktion zweier Loggien im Querschnitt. — Blei 11,1 x 18,2 cm.

9 oben: *«Dachstuhl eines Magazins im Kloster von S. Spirito»*. — Blei 11 x 17 cm.
unten: *«Gurtgesims des Palazzo Strozzi (in der bel étage)»*. — Blei 11,1 x 18,2 cm.

10 *«Privathaus — Piazza S.Trinità»* (Abb. 19). — Blei 26 x 21 cm.

11 *«Palazzo Vecchio (Arnolfo di Lapo 1298)»*, Aufriß gegen die Piazza und gegen den Hof, Grundriß des Hofes und Dekoration einer Hofsäule (von 1565). — Blei 26 x 20,5 cm.

12 *«Palazzo Gondi — Piazza di S. Firenze (Giuliano da S. Gallo)»*, Aufriß der halben Fassade mit sechs Profilen (vor dem Ausbau von 1874 durch G. Poggi). — Blei 20,5 x 26 cm.

13 *«Casa del Bigallo auf dem Domplatz (Ende des XIII. Jahrhunderts)»*, Aufriß. — Blei 20,5 x 26 cm.

14 *«S. Badia (von der Terrasse der Kirche S. Firenze aus)»* mit Blick in die Via del Proconsolo. — Blei 20 x 26,5 cm.

15 *«Palazzo degli Offizi»* (T. 5). — Aquarell/Feder 20,4 x 23,5 cm.

16 *«S. Maria Novella — Klosterhof»*, der Chiostro verde aus der SW-Ecke gegen den Nordflügel des Kreuzganges, dieser mit Loggia im 1. Stock. — Sepia 20,5 x 26,5 cm.

17 *«Cascine — Florenz d. 6. July 1830»*. Blick gegen Monte Uliveto und Torre del Gallo (ohne die Burg von 1904/6). — Sepia 20,6 x 26 cm.

18 *«Coloß im Parc von Pratolino»* (T. 8). — Aquarell 16,6 x 21,2 cm.

19 links: *«Antikes Kapitael aus Fiesole»*, jonisch. — Blei/Sepia 13,3 x 12 cm.
rechts: Turm des Pal. Vecchio. — Blei/Sepia 14,5 x 8,8 cm.

19 verso: *«S. Marco»* (T. 6). — Aquarell 15,5 x 11,2 cm.

20 *«Palazzo del Bargello»* (T. 7). — Aquarell 15,2 x 11,3 cm.

21 oben: Palazzo Vecchio und Uffizien, gesehen von S. Miniato aus, dazu zwei Fensterdetails. — Blei 11 x 18 cm.
unten: *«S. Marco»*, Blick von Norden in die heutige Via Cavour mit Chor von S. Marco und Domkuppel. — Blei/Sepia 11,8 x 15,3 cm.

22 links: *«Tabernaculum in S. Michele»*, 1349/59 von A. Orcagna. — Blei 14,3 x 10,4 cm.
rechts: Rankenornament. — Blei/Sepia 14,8 x 10,8 cm.

23 Leichenzug auf Ponte alla Caraia. — Blei/Feder 20,6 x 26 cm.

24 Fußbodenmosaik, analog jenem im Dom, wie im Skizzenbuch IV 31 aufgenommen, aber genau so nicht mehr zu finden. — Tinte und zwei Rot, 24,4 x 21,4 cm.

ZU DEN ABBILDUNGEN

Wo nicht anders angegeben, sind alles Arbeiten Rollers und befinden sich alle Vorlagen im Besitze des Rittersaalvereins Burgdorf.
Die Maße geben Höhe, dann Breite. Das Material ist, wo nicht anders angegeben, Papier. Die römischen Zahlen bezeichnen die Nummern der Skizzenbücher, die arabischen die Folien bzw. Seiten.

Tafeln

1 *Rudolf Lohbauer* (1802—1873): C. A. R. Roller, etwa 1834, Zeichnung, signiert, als Geschenk von Rollers Enkel nun im Besitz von Ministerialrat Dr. Fr. Kauffmann in Stuttgart. Lohbauer war vom Ludwigsburger Lyceum her befreundet mit Mörike und dem Komponisten Friedrich Kauffmann (seinem späteren Schwager) und wohl auch mit Roller. Als Emigrant wohnte er 1833/5 bei ihm in Burgdorf. Er war ein begabter Zeichner. Vgl. zu ihm *Kauffmann, Fritz* und *Harden, Philipp:* Mörike. Bilder aus seinem Leben. Stuttgart 1955, besonders Abb. 14 u. 17; ferner *Sterchi, Jakob,* in: Sammlung Bernischer Biographien IV, Bern 1902, 149 ff.; ferner noch Anm. 43 zu Rollers Heft II. — Wiedergabe nach Photo und Erlaubnis des früheren Besitzers und Enkels, Dr. R. Rollers in Bern.

2 Pompejanische Wandmalerei aus der Casa del Poëta in Pompeji. Es handelt sich um die ateliermäßig genaue Ausführung mit allen Farbdetails nach der Aufnahme III 19. — III 18. Gouache 20 x 13,5 cm.

3 *«Casa del Poëta — Pompeji 1830».* Aufnahmeskizze zu Tafel 2. Maßstab von Aufnahme und Ausführung ist gleich, nur enthält die Aufnahme zusätzlich Farbnotizen und Bleistiftdetails am Rande. — III 19. Blei/Wasserfarben 26,1 x 21,8 cm.

4 Wahrscheinlich der äußerste Hof von S. Sciolastica bei Subiaco, also 1830. Gegenüber dem heutigen Bestand erscheint der Turm zu klein, doch konnte darüber auch im Kloster selbst keine bestimmte Erklärung abgegeben werden. — Sepia 19,7 x 21,4 cm, PB Bern.

5 *«Palazzo degli Offizi / Florenz 1830».* Blick aus der Loggia am Arno gegen den Palazzo Vecchio. — V 15. Aquarell/Feder 20,4 x 23,5 cm.

6 *«S. Marco / Florenz 1830».* Gemalt ist der Klosterhof, vormittags, gegen Nordwesten. In der Mitte des Hofes befindet sich noch ein Pozzo, am Chor eine Uhr, beide heute verschwunden. — V 19'. Aquarell 15,5 x 11,2 cm.

7 *«Palazzo del Bargello / Florenz 1830».* Blick gegen die Hoftreppe mit dem später entfernten Sparrendach. — V 20. Aquarell 15,2 x 11,3 cm.

8 *«Coloß im Parc von Pratolino / Gianbologna / 7 Miglien von Florenz / Pratolino d. 7. July 1830».* Dargestellt ist der aus dem Felsen gehauene Apennin, mit einem Mann zu seinen Füßen. Vgl. Anm. 82 und Abb. *TCI* Toscana I 310. — V 18. Aquarell 16,6 x 21,2 cm.

Textabbildungen

1 Zwei Kapitäle, eines *«vom Forum».* — Aus III 43. Blei, etwas verkleinert. S. 17
2 Leuchterkelch, Bronze im Nationalmuseum Neapel. — II 7. Blei 25,5 x 21,5 cm. S. 19
3 Schalengriff, Bronze im Nat.-Mus. Neapel. — Aus II 18. Blei, etwas verkleinert. S. 21
4 *«Permesso ... di disegnare»* für das kgl. Museum in Neapel, vom 5.5.1830. — 26,3 x 18,5 cm, Kat. Nr. X 3302. S. 23
5 Leuchterfuß, Bronze im Nat.-Mus. Neapel. — Aus II 15. Blei, etwas verkleinert. S. 26
6 Henkelkrug, Bronze im Nat.-Mus. Neapel. — Aus II 18. Blei, etwas verkleinert. S. 28

7 *«Subiaco. May 1830»*, Blick von Süden ins Anienetal und auf den Stadthügel. — I 23. Blei 19 x 26 cm. S. 30

8 *«S. Benedetto — Subiaco May 1830»*. Blick aus dem Anienetal gegen das Kloster hinauf. I 24. Blei 21 x 25,5 cm. S. 32

9 *«S. Sciolastica — May 1830»*. Treppendurchgang zum hintersten Hof. — I 25'. Blei 16,5 x 13,5 cm. S. 34

10 *«S. Benedetto 16. May 1830»*. Blick die Scala Santa hinauf. I 24'. Blei 21x13,5 cm. S. 35

11 *«Tivoli — (maledetta plebaglia!)»*, ein gotisches Haus mit kräftiger Außentreppe. Dasselbe Haus hat Goethe vom gleichen Standort aus gezeichnet, vgl. Abb. 89 und Anm. S. 352 bei *Graevenitz, George von:* Goethes Italienische Reise, Leipzig 1912, nur ist es bisher nicht lokalisierbar gewesen und wird es mit Hilfe von Rollers Bild und Wort. — I 15. Blei 17 x 21,5 cm. S. 37

12 *«Villa des Maecen — Tivoli. May 1830»*, Blick von der Villa des Varus gegen Südosten auf die westlichen Cascatellen, die Reste des Tempio di Ercole Vincitore auf den hohen Substructionen und ganz links die Ecke der Villa d'Este. Diese Ruinen sind oft gezeichnet worden. Wir erwähnen das Wolfenbütteler Skizzenbuch, vgl. *Thöne, Friedrich:* Ein deutsch-römisches Skizzenbuch von 1609—11, Berlin 1960, Abb. 31 und 37; ferner *Goethe,* Abb. 111 bei *Graevenitz, George von:* Goethes Italienische Reise, Leipzig, 1912; und schließlich *C. L. Kaaz* um 1801/4, früher im Besitze der Frau v. Stein, vgl. *Geller, Hans:* Carl Ludwig Kaaz ... 1773—1810, Berlin 1961, Abb. 71 und S. 130. — I 22. Blei 20 x 26 cm. S. 39

13 Klassizistisches Grabmal, Zeichnung auf der Rückseite des Neapeler Permesses Abb. 4. — Kat. Nr. X 3302. Blei, Originalgröße. S. 46

14 *«Chorstühle in S. Francesco in Assisi»*, linker Teil von IV 48, rechts fehlt die Profilansicht. — Blei, ganzes Blatt 17,5 x 19,7 cm. S. 47

15 *«Kirche S. Miniato — Florenz 1830»*, gegen das Chor hin. — IV 15. Blei, im Rahmen 22,8 x 17,8 cm. S. 53

16 Florenz, Blick in das Domchor gegen Osten, mit den pergola-artigen barocken Chorschranken. — IV 36. Blei/Sepia 24 x 19,5 cm. S. 55

17 Florenz, das Langhaus des Domes gegen Westen, linker Teil von IV 32. — Blei/Feder, ganzes Blatt 19,3 x 22 cm. S. 58

18 *«Construction der mittleren Thüre an der Vorderfronte der Domkirche zu Fiesole bey Florenz»*. — IV 43. Blei 20,6 x 26,6 cm. S. 60

19 *«Privathaus — Piazza S. Trinità»*. Es ist die Fassade des Pal. Buondelmonte an der Ecke zwischen Via delle Terme und Borgo SS. Apostoli. Vgl. Anm. 62. Herr Prof. Dr. *U. Middeldorf,* Direktor des Deutschen Kunsthistorischen Instituts in Florenz, schreibt uns zur Zeichnung: «Sie ist die einzige Aufnahme des Palastes, die ich kenne.» Die Fassade gleicht jener des Pal. Guadagni und dürfte wie diese evtl. dem Baccio d'Agnolo Baglioni (1462—1543) zugeschrieben werden. — V 10. Blei 26 x 21 cm. S. 67

20 Beschlägedetail aus der Sala dell'Iliade im Pal. Pitti, wohl 1819 nach Entwurf von G. Caccialli (1770—1828) ausgeführt von V. Marinelli. — Aus V 5. Blei, Höhe der Zeichnung 9,4 cm. S. 78

21 *«Schatten von Luise Wilhelmine Appenzeller, geboren d. 13. May 1804, gezeichnet im November 1826 von Lis. Glinz-Scherb»* (1783—1842). Es ist die jüngere Tochter des Rektors Appenzeller, Biel, vgl. Anm. 38 u. 39. — Scherenschnitt 27x18,5 cm, PB Bern. S. 83

22 Klassizistisches Grabmal, gleich wie Abb. 13. — Blei Originalgröße. S. 85

23 Die Florentiner Lilie, Skulptur über der Türe zum Kuppelaufgang im Dom zu Florenz. Aus IV 38. Blei Originalgröße. S. 92

LITERATUR

Abkürzung	Titel
Dami	*Dami, Luigi:* Il Giardino Italiano, Milano 1934.
Geller	*Geller, Hans:* Die Bildnisse der deutschen Künstler in Rom 1800—1830, Berlin 1952.
HBLS	Historisch-Biographisches Lexikon der Schweiz, Neuenburg 1921/34.
Masson	*Masson, Georgina:* Italienische Gärten. München/Zürich 1962.
Noack	*Noack, Fr.:* Das Deutschtum in Rom seit dem Ausgang des Mittelalters, Berlin/Leipzig 1927.
SKL	*Brun, Carl:* Schweizerisches Künstler-Lexikon, Frauenfeld 1905/15.
TB	*Thieme und Becker:* Allgemeines Lexikon der bildenden Künstler, 37 Bände, Leipzig 1907/50.
TCI	Touring Club Italiano, Guida d'Italia, 23 Bände.
Abb. TCI	Das Abbildungswerk dazu in 20 Bänden: Attraverso l'Italia.